

Thema | Dossier

## 11 Macht und Ohnmacht der Eltern I

### Les parents, entre pouvoir et impuissance

Der Druck der Eltern auf die Schule ist gestiegen. Die Erwartungen an die Leistungen ihrer Kinder ebenfalls. Was bedeutet dies für die Lehrpersonen?

Les parents exercent des pressions toujours plus fortes sur l'école et ont des attentes plus élevées envers leurs enfants. Quelles conséquences pour le corps enseignant ?



## Im Fokus | Eclairage

- 4 «Das verabschiedete Gesetz beinhaltet Verlässlichkeit»  
50 «La loi adoptée est un gage de fiabilité»

## Thema | Dossier

### Macht und Ohnmacht der Eltern | Les parents, entre pouvoir et impuissance

- 11 «Macht macht verantwortlich...»  
16 «Die Erziehung ist nach wie vor Aufgabe der Eltern»  
19 Kolumne: Vater von Schulkindern und Bildungsforscher – einige Kontrasterfahrungen  
20 Umfrage | Sondage  
24 «Meine Kinder sollen offen auf die Menschen zugehen»  
28 «Il faut communiquer»

## Porträt | Portrait

- 31 Matthias Simon Zaugg: «Sport ist ein Eisbrecher»

## Volksschule | Ecole obligatoire

- 34 So spannend kann das «Neunte» sein  
37 Tablets in der Schule Münchenbuchsee  
39 Geheimnisvolle Tauben und zauberhafte Murmeln

## Mittelschule/Berufsbildung |

### Ecoles moyennes/Formation professionnelle

- 44 Neues Anmeldeverfahren für Brückenangebote  
46 Echte Chance für schulisch Schwächere

## 49 Impressum

## 54 PHBern

## 65 Amtliches | Informations officielles



## Editorial

Das Benehmen von Eltern ist gewiss nicht ohne Fehl und Tadel. Schulleitungen und Lehrpersonen sind durch die Elternarbeit über Gebühr beansprucht, dies zeigt sich in der Umfrage des LCH und zahlreichen Rückmeldungen von Betroffenen. Das Elternverhalten stimmt vielerorts nicht mehr mit der Teilung der erzieherischen Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen überein. Wie EDUCATION darstellt gibt es Eltern, die sich in demonstrativer Gleichgültigkeit üben, und andere, die den Bogen mit ständigen Interventionen an der Schule überspannen. Kommt hinzu, dass Eltern bei ungenügenden Leistungen ihres Kindes schnell einmal den Grund dafür bei der Lehrperson suchen.

Nichtsdestotrotz sind Lehrpersonen gut beraten, ein stabiles Fundament für Elternarbeit zu schaffen. Die Bausteine dazu sind Offenheit und Unvoreingenommenheit.

Le comportement des parents n'est sûrement pas irréprochable. Les échanges avec les parents donnent du fil à retordre aux directions et aux membres du corps enseignant : c'est ce qu'il ressort d'une enquête réalisée par l'association ECH et du témoignage de nombreuses personnes concernées. Le comportement des parents n'est souvent plus en adéquation avec la part de responsabilité qui leur incombe dans l'éducation des enfants. EDUCATION le constate : certains parents brillent par leur indifférence, d'autres s'immiscent sans arrêt dans les affaires de l'école. Sans compter que les parents rejettent volontiers la faute sur le corps enseignant lorsque les résultats de leur enfant ne sont pas à la hauteur de leurs attentes.

Une chose est sûre : les enseignants et enseignantes ont tout intérêt à cimenter leurs relations avec les parents. Les ingrédients pour y parvenir : ouverture et absence de préjugés.

Martin Werder, [martin.werder@erz.be.ch](mailto:martin.werder@erz.be.ch)

Leiter Kommunikation | Responsable de l'Unité Communication

## Pensionskassengesetz und Lehreranstellungsgesetz «Das verabschiedete Gesetz beinhaltet Verlässlichkeit»

Interview mit Erziehungsdirektor Bernhard Pulver

Martin Werder

Fotos: Adrian Moser



**Herr Pulver, Sie mussten in den vergangenen Monaten auch kritische Momente durchstehen. Es sieht jedoch nicht immer alles so düster aus, wie es scheint. Worauf freuen Sie sich als Erziehungsdirektor im nächsten Jahr?**

Ich freue mich, dass wir hoffentlich wieder in ruhigere Gewässer kommen. Mit der Pensionskassengesetzgebung und dem Lehreranstellungsgesetz haben wir die Grundlagen dafür gelegt, dass wir in den nächsten Jahren ruhiger arbeiten können. Die neue Bildungsstrategie spiegelt diese politische Stossrichtung wider: Sie enthält weniger

Projekte, weil vieles abgearbeitet ist oder sich in Umsetzung befindet. Denn meine Absicht ist es, zusammen mit den Mitarbeitenden der Erziehungsdirektion die Schule mit Sorgfalt und Umsicht weiterzuentwickeln.

**Welche Bedeutung hat für Sie eine gesicherte Lohnentwicklung der Lehrpersonen?**

Die Lohnentwicklung der Lehrpersonen hat eine zentrale strategische Bedeutung. Ich habe mich in diesem Jahr stark für deren Verbesserung eingesetzt. Eine ungenügende Lohnentwicklung birgt hohe Risiken. Momentan ist die Situation

noch stabil, aber eine starke Abwanderung der Lehrpersonen, ausgelöst durch das tiefe Lohnniveau in unserem Kanton, könnte sich als ein gravierendes Problem herausstellen. Dass Lehrpersonen wieder mit einer gesicherten Lohnentwicklung rechnen können, ist absolut zentral.

**Bleibt es nun bei Absichtserklärungen?**

Die Zeit der Absichtserklärungen ist nun vorbei. Erstens haben wir jetzt eine verbindliche Regelung im Lehreranstellungsgesetz, die besagt, dass der Regierungsrat eine Lohnentwicklung gewähren muss.

Diese stellt sicher, dass die Ziele des Lohnsystems wieder erreicht werden können. Gleichzeitig haben wir mit den Sparmassnahmen der Angebots- und Strukturüberprüfung ASP den finanziellen Spielraum geschaffen, damit wir diesem Anliegen nachkommen können. Ab August 2014 steht allen Lehrpersonen für die nächsten vier Jahre eine Lohnentwicklung von 1,5 Prozent zu, wenn nicht eine weitere Krise hereinbricht. Mit diesen Mitteln können allen Lehrpersonen, die noch nicht im Maximum sind, durchschnittlich drei Gehaltsstufen gesprochen werden. Damit sind wir in der Lage, auch das Aufholen der Gehaltsrückstände innert 10 bis 15 Jahren möglich zu machen. Weil der Finanzplan dank dem ASP für die nächsten Jahre schwarze Zahlen vorsieht, ist diese Gehaltsentwicklung gut abgesichert und reicht weit über eine Absichtserklärung hinaus.

**Konnten Sie Ihr Versprechen, eine gewisse Verlässlichkeit in der Lohnentwicklung zu garantieren, einhalten?**

Ich habe versprochen, mich voll für diese Verlässlichkeit einzusetzen. Das habe ich getan, und ich bin eigentlich mit dem Ergebnis zufrieden: Das vom Grossen Rat verabschiedete Gesetz beinhaltet diese Verlässlichkeit.

**Nach einer harten und zähen Verhandlungsrunde wurde das Lehreranstellungsgesetz vom GR fast einstimmig angenommen. Welche Lichtblicke bietet das neue Gesetz für die Lehrpersonen?**

Wie gesagt: Der Grosse Rat bekannte sich zu einer Lohnentwicklung, welche sicherstellt, dass die Ziele des Lohnsystems wieder erreicht werden. Bedeutende Abstriche musste der Regierungsrat eigentlich keine machen. Allerdings lehnten es schon in der Vernehmlassung die bürgerlichen Parteien ab, fixe Gehaltsstufen im Gesetz zu verankern. Der Grundsatz des verlässlichen Lohnsystems ist nun jedoch im Gesetz enthalten. Damit

ist viel erreicht! Es ist ein Lichtblick, dass Lehrpersonen künftig innerhalb von rund 27 Jahren wieder das Lohnmaximum erreichen können.

**In den letzten Jahren fielen die Lohnerhöhungen für Lehrpersonen und Staatspersonal oft den kantonalen Sparrunden zum Opfer. Könnte dies auch künftig der Fall sein?**

Für das kommende Schuljahr 2014/15 sollte die Lohnentwicklung gesichert sein: die Lehrpersonen dürfen im Durchschnitt mit voraussichtlich drei Gehaltsstufen rechnen. Ob dies in den danach fol-

---

**«Für das kommende Schuljahr 2014/15 dürfen die Lehrpersonen im Durchschnitt mit voraussichtlich drei Gehaltsstufen rechnen.»**

genden Jahren auch der Fall sein wird, dafür gibt es keine absolute Garantie. Was das Lehreranstellungsgesetz jedoch vorschreibt: Der Arbeitgeber darf nicht mehr unter einen Lohnaufstieg von rund 0,8 Prozent der Lohnsumme gehen. Die 0,8 Prozent entsprechen den Rotationsgewinnen. Rotationsgewinne entstehen, wenn ältere Lehrpersonen in hohen Gehaltsstufen durch jüngere mit niedrigeren Gehältern abgelöst werden.

Mit den nun vorgesehenen 1,5 Prozent werden wir ebenfalls zustande bringen, die Lehrpersonen innerhalb von rund zehn Jahren auf eine höhere Lohnkurve anzuheben. Dies ist jene Zielkurve, welche in rund 27 Jahren zum Lohnmaximum führt.

**In der Septembersession 2013 hat der GR das Gesetz über die kantonalen Pensionskassen verabschiedet. Es bringt nebst der Sanierung den Wechsel vom Leis-**

**tungsprimat zum Beitragsprimat. Weshalb drängt sich der Wechsel zum Beitragsprimat auf?**

Der Wechsel ist ein Auftrag des Grossen Rats. Die allermeisten Kassen in unserem Land kennen heute das Beitragsprimat. Es ist nicht per se schlechter als das Leistungsprimat. Doch es schleckt keine Geiss weg: Das Risiko der unberechenbaren Finanzmärkte verlagert sich zu den Versicherten. Im Beitragsprimat sind die effektiv einbezahlten Beiträge der Versicherten und des Arbeitgebers inklusive der Zinsen ausschlaggebend für die Höhe

der Rente, denn die Rente wird nicht mehr auf der Basis des letzten versicherten Lohns berechnet. Für Lehrpersonen mit tiefen oder wandelnden Unterrichtspensen kann das Beitragsprimat aber durchaus auch Vorteile haben.

**Von den Personalverbänden wurde das Pensionskassengesetz scharf kritisiert. Was spricht aus Ihrer Sicht für das Gesetz, und wie werten Sie das Ergebnis (mit Eventualantrag)?**

Es ist ein gutes Ergebnis aus Sicht der Lehrpersonen. Der Übergang vom Leistungs- zum Beitragsprimat findet fair statt. Das Rentenalter bleibt gleich. Ein grosser Anteil der Unterdeckung der Kasse wird durch den Kanton ausfinanziert. Allerdings bleiben die Sanierungsbeiträge der Lehrpersonen in einer ähnlichen Grössenordnung wie heute über längere Zeit bestehen. Leider fand die vom Regierungsrat angestrebte Aufhebung der Bei- ▶

träge keine Mehrheit. Beim Eventualantrag wären die Sanierungsbeiträge sogar noch höher.

### **Verschlechtert sich die Versicherungssituation ab 1. Januar 2015?**

Nein, dank der Übergangseinlage resultiert aus dem Primatwechsel für die einzelne Lehrperson keine Verschlechterung. Es gibt daher keinen Grund, vorzeitig zu kündigen. Langfristig könnte das Sparkapital beim Beitragsprimat weniger hohe Zinsen abwerfen, was zu einer Leistungseinbusse führen dürfte. Dieser Effekt hat aber erst mittelfristig Auswirkungen.

### **Welche zusätzliche finanzielle Beteiligung verlangt das Gesetz von den Lehrpersonen?**

Der Grosse Rat will, dass sich die Versicherten an der Finanzierung der Unterdeckung der Kassen beteiligen. Ausgehend vom Stand der BLVK Ende 2011 würden die

Finanzierungsbeiträge 2 Prozent ausmachen (beim Eventualantrag 3 Prozent), welche zulasten der Lehrpersonen gingen. Verglichen mit den heutigen 1,7 Prozent erhöht sich der Beitrag beim Hauptantrag nur minim, beim Eventualantrag ist er deutlich höher. Letztlich bestimmt jedoch die Unterdeckung per Ende 2014, wie hoch der Finanzierungsbeitrag sein wird. Im Moment sieht es gerade etwas positiver aus.

### **Wie kürzlich bekannt wurde, hat sich nun ein Referendumskomitee gegen das PKG gebildet. In einer Volksabstimmung könnte es zu einem doppelten Nein kommen. Wie würden Sie ein doppeltes Nein interpretieren?**

Ein doppeltes Nein bedeutet: Die Vorlage ist abgelehnt. Dies führt zu einer schwierigen Ausgangslage. Der Bund schreibt uns vor, dass wir die Kassen innerhalb von zehn

Jahren sanieren müssen. Eine Finanzierung alleine mit Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträgen ist unrealistisch. Für die BLVK-Versicherten hätte dies zur Folge, dass sie während den folgenden Jahren Abzüge in der Höhe von 7 bis 9 Prozent des versicherten Lohns leisten müssten. Dies ist unzumutbar und rechtlich sehr wahrscheinlich auch nicht haltbar.

Das Referendumskomitee täuscht sich, wenn es glaubt, wir könnten die Kassen wesentlich günstiger sanieren. Sicher ist, dass die jetzige Vorlage nicht zu grosszügig ist, denn andere Kantone waren noch grosszügiger.

### **Welcher Rettungsanker bietet sich in dieser verfahrenen Situation dann noch an? Wäre eine Teilkapitalisierung noch möglich?**

Tatsächlich – es ist ein risikoreiches und problematisches Referendum. Die Abstimmung würde voraussichtlich im Mai 2014 stattfinden. Klar ist für mich: Der Zeitplan ist zu eng, um eine neue Lösung mit einer Teilkapitalisierung in zwei Lesungen des Grossen Rates bis Ende Jahr zu verabschieden. Die Teilkapitalisierung kommt also nach einem Nein nicht mehr infrage. Das hiesse dann, die Kassen sind im System der Vollkapitalisierung und müssen innerhalb von zehn Jahren saniert werden. Irgendeine Ausfinanzierung wird der Kanton ins Auge fassen müssen, doch diese wird dann kaum so positiv aussehen wie der gegenwärtige Hauptantrag.

### **Zum Schluss noch eine persönliche Frage an Sie, Herr Pulver. Im März 2014 stehen Wahlen an. Was motiviert Sie, nochmals zu kandidieren?**

Meine Lust, konstruktive Lösungen für anstehende Probleme zu suchen, ist nach wie vor ungebrochen. Und: Mir ist in meinem Leben wichtig, die Menschen ein kleines Bisschen glücklicher zu machen. Ich glaube, mir ist das bisher gelungen. Wenn ich dies nicht mehr leisten kann, dann würde ich aufhören.



Landesmuseum Zürich

## «Karl der Grosse und die Schweiz»

Karl, Europa und die Schweiz! Ein visionärer Herrscher formt Europa. Karl der Grosse (\*748–†814) legt vor über 1200 Jahren die Grundfesten unserer Kultur. Er eint Gross-europa und reformiert Bildung und Gesellschaft. Geografisch mittendrin, war Karl der Grosse auch Kaiser der heutigen Schweiz. Sein Leben und Wirken präsentiert das Landesmuseum Zürich in einer umfassenden Ausstellung.

[www.nationalmuseum.ch](http://www.nationalmuseum.ch)

[www.landesmuseum.ch](http://www.landesmuseum.ch)

Musée national de Zurich

## «Charlemagne et la Suisse»

Charlemagne, l'Europe et la Suisse. Un empereur visionnaire façonne l'Europe. Il y a plus de 1200 ans, Charlemagne (\*748–†814) établit les fondements de notre culture. Il unifia l'Europe et réforma le système d'enseignement, mais aussi la société tout entière. Le territoire actuel de la Suisse étant situé au cœur de l'Europe, notre pays faisait également partie de son empire. Le Musée national de Zurich se penche en détail sur la vie et l'héritage de Charlemagne dans une exposition consacrée à ce personnage d'exception.

[www.nationalmuseum.ch](http://www.nationalmuseum.ch)

[www.landesmuseum.ch](http://www.landesmuseum.ch)

Photo: mäd



## Lehrmittel gegen «Fashion Victims» Mode – ein globales Geschäft



Foto: zvg

**Weltweit arbeiten rund 30 Millionen Menschen in Kleiderfabriken. Es sind vorwiegend junge Frauen zwischen 15 und 24 Jahren, die meisten von ihnen mit wenig Schulbildung und aus verarmten Familien. Doch trotz 80-Stunden-Arbeitswochen erhalten sie dort einen Lohn weit unter dem Existenzminimum.**

Unsere Alltagsmode fordert Opfer. Verheerende Missstände rütteln regelmässig die Öffentlichkeit auf: Eine eingestürzte Fabrik in Bangladesch mit über 1000 Todesopfern, staatlich verordnete Kinderarbeit in Usbekistan, bei der Schulkinder als Billigarbeitskräfte auf die Baumwollfelder beordert werden. Oder Zwangsarbeit in Indien, wo Agenten bei verarmten Familien in ländlichen Gebieten junge Mädchen für die Arbeit in Textilfabriken anwerben, die dann als faktische Zwangsarbeiterinnen kaum Lohn erhalten und kein Leben ausserhalb der Fabrik haben. Über unsere Kleider sind wir als Konsumierende mit all diesen Menschen verbunden, die tagtäglich viele Stunden in Osteuropa, Asien, oder Nordafrika an den Nähmaschinen sitzen.

Das Lehrmittel «Mode – ein globales Geschäft» erklärt anhand der Modeindustrie die komplexen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge eines globalisierten Konsumguts. Arbeits- und Menschenrechte, Gewerkschaftsfreiheit, Fragen rund um Armut, sowie Handlungsoptionen von Konsumierenden sind dabei wichtige Aspekte. Die Schule kann einen wichtigen Beitrag leisten, um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene für die globalen Auswirkungen ihres Verhaltens zu sensibilisieren und sie befähigen, informierte und verantwortungsbewusste Kaufentscheide zu treffen. Das Lehrmittel trägt zum Erwerb von überfachlichen Kompetenzen im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) bei.

[www.evb.ch](http://www.evb.ch), [044 277 70 00](tel:0442777000), [info@evb.ch](mailto:info@evb.ch)

Fotos: Yves André



Die Dachterrasse der ehemaligen Doppelturnhalle diente ursprünglich als offener Gymnastikraum.

Schulhäuser im Kanton Bern

## Eine Doppelturnhalle mit offenem Gymnastikraum

### Eine Serie der Kantonalen Denkmalpflege

Zwischen dem Bieler Neumarktschulhaus aus dem 19. Jahrhundert und der Turnhalle von 1912/13 steht ein scharf geschnittener Kubus. Die mächtigen Fensterflächen lassen auf eine grossflächige Nutzung im Innern schliessen: In dem relativ kleinen Volumen waren zwei übereinander liegende Turnhallen untergebracht, dazu ein Schwingkeller im Untergeschoss und ein offener Gymnastikraum auf der Dachterrasse. Das Gebäude zeigt exemplarisch die Haltung des Neuen Bauens. Nutzung und Gestaltung sind funktionell und optimiert, Befensterung und Turnterrasse dienen im Sinn von Licht-Luft-Sonne dem Wohl des Kindes, kein unnötiges Zierwerk lenkt das Auge ab. Die Turnhalle verdeutlicht im Vergleich mit seinen Nachbarbauten eindrücklich die radikale Abkehr des Neuen Bauens vom traditionellen Baustil und ist ein

wichtiger Zeitzeuge der Bieler Moderne der 1930er-Jahre. Seit der Sanierung 2006/07 wird die obere Turnhalle als Aula genutzt, die Dachterrasse dient als Ess- und Theorieraum für den Kochunterricht.

Die gesamte Haustechnik wurde erneuert, die Anforderungen des Minergie-Standards erfüllt und die ursprüngliche Farbigkeit wieder hergestellt. Damals wie heute erfüllt der Bau alle Ansprüche der Zeit.



Heute wird auf dem Dach an aussichtsreicher Lage gekocht.

Aus dem Regierungsrat

## Einsatz von Zivildienstleistenden im Schulbereich

Die Motion der Grossräte Steiner-Brütsch und Löffel-Wenger (beide EVP) verlangt vom Regierungsrat, er solle geeignete Massnahmen zur Unterstützung des Einsatzes von Zivildienstleistenden im Schulbereich ergreifen. Die Motion verlangt zudem die Ausdehnung des Einsatzbereichs. Eine von der Erziehungsdirektion durchgeführte Studie «Zivildienst in der Schule» komme nämlich zum Schluss, so die Motionäre, dass eine Ausdehnung des Einsatzbereichs von Zivildienstleistenden auf Volksschulen durchaus wünschenswert sei. Auch die befragten Lehrerinnen und Lehrer stünden dem Vorschlag mehrheitlich positiv gegenüber. Nach wie vor jedoch fehlten die rechtlichen Grundlagen, um Zivildienstleistende in grösserem Ausmass in Schulen zu beschäftigen. Die bundesrechtlichen Vorgaben im Zivildienstgesetz müssten daher um den Tätigkeitsbereich «Schule» ergänzt werden, womit die heute geltenden Einschränkungen für die Einsätze in Schulen aufgehoben und das Angebot an Einsatzplätzen stark ausgebaut werden könnte. Tatsächlich seien Einsätze von Zivildienstleistenden in Schulen bisher nur in eingeschränktem Rahmen möglich, so der Regierungsrat. Zivildienstleistende könnten gemäss geltender Regelung nur Lehrkräfte in integrativen Schulen bei der Betreuung von Schülerinnen und Schülern mit körperlichen, geistigen oder sozialen Defiziten sowie von Lernenden mit Migrationshintergrund oder von Kindern und Jugendlichen, die auf spezifische Förderung angewiesen sind, unterstützen. Diese Tätigkeit falle denn auch unter den Bereich «Soziales» des eidgenössischen Zivildienstgesetzes. Basierend auf eben diesem Bereich kämen hingegen bereits heute Zivildienstleistende in bernischen Tagesschulen uneingeschränkt zum Einsatz. So hätten sie von 2008 bis 2012 in insgesamt 25 Einsätzen 988 Dienstage in Tagesschulen geleistet. «Damit haben wir gute Erfahrungen gemacht», sagte Erziehungsdirektor Bernhard Pulver anlässlich der Grossrats-Debatte. Und weiter: «Es gibt einige Einsatzgebiete in der Schule, in welchen Lehrerinnen und Lehrer eine Entlastung nötig hätten. Sie könnten, für die Gemeinden und den Kanton kostengünstig, durch Zivildienstleistende unterstützt werden.» Der Einsatz von Zivildienstleistenden in Schulen bedinge jedoch eine Gesetzesrevision auf Bundesebene, indem Artikel 4 des Zivildienstgesetzes mit dem Tätigkeitsbereich «Schule» ergänzt werde. Diese sei derzeit in Erarbeitung, die Vernehmlassung des Bundes läuft bis am 13. Dezember 2013.

Nouvelles du Conseil-exécutif

## Service civil à l'école

Par le biais d'une motion, les députés PEV Steiner-Brütsch et Löffel-Wenger demandent au Conseil-exécutif de prendre des mesures appropriées pour favoriser l'engagement de civilistes à l'école et étendre la palette de leurs affectations. Ils indiquent que l'«Evaluation prospective du service civil en milieu scolaire» menée par la Direction de l'instruction publique aboutit à la conclusion qu'il est souhaitable que l'éventail des affectations de civilistes soit étendu à l'école obligatoire. Il apparaît de plus, selon eux, que les membres du corps enseignant interrogés y sont pour la plupart favorables. Les motionnaires constatent toutefois que les bases légales font défaut pour pouvoir affecter les civilistes dans les écoles dans une plus large mesure qu'actuellement. Les dispositions légales doivent donc être complétées de façon à inclure le domaine d'activité «milieu scolaire». Les restrictions qui valent actuellement seraient ainsi levées et le nombre de places d'affectation fortement augmenté.

Dans sa réponse, le Conseil-exécutif reconnaît que les affectations de civilistes dans les écoles ne sont aujourd'hui possibles que dans un cadre restreint. En vertu de la législation en vigueur, les personnes effectuant un service civil peuvent assister uniquement des enseignants ou enseignantes d'écoles intégratives dans l'encadrement d'élèves présentant des handicaps physiques ou mentaux ou des déficits sociaux, ayant un passé migratoire ou encore nécessitant un soutien spécifique. Cette tâche relève en effet du domaine «service social» prévu par la loi fédérale sur le service civil. Cette loi autorise par ailleurs l'affectation sans restriction de civilistes dans les écoles à journée continue, qui, elles aussi, relèvent du domaine «service social». Ainsi, entre 2008 et 2012, 25 affectations pour un total de 988 jours de service ont été comptabilisées dans les écoles à journée continue bernoises. Lors des débats au Grand Conseil, le Directeur de l'instruction publique Bernhard Pulver a indiqué que de bonnes expériences avaient été réalisées en la matière et qu'il y avait certaines tâches dans les écoles pour lesquelles les enseignants et enseignantes auraient besoin d'un soutien. Ils pourraient selon lui bénéficier de l'aide de civilistes à un tarif avantageux pour les communes et le canton. Bernhard Pulver a ajouté que l'engagement de civilistes dans les écoles nécessitait toutefois une révision de la loi fédérale sur le service civil, qui devrait comporter, à l'article 4, le nouveau domaine d'activité «milieu scolaire». Cette révision est en cours; la consultation menée par la Confédération prendra fin le 13 décembre 2013.







Macht und Ohnmacht der Eltern

## «Macht macht verantwortlich...»

Martin Werder

Illustrationen: büro z

Wer ein Kind in die Schule schickt, geht eine Art Verpflichtung ein. Diese verlangt von den Eltern, schulischen Veranstaltungen wahrzunehmen, bei denen ihre Kinder im Zentrum stehen: Elternabende, Schultheater, Berufswahlinfo oder Elternrat. Dieser Dialog Eltern-Lehrperson oder Schule-Eltern hat seinen Grund. Fast 50 Prozent der schulischen Leistung eines Kindes werden nämlich durch die Erwartungen und das Verhalten der Eltern bestimmt.

In Basel-Stadt fehlte in der ersten Schulwoche nach den Sommerferien im Schnitt ein Schüler pro Klasse.<sup>1</sup> Einfach so. Unangekündigt.

Leider sind solch unbegründete Ferienverlängerungen von zwei bis drei Tagen kein Tabu mehr, auch an Berner Schulen. Verschiedene Schulleitungen und Lehrpersonen registrieren eine steigende Tendenz, den Rückflug aus den Ferien erst nach Schulbeginn zu buchen. Eltern unternehmen einen solchen Schritt vor allem aus finanziellen Gründen. Flüge nach dem obligatorischen Schulbeginn unterliegen einer geringeren Nachfrage, was sich in markant tieferen Flugpreisen niederschlägt. Bei einer Familie mit drei Kindern ist diese Ersparnis nicht unbedeutend.

### Harziger Schulstart

Nach und nach, in Abständen von ein bis zwei Tagen stossen dann alle Schüler zur Klasse. Gegenüber den andern Kindern in der Klasse, die pünktlich im Unterricht erscheinen, ist es schwierig, diese Nonchalance zu rechtfertigen. In der ersten Schulwoche ist der Fokus der Lehrpersonen auf ein gutes soziales Klima in der Klasse gerichtet, auf das Formen einer Klassengemeinschaft und auf ein gegenseitiges Verstehen. Ein unbegründetes Fernbleiben vom Unterricht, wie oben dargestellt, erfordert aufwendige Elterngespräche. Auseinandersetzungen mit den Eltern stufen viele Lehrpersonen als sehr belastend ein. In der letzten LCH-Studie<sup>2</sup> war der Umgang mit schwierigen Eltern die Hauptursache für die Unzufriedenheit der Lehrpersonen. Neben den gleichgültigen Eltern beschäftigen die Lehrpersonen vor allem jene Eltern, die durch ständiges Eingreifen die ganze Schule auf Trab halten. Ihre Erwartungen an die Schule und die Leistung ihrer Kinder sind derart hoch gespannt, dass sie in ständiger Sorge über ihrer Kindern kreisen, viel Staub aufwirbeln und dann wieder verschwinden – sogenannte «Helikopter-Eltern»<sup>3</sup>. Die Schulleitung einer Schule im Ber-

ner Oberland erteilte jüngst einer Mutter ein Hausverbot, weil sie deren ständige Interventionen nicht mehr ertragen konnte. Wichtig wäre, dass Eltern die pädagogisch-didaktischen Fragen der Kompetenz der Lehrperson überlassen, ihnen Vertrauen schenken und sich ihrer Elternrolle bewusst werden.

### Ruf nach mehr Verbindlichkeit

Das häufige Übergehen von klar kommunizierten Grundregeln der Schule – wie im ersten Fall dargestellt – wirft einige Fragen auf. Foutieren sich immer mehr Eltern um die gemeinsame Verantwortung von Schule und Familie für die Erziehung ihrer Kinder? Sind Eltern überhaupt noch willens, sich für das Wohl ihrer Schule einzusetzen?

Verschiedene Erziehungsdirektoren wollen Eltern stärker in die Pflicht nehmen und appellieren an ihr Verantwortungsbewusstsein. Regierungsrat Christian Amsler, Präsident der Deutschschweizer Konferenz der Erziehungsdirektoren, sprach sich bei Schuljahresbeginn in der Sonntagspresse dafür aus, dass Eltern in allen Kantonen künftig einen Vertrag mit der Schule unterschreiben sollten. «Wir brauchen mehr Verbindlichkeit», meinte er.<sup>4</sup> Eltern müssen sich vertraglich dazu verpflichten, an Elternabenden teilzunehmen, ihr Kind in schulischen Fragen zu betreuen und sich über relevante Schulthemen regelmässig ins Bild zu setzen.<sup>5</sup> Ob ein solcher Zwang hilft oder sogar mehr Widerstand provoziert, sei dahingestellt.

### Wirksame Halbtage

Im Kanton Bern herrschen komfortable Bedingungen. Gemäss Berner Volksschulgesetz sind die Eltern nämlich berechtigt, ihre Kinder nach vorgängiger Benachrichtigung der Schule an höchstens fünf Halbtagen pro Kindergarten- oder Schuljahr nicht in die Volksschule zu schicken. «Es steht den Eltern frei, die fünf Halbtage aneinanderzureihen. Je nach Stundenplan beginnen die Ferien in solchen Fällen schon am Mittwoch oder am Dienstagmittag oder dauern entsprechend länger», meint Johannes Kipfer, Vorsteher der Abteilung Volksschule der Erziehungsdirektion.

Die Halbtage haben sich aus seiner Sicht bewährt und entsprechen einem echten Bedürfnis. Eltern können ihre Kinder unkompliziert und kurzfristig vom Unterricht abmelden, auch in Fällen, die in der Direktionsverordnung über Absenzen und Dispensationen in der Volksschule DVAD nicht vorgesehen sind.

### Rechte und Pflichten der Eltern

Eltern haben Rechte und Pflichten, an denen sie sich orientieren müssen, so hält das Zivilgesetzbuch (ZGB Art. 302) fest:

Die Eltern haben das Kind ihren Verhältnissen entsprechend zu erziehen und seine körperliche, geistige und sittliche Entfaltung zu fördern und zu schützen.

- 1 Weber, Sarah, Rossier, Philippe (2013): Kommt der Schulvertrag für alle Eltern. Erziehungsdebatte. Sonntagsblick, 18. August 2013. S.2.
- 2 Müller, Karin (2013): Lehrer kündigen wegen nerviger Eltern. Basler Zeitung, 24.10.2013.
- 3 Ochsenbein, Tobias (2013): Was weiss denn die schon? NZZamSonntag, 21.7.2013.
- 4 Ebenda. S.2.
- 5 Ebenda. S.2.
- 6 Cortesi, Antonio (2009): Eltern beeinflussen die Schulnoten massiv. Tagesanzeiger 23.10.2009.
- 7 Ebenda.
- 8 Ebenda.
- 9 Oelkers, Jürgen (2005): Schulentwicklung, Qualitätssicherung und die Rolle der Eltern. Vortrag auf dem Kongress des Elternvereins Baden-Württemberg. S.14.
- 10 Ebenda. S.13.
- 11 Ebenda. S.13.

Im gleichen Artikel verpflichtet das ZGB die Eltern dazu, in geeigneter Weise mit der Schule zusammenzuarbeiten. Dies schliesst ebenfalls den Besuch des Unterrichts mit ein. Bezüglich Schulpflicht ist das Volksschulgesetz unmissverständlich und zeigt auch Sanktionsmöglichkeiten auf.

### Art. 32 VSG

Die Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder in die Volksschule zu schicken. Wer ein Kind, für dessen Schulbesuch er verantwortlich ist, schuldhaft nicht in die Volksschule schickt, macht sich strafbar. Die Schulkommission muss in diesem Fall nach Anhören der Betroffenen Anzeige zu erstatten.

Neben Rechten und Pflichten der Eltern besteht ein Auftrag der Schule, die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen. Den Lehrpersonen wird die Verantwortung übertragen, zusammen mit den Eltern die Erziehung der Kinder und Jugendlichen zu übernehmen, allerdings müssen sie dabei die Rechte der Kinder berücksichtigen. Aus Lehrersicht ist es daher angezeigt, eine gute Gesprächskultur mit den Eltern aufzubauen, die ein gemeinsames Erziehen ermöglicht.

### Massgebender Einfluss der Eltern

Das Bemühen, Eltern zur aktiven Kooperation und Mitverantwortung zu bewegen, hat seinen Grund. Fast 50 Prozent der schulischen Leistung eines Kindes sind nämlich durch die Erwartungen und das Verhalten der

---

## Lehrerinnen und Lehrer lassen sich bei der Notengebung von den Eltern beeinflussen.

Eltern bestimmt. Die Leistung der Lehrperson dagegen fällt nicht so stark ins Gewicht, wie dies allgemein angenommen wird. Die Art wie unterrichtet wird, erklärt nur zehn Prozent des Schulerfolgs. Dies geht aus einer Studie von Professor Markus P. Neuenschwander der PH Fachhochschule Nordwestschweiz hervor.<sup>6</sup>

Ein bedeutender Faktor ist gemäss der Studie die Erwartung der Eltern. Schülerinnen und Schüler erbringen bessere Leistungen, wenn die Eltern im Hinblick auf den Schulabschluss hohe Erwartungen haben. Mehr noch: Lehrerinnen und Lehrer lassen sich bei der Notengebung von den Eltern beeinflussen. «Wenn die Lehrperson weiss, dass Eltern für ihr Kind hohe Ambitionen hegen, benotet sie dessen Arbeiten bei gleicher

Leistung im Durchschnitt etwas besser»<sup>7</sup>, sagt der Erziehungswissenschaftler Neuenschwander.

Weiter ist seiner Ansicht nach entscheidend, ob zu Hause ein lernfreundliches Klima vorherrscht, das stimulierend auf die Kinder wirkt. Günstig wirkt sich auch ein autoritativer Führungsstil aus, der den Kindern viel Wärme und Respekt entgegenbringt, aber auch deutliche Forderungen stellt.<sup>8</sup>

Der Befund der Studie ist insgesamt erstaunlich. Er dokumentiert auf eindrückliche Art, wie stark die familiäre Herkunft und ein bildungsfreundliches Umfeld die Leistungen in der Schule und die Chance beim Übertritt in die Sekundarstufe I und II beeinflussen.

### Ohnmacht muss nicht sein

Fragt man Eltern nach ihrer Beziehung zur Schule ihrer Kinder, dann sprechen sie oft über die Intransparenz von Schulentscheidungen und von zwischenmenschlichen Konflikten zwischen Lehrperson und Schülerin, die sie nicht steuern können. Den Schulbesuch erfahren sie dann als Schicksal, den sie hinnehmen müssen. Diese Ohnmacht trifft jedoch nicht auf jene Eltern zu, die sich in einem Elternrat oder sonst für die Schule engagieren. Aus dem bedeutenden Gewicht des Elternhauses für die Entwicklung des Kindes lässt sich ableiten, dass es klar Sinn ergibt, eine Form der Elternmitwirkung (beispielsweise ein Elternrat) zu verwirklichen. Diese ermöglicht eine begrenzte Kooperation, die auch divergierende Interessen und Meinungen berücksichtigt. Systematisches Einholen von Eltern-Feedbacks<sup>9</sup> können willkommene Impulse enthalten, bisherige Abläufe zu hinterfragen und für die Schule nutzbar zu machen.

### Klares Fundament für Elternbeziehungen

Vorbeugen lässt sich ein resignativer Rückzug oder überspanntes Intervenieren der Eltern, indem die Beziehung von Elternhaus und Schulen von Beginn weg auf eine klare und transparente Basis gestellt wird.

- Die Schule müsste sich bemühen, ihre Ziele, Lernanforderungen und Verhaltensformen nachvollziehbar zu erläutern.
- Weiter geht es darum, Regeln für den Umgang zwischen Elternhaus und Schule zur vereinbaren, welche Zuständigkeiten, Rechte und Pflichten festlegen.
- Die Reichweite der Mitbestimmung müsste geklärt sein.
- Die Ansprechpartner sind bekannt und ihre Erreichbarkeit ist definiert.<sup>10</sup>

Möglich ist auch, die Eltern über Lernprogramm und Lernziele über einen bestimmten Zeitraum hinweg detailliert zu informieren, wie dies Oelkers<sup>11</sup> vorschlägt. Diesen Vorschlägen liegt die Absicht zugrunde, die Schülerinnen und Schüler (oder bei jüngeren Kinder die ►

Eltern) daran zu erinnern, dass sie für ihre Ausbildung verantwortlich sind und nicht alles von der Schule erwarten können. Es ist nicht im Sinne der geteilten Verantwortung, wenn Eltern die eigenen Erziehungsaufgaben den pädagogischen Fachleuten überlassen.

### **Macht oder Ohnmacht im Dreieck**

#### **Eltern – Schüler – Lehrperson**

«Macht macht verantwortlich!», erklärte Jesper Juul, Familientherapeut und Autor zahlreicher Bücher zum Thema. Wann immer wir in Beziehungen seien, in denen wir die Macht hätten, meint er, würden wir für die Qualität der Beziehung verantwortlich – sowohl in der Schule wie auch zu Hause.<sup>12</sup>

Jesper Juuls Fazit ist: Es liegt in unserer Kompetenz, Ton, Stimmung und Kultur der Gespräche zu bestimmen. Diese Muster dienen dann als Vorbild für weitere Kontakte. Massgebend für eine gute Beziehung sind aus seiner Sicht Präsenz, Authentizität und persönliche Verantwortung. Wichtig sei, dass wir uns in die Welt des Kindes hineindenken und dabei seine Reaktionen, Gefühle, Träume, seine innere Realität und sein Selbstbild verstehen lernen und ernst nehmen. Wir schützen damit auch die Integrität des Kindes.

Macht würde heissen, das Kind als Objekt zu sehen und dieses durch Erziehung nach einer bestimmten Methode zu formen.<sup>13</sup>

Diese Sorgfalt im Umgang gilt auch für Konfliktsituationen, indem wir Ehrlichkeit walten lassen und aussprechen, was uns zu viel ist und was wir denken. Wenn wir sagen, was wir wollen und direkt ansprechen, dann müssen wir auch Verantwortung für den eigenen Standpunkt übernehmen.

Insgesamt lohnt es sich, die eigene Rolle in der Beziehung Eltern-Kind oder Lehrer-Schüler zu reflektieren. Wenn sie zu schematisch, starr und unflexibel ist, werden wir dem Gegenüber kaum gerecht, sei dies nun als Eltern, Lehrperson oder Schüler. Diese verdienen angemessenen Respekt.

---

<sup>12</sup> Palla, Manuela (2012): Damit Beziehungen gelingen. Jesper Juul über Vertrauen und Wertschätzung. Ein Interview. Alpha. 7./8. April 2012.

<sup>13</sup> Ebenda.

**Synthese «Le pouvoir donne des responsabilités»** Dans le canton de Bâle-Ville, un élève par classe en moyenne était absent au cours de la première semaine d'école suivant la rentrée. Les excuses données sont obscures. Malheureusement, ces prolongations de vacances injustifiées de deux ou trois jours ne sont plus un tabou aujourd'hui, même dans les écoles bernoises. Un certain nombre de directions d'école et de membres du corps enseignant constatent qu'une proportion croissante de parents ont tendance à réserver des vols retour après la rentrée et n'ont ainsi pas de scrupules à enfreindre les

règles de base les plus élémentaires de l'école. Malgré ces incidents regrettables, le corps enseignant est d'avis qu'il est pertinent de mettre en place une culture de la discussion avec les parents dans le but de faciliter le travail commun d'éducation. En effet, près de 50 pour cent des performances scolaires des enfants sont déterminées par les attentes et le comportement de leurs parents. Du fait de l'importance manifeste de l'environnement familial de l'enfant, il semble judicieux de favoriser la collaboration avec les parents, par exemple sous la forme d'un conseil de parents. Les écoles devraient dès le départ

s'appliquer à poser des bases claires et transparentes pour les relations avec les parents, et à clarifier le cadre de leur participation. Pour Jesper Juul, thérapeute familial et auteur de nombreux ouvrages sur le sujet, le pouvoir donne des responsabilités. A partir du moment où l'on se trouve dans une relation qui nous confère du pouvoir, nous sommes responsables de la qualité de cette relation, que ce soit à l'école ou à la maison. La conclusion de l'auteur est la suivante : il est alors de notre ressort de déterminer le ton, l'atmosphère et les modalités des entretiens.



Macht und Ohnmacht der Eltern

# «Die Erziehung ist nach wie vor Aufgabe der Eltern»

Interview mit Schulsozialarbeiterin Kristin Hörler

Ruedi Lanz

Foto: zvg



Kristin Hörler, 31, betreut in Wabern insgesamt sechs Kindergärten, drei Volksschulen und eine Tagesschule. Die von der Gemeinde Köniz angestellte Schulsozialarbeiterin unterstützt und berät mit einem Pensum von 70 Prozent rund 600 Kinder, deren Eltern und Lehrpersonen.

## **Wie erleben Sie die Zusammenarbeit Eltern – Kind – Schule?**

Sehr gut. Natürlich wirke ich nur dann mit, wenn eine bestimmte Situation dies erfordert oder jemand es wünscht. Dabei geht es nicht nur um Zusammenarbeitsfragen. Viele alltägliche Dinge klären sich jedoch ohne mein Beitun auf unterschiedlichste Weise: in Gesprächen zwischen Kindern und Lehrpersonen im Schulzimmer oder auf dem Pausenplatz, durch eine telefonische Rückmeldung einer Lehrperson an

Eltern oder ein ausserordentliches Elterngespräch, in dem Absprachen getroffen, Probleme angesprochen werden. Nur sehr selten kommt es zu schwierigen Zusammenarbeits-situationen, zu denen die Schulsozialarbeit und die Schulleitung beigezogen werden – und auch dann ist die Zusammenarbeit häufig sehr wertschätzend und gut.

## **Wie und durch wen erfolgt die Kontaktaufnahme?**

Das ist sehr unterschiedlich. Auf der Ebene Unterstufe erfolgt sie häufig auf dem Pausenplatz. Die Kinder kommen zu mir und erzählen etwas oder verlangen einen Gesprächstermin. Die Lehrperson wiederum, die möchte, dass ich an einem Elterngespräch teilnehme oder mich sonst einer Thematik annehme, spricht mich im Lehrerzimmer darauf an. Eltern dagegen kontaktieren mich vorwiegend per E-Mail oder rufen mich an. Auch die Schulleitung kommt auf mich zu, wenn es um Themen geht, die soziale Aspekte beinhalten – beispielsweise auffälliges Sozialverhalten, schwierige Klassensituationen, Vorkommnisse innerhalb der Schule oder Gefährdungssituationen. Und ganz allgemein: Ich lasse wann immer möglich meine Zimmertür bewusst offen stehen und benutze die heute gängigen Kommunikationsmittel. In jedem Klassenzimmer und auf der Website stehen meine Mailadresse und die Telefonnummer.

## **Dürfen Sie Eltern auch mal die Meinung sagen oder eine Lehrperson kritisieren?**

Dürfen tut man ja fast alles (*lacht*). Aber es liegt weder in meinem noch im allgemein formulierten Verständnis von Schulsozialarbeit, dies zu tun. Unsere Aufgabe hat vielmehr einen mediativen Charakter. Es gibt die Situation, in der eine Schülerin, ein Schüler, eine Lehrperson oder auch Eltern möchten, dass ich gegenüber einer anderen Partei eine bestimmte Position einnehme. Doch das ist nicht meine Rolle. Es geht darum, zu vermitteln, die Bedürfnisse und Wahrnehmungen aller Beteiligten zu klären und einen Konsens zu finden, um letztlich ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Sanktionen oder ähnliches zu verhängen, ist hingegen eindeutig Sache der Schulleitung.

## **Wie sehen Sie die Rolle der Eltern?**

Die Erziehung ist nach wie vor Aufgabe der Eltern. Jedes Kind bringt seine eigene und eine durch die Erziehung seiner Eltern geprägte Persönlichkeit mit in die Schule. Doch es geht gleichzeitig auch darum, wie ein Kind, ein Jugendlicher mit einer Konfliktsituation umgeht. Wie konfliktfähig und sozialkompetent ein Kind ist, hängt stark davon ab, welche Werte zu Hause vermittelt werden. Diesbezüglich sind die Eltern der nähernde Boden. Es ist deshalb Aufgabe der Eltern, eine Rückmeldung aus der

Schule aufzunehmen und mit ihrem Kind zu thematisieren.

### **Lässt sich eine Veränderung im Verhalten von Eltern gegenüber der Schule feststellen, benehmen sie sich anders als «früher»?**

Das ist schwierig zu beurteilen. Das schulische Umfeld, das Schulsystem haben sich gewandelt. Die Rolle und die Aufgaben der Lehrpersonen haben sich ebenso verändert und dem gesellschaftlichen Wandel angepasst, wie diejenigen der Eltern. Im Vordergrund steht heute der Dialog zwischen allen im schulischen Umfeld Beteiligten, damit schwierige Situationen gelöst werden können. Es ist für eine Lehrperson und für Eltern wichtig, zu wissen, ob eine bestimmte Verhaltensweise eines Kindes bekannt ist, wie man damit umgehen und sich gegenseitig unterstützen kann. Natürlich gibt es gelegentlich Fälle, bei denen Eltern die Schule oder eine Lehrperson anklagen. Doch selbst hier sind häufig eine unterschiedliche Wahrnehmung, ein Missverständnis oder eine Informationslücke die Ursache.

### **Aber Eltern sind vermutlich kritischer geworden?**

Eltern sind im Vergleich zu früher sicher kritischer geworden. Der Schule, aber auch sich selber bzw. ihrer Erziehungsmethode gegenüber. Das Thema Schule ist in der Familie eindeutig präsenter. Es gibt heute auch eine Fülle von Erziehungsratgebern, die Eltern gelegentlich verwirren und verunsichern können, wenn es darum geht, eine möglichst perfekte, fehlerfreie Erziehungsratgeber zu leisten. Ein Ziel, das objektiv betrachtet gar nicht möglich ist. Kindererziehung ist meines Erachtens die wohl schwierigste Aufgabe überhaupt. Verantwortung, Herz, nur das Beste und wie viel Freiraum für mein Kind...? – alle Eltern kennen solche Gedanken. Diese Entwicklung hat natürlich Auswirkungen auf die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule.

### **Es gibt Stimmen, die behaupten, viele Eltern seien mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert.**

Diesen Eindruck teile ich nicht. Wie gesagt, Eltern setzen sich kritisch mit dem Thema Erziehung auseinander, sie wollen einen gewissen Erziehungsstil pflegen. Dass sich Eltern in bestimmten Situationen Hilfe holen oder Rat suchen, ist eindeutig normaler geworden. Es bedeutet nicht, wie dies möglicherweise früher der Fall war, dass man damit eine Schwäche zeigt. Eltern suchen heute die Kommunikation mit der Schule, vielleicht auch einmal die Auseinandersetzung, um ein Feedback oder einen hilfreichen Ratschlag zu erhalten.

### **Haben Eltern vielleicht zu hohe Erwartungen an ihre Kinder?**

Möglicherweise waren früher die geltenden Werte- und Normvorstellungen viel stärker durch gesellschaftliche Parameter wie Kirche und Staat geprägt. Die gesellschaftliche Veränderung hin zur Individualisierung führte dazu, dass auch die Werte- und Normvorstellungen individueller geworden sind. Was zur Folge hat, dass Eltern ihre Erziehungsarbeit vermehrt hinterfragen und verbessern wollen.

### **Gibt es in Ihrem Bereich Themen, die besonders häufig vorkommen?**

Es gibt kein eigentliches Muster. Da die Schulsozialarbeit in Wabern in der Schule integriert ist, also nahe am Geschehen liegt, ist die Auswahl an Themen gross. Dabei geht es oft um persönliche, dem Entwicklungsstand entsprechende Dinge. So gibt es während der Pubertätsphase eine Anhäufung von problematischen Verhaltensweisen, die sich zeigen und bei denen es hilfreich ist, sie in einer Beratung thematisieren zu können. Klassendynamische Konflikte wie Mobbing, Sozialverhalten, Gruppendynamiken oder Spannungen unter Freundinnen sind weitere Bereiche. Interessant ist jedoch, dass für die Ju-

gendlichen nicht in erster Linie das eigentliche Problem Motiv ihres Besuches ist, sondern das Vertrauen, die Anonymität. Sie suchen mich auf, weil sie mich kennen und wissen, wie ich reagieren könnte oder weil sie einen entsprechenden Tipp von einem Kollegen, einer Freundin erhalten haben. Das gilt übrigens im gleichen Masse auch für Eltern und Lehrpersonen.

### **Wie können Sie in solchen Fällen helfen?**

Ratschläge zu erteilen, entspricht nicht meinem Rollenverständnis. Vielmehr versuche ich, das Lösungspotenzial, die Selbstkompetenz und Ressourcen der Betroffenen zu aktivieren, indem ich Fragen stelle. Fragen lösen vielfach einen Denkprozess aus und können zu einem Aha-Effekt führen. Tipps von mir können zwar helfen, doch sie sind subjektiv, d.h., sie müssen bei anderen nicht zwingend zum gleichen Ergebnis führen. Natürlich weise ich beispielsweise bei Gewaltvorkommnissen innerhalb einer Familie darauf hin, dass Gewalt als Strafe bei uns nicht erlaubt ist. Doch mir bleibt auch in dieser Situation nur die Möglichkeit, Lösungswege aufzuzeigen und Denkprozesse auszulösen. Selbstverständlich gibt es aber eine vernetzte, jedoch begrenzte Zusammenarbeit mit anderen Beratungs- und Fachstellen in der Gemeinde.

### **Wo liegen die Grenzen der Schulsozialarbeit?**

Wir haben keine Kompetenzen, können keine Massnahmen treffen, verfügen über keine finanziellen Mittel und sind nicht «weisungsbe-rechtigt». Grenzen gibt es auch bezüglich Kapazität und Engagement und natürlich auch punkto Freiwilligkeit: Ich kann niemanden zur Zusammenarbeit zwingen, denn die Schulsozialarbeit hat keinen Therapieauftrag. Klar ist ebenso: Die Initiative muss letztlich immer von den Betroffenen ausgehen.





Macht und Ohnmacht der Eltern

# Kolumne: Vater von Schulkindern und Bildungsforscher – einige Kontrasterfahrungen

Lucien Criblez\*

Einem Bildungsforscher, der sich wissenschaftlich mit Bildungsgeschichte und Bildungspolitikanalysen auseinandersetzt, spiegeln die eigenen Kinder Schule nochmals neu. Zum Blick des Wissenschaftlers auf Strukturen und Reformen, auf politische Entscheide und institutionellen Wandel, kommt ein ganz subjektiver Blick, derjenige der eigenen Kinder. Schule wird den Eltern in vielen erzählten Fragmenten, Kurzinformationen, lustigen Anekdoten, Erlebnissen mit Kameradinnen und Kameraden sowie Lehrerinnen und Lehrern vermittelt. Sie zeigt sich in vorgetragenen Klagen und zurückhaltend berichteten Streichen, aber auch in einem gewissen Stolz über Leistungen und Frustrationen über Momente des Scheiterns.

Das tägliche Sichfreuen über und Leiden an der Schule steigert sich manchmal unerwartet: Die durch die Kinder gespiegelte Schule nimmt plötzlich eine Gestalt an, bei der man sich als Eltern fragt: Wie ist denn so etwas möglich? Auch wenn man die Übertreibungen der Kinder berücksichtigt und die Dramatik der Schilderungen halbiert, ja vierteilt, bleibt manchmal ein unglaublicher Rest. Das Idealbild von Schule weicht einer realeren Vorstellung – Schule als normale Institution, mit Stärken und Schwächen. Aber auch Schule als Normalinstitution produziert für Eltern unzählige Alltagserfahrungen, die es immer wieder neu zu bewältigen gilt. Dabei gibt es kaum courant normal, jeder Tag ist anders, jede neue Lehrerin, jeder neue Lehrer verlangt nicht nur von den Kindern, sondern auch von den Eltern, sich neu auf Schule einzustellen. Bei drei Kindern und neun Schuljahren zu 40 Schulwochen sind es – theoretisch – rund 5400 Schultage,

die auch von der Familie zu verarbeiten sind, jeden Tag, immer wieder neu.

Auch bei engagierten Eltern schleicht sich zeitweise eine bestimmte Gleichgültigkeit gegenüber der Schule ein – auch wenn einem die Schullaufbahn der Kinder wichtig ist. Und für anstehende Probleme gibt es kaum Patentlösungen: Wie reagiert man auf den wiederkehrenden Torchlussstress des Wochenplanunterrichts am Donnerstagabend? Wie erklärt man einem Kind, dass es die notwendigen Schulleistungen auch bei einer unbeliebten Lehrperson zu erbringen hat? Und wie bisschen hat man bei drei Kindern immer unter Kontrolle, ob sie alle immer ihre Hausaufgaben erledigt haben und auf die Prüfungen der nächsten Tage seriös vorbereitet sind? Schule ist – neben allem Guten, das sie bewirkt – für Familien immer auch eine Zumutung.

Sie ist dies unter anderem, weil sie – wie Erziehung ganz allgemein – ein Unterfangen mit prinzipiell offenem Ausgang ist. Die Erfahrung lehrt zwar: Am Ende kommt es in den allermeisten Fällen gut. Aber das weiss man erst im Nachhinein. Weil der Erfolg nie sicher ist, wollen wir in Erziehung und Bildung nur das Beste für unsere Kinder. Trotzdem habe ich selber in der Alltagserfahrung mit Schule, vermittelt über meine Kinder, die Erwartungen an Schule auf ein realistisches Mass eingestellt. Umgekehrt sollte vielleicht die Schule sich auch stärker bewusst sein, welche Zumutungen sie für den Familienalltag bereithält und was sie von Familien erwartet – immer wieder, jeden Tag von Neuem.



Foto: zvg

\* Lucien Criblez ist Vater von drei Kindern (20, 18, und 15 Jahre alt) und Professor für Historische Bildungsforschung und Bildungspolitikanalyse an der Universität Zürich.

**Macht und Ohnmacht der Eltern**  
**Les parents, entre pouvoir et impuissance**

# Wie erleben Eltern die Schule? Quel est le regard des parents sur l'école?



## **Männer der Schweiz, kommt in die Schulhäuser!**

Verena Siegrist, Bolligen,  
2 Kinder, 1. und 3. Klasse

Der erste Schultag war ein grosses Ereignis und eine warmherzige Willkommensparty mit Empfangsgesang der Zweitklässler, Spalierstehen der Drittklässler und Einführungsinfos für Kinder und Eltern im Klassenzimmer. So konnten wir schon zu Beginn der Schullaufbahn eine Beziehung zu den Lehrerinnen aufbauen. Wie intensiv diese seitens der Eltern gepflegt wird, ist wohl sehr individuell, könnte z.B. auch durch Beitritt in den Elternrat sein. Seitens der Lehrer sind Infoblätter, die via Kinder nach Hause gelangen und Besuchsmorgen für Eltern neben dem Elternabend sicherlich hilfreich für den Kontakt und des Kennenlernen.

Kleiner Aufruf: Als Mutter von zwei Söhnen, die mit Kitamitarbeiterinnen, Kindergarten- und Musiklehrerinnen etc. geballter Frauenpower ausgesetzt sind und

waren, würde ich mir unbedingt mehr männliche Pole im Erziehungs- und Bildungspool wünschen. Männer der Schweiz, kommt in die Schulhäuser und stellt euch den Klassen, sie brauchen euch!



## **Mit der Schulleitung habe ich gar nichts zu tun**

Theresa Räber, Bern,  
1 Kind, 2. Klasse

Mein Sohn geht nun in die zweite Klasse. Für mich sind die Lehrpersonen recht weit entfernt. Wenn etwas ist, weiss ich, dass sie Kontakt aufnehmen. Das haben sie auch vor einem Jahr so gehandhabt und ziemlich rasch Psychomotorik für meinen Sohn vorgeschlagen, da er im Schreiben zu langsam sei. Er ist auch einer der Jüngsten in seiner Klasse. Fast alle Jungs im Umfeld müssen einmal in die Psychomotorik oder zumindest in die Abklärung. Die

Kinder bekommen keine Zeit mehr für ihre Entwicklung. Und wenn die Lehrer etwas vorschlagen, fühlt es sich nicht wirklich nach einem «Vorschlag» an. Mit der Schulleitung habe ich gar nichts zu tun. Elterngespräche finde ich meist sehr informativ, da ich dann erfahre, wo mein Kind steht. Es bietet auch die Gelegenheit, mit der Lehrperson wirklich sprechen zu können.



## **Kinder sollen sich in der Schule wohlfühlen**

Christoph Schmid,  
2 Kinder, 4. und 7. Klasse

Wir schätzen den Kontakt und den Austausch mit den Lehrpersonen. Das Klima war bis jetzt sehr angenehm. Bloss einmal, jetzt in der Oberstufenschule bei unserem Sohn, war mit einem Lehrer kein Austausch möglich. Das war frustrierend. In der Schule unserer Kinder finden einmal pro Semester

ein Elterngespräch und Besuchstage statt, an denen wir in der Regel beide teilnehmen. Bei ausserordentlichen Veranstaltungen wie Jahresabschlussfest, Theater oder Schulweihnachten ergibt sich meistens ein Kontakt mit den Lehrerinnen. In der Oberstufenschule, in der unser Sohn seit diesem Herbst ist, hatten wir Gelegenheit, die Schulleitung, sowie sämtliche Lehrerinnen und Lehrer kennenzulernen.

Uns ist vor allem wichtig, dass sich unsere Kinder in der Schule wohlfühlen, und dass sie ihren Fähigkeiten entsprechend gefördert werden. Glücklicherweise sind unsere Kinder recht selbstständig. Trotzdem ist es wichtig, dass jemand von uns da ist, wenn es ums Aufgabenmachen geht. Den Stoff zu erarbeiten oder Berichte zu verfassen, ist jedoch Aufgabe der Schule. Die Kinder sollten sowieso nicht mit zu viel Hausaufgaben belastet werden. 7 bis 9 Lektionen pro Tag sind in diesem Alter eigentlich schon genug.



### **Offene Kommunikationskultur**

Jeannine Blumenstein,  
Wabern, 2 Kinder,  
4. und 7. Klasse

Im letzten Schuljahr übernahm ich mit einer Freundin zusammen die Vertretung im Elternrat. Ich war nun plötzlich der Schule und der Schulleitung viel näher, bekam

mehr Informationen über vieles was im Hintergrund läuft. Unter anderem vernahm ich, dass ganz offen über die Probleme in der Klasse meines Sohnes aufgeklärt wurde und die Anrufe einiger besorgter Mütter durchaus berechtigt waren. Nach dem Skilager konnte man der Presse entnehmen, dass einige Neuntklässler einer Lehrperson K.-o.-Tropfen verabreicht hatten. Die Empörung war bei den Schülern, Eltern, Lehrern und der Schulleitung deutlich zu spüren. Auch hier wurde klar und direkt aufgeklärt, sei dies mit Briefen an die Eltern der ganzen Schule, im Elternrat und natürlich der Presse gegenüber. Ich schätze diese Kommunikationskultur sehr, diese Offenheit hilft mit, die Kinder in ihrem Schulalltag besser zu verstehen und zu unterstützen.



### **L'école est un monde en soi**

Julien Steiner, Bienne,  
2 enfants, 2<sup>e</sup> année de l'école  
enfantine (2H) et 3<sup>e</sup> année (5H)

Après avoir été soi-même élève, et ce même si c'était il y a 30 ans, on peut, en tant que jeune parent, avoir le sentiment de maîtriser ou tout au moins de connaître le système scolaire. Pourtant, dès le premier jour d'école de son enfant, un sentiment contraire naît. Celui d'être à nouveau dépendant de la maîtresse ou du maître, de devoir se remettre à elle ou lui pour l'éducation de son enfant. Par peur de

faire faux, par peur de ne pas être à la hauteur. L'école est un monde en soi, un lieu différent des autres. On doit alors réapprendre, sous un autre rôle, ses règles. Grâce aux possibilités de contact direct avec les enseignantes et enseignants, le sentiment d'avoir aussi son mot à dire revient. Mais pour que cela fonctionne, une écoute et une compréhension est nécessaire de la part du corps enseignants pour des parents qui, eux aussi, sont soumis de plus en plus aux pressions de la société.



### **Wenig Zeit für Austausch**

Thomas Beyeler Moser, Bern,  
3 Kinder, Sekunda,  
Gymnasium, 9. und 6. Klasse

Eigentlich erleben wir die Schule positiv. Eigentlich ... denn an Elternabenden bleibt für den Austausch in unterschiedlichen Rollen auf gleicher Augenhöhe meist kaum Zeit. Partizipation im Elternrat beschränkt sich auf das Kuchenbacken am jährlichen Schulanlass. Trotzdem, grössere Schwierigkeiten mit der Schulleitung oder Lehrpersonen hatten wir bisher keine. Doch manchmal beschleichen uns Zweifel. Wie wäre es, wenn wir ein «schwieriges» Kind hätten? Könnten wir in dieser Situation auf die Schule zählen? Ist unsere Beziehung zur Schulleitung und zu den Lehrpersonen so tragfähig, dass sie auch Konflikte zu ertragen vermöchte? Aus unserem Bekannten- ▶

kreis erfahren wir von Konflikten zwischen Eltern, Lehrpersonen und Schulleitungen, in denen Eltern sich gegenüber der Institution Schule ohnmächtig fühlen. Was braucht es, damit die Beziehung zwischen Schule, Kindern und Eltern auch in schwierigen Situationen hält?



### **Einmal Riggisberg und zurück**

Ursina Schürmann, Zimmerwald, 2 Kinder, 1. und 3. Klasse

Ich habe sie gezählt: Es sind 34. 34 Infoblätter haben meine Kinder zwischen Sommer- und Herbstferien von der Schule nach Hause gebracht: Zahnpflege, Lernziele, Gefahren auf dem Schulweg, Anmeldung für Schulsport, Anfrage für Mithilfe beim Cajonbau und für Elterntaxis, Einladung zum Elternabend usw. Der Infofluss ist stark, aber recht einseitig. Interessiert eigentlich die Schule auch, welche Spuren sie zu Hause hinterlässt? Jährlich werden wir zum Elterngespräch eingeladen. Für mich bis anhin aufschlussreich und wertschätzend. Weitere Kontakte beruhen auf Eigeninitiative, die auch

ich – ursprünglich Primarlehrerin – letztlich selten nutze: Schulbesuche oder zusätzliche Gespräche kommen mir erst in den Sinn, wenn es mal nicht so rund läuft. In guten Zeiten plätschert das Schuljahr so dahin. Und es ist schon so: Am besten informiert bin ich dann, wenn ich mich als Elterntaxi zur Verfügung stelle. Deshalb: Ja, ich fahre am Mittwoch zum Verkehrsgarten und zurück; Kafitratsch mit anderen Eltern inklusive!

### **Der Kontakt zu den Lehrpersonen ist wichtig**

Hans-Jörg Reber, Wabern, 2 Kinder, 4. und 8. Klasse

Im Grossen und Ganzen erlebe ich die Schule meiner Kinder positiv! Es gab allerdings einige Momente, in denen ich als Vater den Vorkommnissen in der Schule ohnmächtig gegenüberstand: vor allem wenn das Kind unter einer Lehrperson leidet, welche aus verschiedensten Gründen ihre Aufgabe nicht wahrnehmen kann. Solche Situationen waren für alle Beteiligten schwierig und langwierig, aber letztlich konnte – durch das Engagement der Eltern angeregt – eine Lösung gefunden werden. Das zeigte mir, wie wichtig es ist, den Kontakt zu den Lehrpersonen zu pflegen, sich für den Schulalltag zu interessieren und auf dem Laufenden zu bleiben. Im Moment z.B. haben wir angeregt, gemeinsam mit der Schulleitung und den Lehrkräften, die in der 3. bis 5. Klasse

Französisch unterrichten, einen Elternworkshop zu organisieren mit dem Ziel, den Kindern die bestmögliche Unterstützung für die Entdeckungsreise «Französisch» gemeinsam bieten zu können.



### **Il faut beaucoup de lâcher prise**

Nicolas Sauthier, Tramelan, 2 enfants, 2<sup>e</sup> année de l'école enfantine (2H) et 3<sup>e</sup> année (5H)

Quel bouleversement! Son premier enfant qui part pour les bancs de classe, c'est une révolution dans le noyau familial. Après plus de quatre ans à suivre les règles et la philosophie de vie de son microcosme, le voilà qui part découvrir un autre cadre de développement. Avec d'autres lois, d'autres normes, d'autres valeurs. Il faut alors beaucoup de lâcher prise pour les parents – l'enfant, lui, s'en sort souvent très bien – pour accepter ce partage de l'apprentissage. Et faire confiance à ses enseignants. Pas simple tous les jours. Mais le développement de l'enfant, et en même temps celui de la famille, passe assurément par là.



Macht und Ohnmacht der Eltern

# «Meine Kinder sollen offen auf die Menschen zugehen»

Interview: Mathias Marti

Foto: zvg



Kadir Basda ist 1959 in der Türkei geboren und dort aufgewachsen. In den Jugendjahren wurde er von seiner Familie nach Deutschland geholt, um dort eine weiterführende Schule zu besuchen. Nach Umwegen über die Türkei hat er vor mehr als 20 Jahren seine Heimat in der Schweiz gefunden. Er ist mit einer Schweizerin verheiratet und Vater zweier erwachsener Töchter. Kadir Basda gewährt uns sehr persönliche Einblicke in sein Verhältnis zu Schule und Erziehung.

## **Kadir Basda, wie wichtig ist für Sie eine gute Schulbildung der Kinder?**

Das Wichtigste überhaupt! Das habe ich in die Erziehung meiner Töchter eingebracht. Ich stamme aus eher ärmeren Verhältnissen in der Türkei. Trotzdem hat mein Vater darauf geachtet, dass wir Kinder eine gute Schulbildung erhalten. Er hat mich in jugendlichen Jahren nach Deutschland geholt, damit ich das Fachabitur machen durfte.

## **Wie war das Verhältnis Ihrer Eltern damals zur Schule in der Türkei?**

Ich habe in der Türkei noch eine Grundschule erlebt, in der viel und oft geschlagen wurde. Gleichberechtigung der Geschlechter gab es nicht. Meine Eltern haben sich aber gut um uns Kinder gekümmert und auch in der Schule interveniert, wenn es nötig war. Wir hatten das Glück, überhaupt eingeschult zu werden. In ländlichen Gebieten der Türkei ist es – besonders für Frauen – noch heute so, dass die Eltern sie verheiraten möchten. Schulbildung ist dort weniger wichtig.

## **Man könnte also sagen, dass System ist immer noch sehr patriarchalisch?**

Sicher nicht generell. Istanbul zum Beispiel kann man nicht mit der Osttürkei vergleichen. Das ist etwas ganz anderes. In den grösseren Städten ist die Türkei fortschrittlich geworden – ja sogar europäisch. Auf dem Land sieht die Sache anders aus. Dass aber ein patriarchalisches Verständnis geblieben

ist, zeigt sich schon daran, dass in der heutigen Regierung Erdogan nur eine einzige Frau mitregiert.

## **Würden Sie sagen, dass dieses patriarchalische Verständnis die türkische Bevölkerung prägt?**

Das kann man nicht verneinen. Ich bin in diesem Umfeld aufgewachsen. Manchmal hätte auch ich zu Hause mehr Einfluss nehmen wollen, was meine beiden Töchter und ihr Leben betrifft. Aber das geht hier in der Schweiz – zum Glück – nicht einfach so. Ich musste mich fügen (*lacht dazu*). Aber wir Türken sind ein stolzes Volk und die väterliche Verantwortung in der Familie ist tief in uns verwurzelt.

## **Wenn Sie an Ihre Rolle als Vater denken: Wie war das Verhältnis zur Schule hier in der Schweiz?**

Das Verhältnis war und ist immer sehr gut gewesen. Ich bin stolz auf meine Töchter. Eine der beiden hat gerade eben das Studium an der Berner Fachhochschule begonnen. Die Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern empfand ich immer als sehr konstruktiv.

## **War Elternarbeit in Ihrer Familie in der Schweiz Vater- oder Mutterangelegenheit?**

Meine Frau und ich haben vieles gemeinsam erledigt. Es ist eben anders als in der Türkei, wo grundsätzlich der Vater entscheidet. Für mich war dies eine Verhaltensänderung, die aber sehr positiv ist. Ich musste mich anpassen und manchmal auch meine innere Überzeugung überwinden.

### **Eltern mit Migrationshintergrund gelten in der Schularbeit oft als schwierig, unzuverlässig...**

... diesen Vorwurf kann ich schon verstehen. Leute aus dem Süden haben grundsätzlich den Ruf, unpünktlich und unzuverlässig zu sein. Oft trifft diese Beobachtung auch zu, aber eben nicht für jeden. Es gibt auch unpünktliche Schweizer (*lacht*). Das Leben in unseren Ländern läuft anders als in der Schweiz. Trotzdem muss man sich anpassen, wenn man hier leben will. Deshalb achte ich persönlich ganz besonders darauf, pünktlich und zuverlässig zu sein. Das ist mir wichtig und war auch wichtig in der Zusammenarbeit mit der Schule.

### **Und worauf achten Sie in der Erziehung besonders?**

Das meine Töchter sich nie von Vorurteilen leiten lassen. Sie sollen offen auf die Menschen zugehen, sie kennenlernen und dann ihr Urteil bilden. Wenn Menschen zu mir sagten: «Du siehst gar nicht so türkisch aus», hat mich das irritiert. Was wollten die damit ausdrücken? Sollte das etwa ein Kompliment sein? Oder eine Beleidigung? Ich habe lange in meinem Leben unter den Vorurteilen anderer gelitten. Meine Kinder sollen das niemandem antun.

### **Was finden Sie an der Schweizer Schule besonders positiv?**

(*antwortet sofort*): Ich finde es ganz toll, wie die Kinder offen an die Aufgaben herangehen können. Der Weg ist das Ziel. In der Türkei ist das ganz anders. Dort ist der

Weg zum Ziel klar vorgegeben. Die Kinder haben viel weniger Freiheiten. Diese Offenheit ist nicht selbstverständlich und Teil einer selbstbestimmten Erziehung.

### **Um nochmals zurückzukommen auf die Bildung in der Türkei: Vermissen Sie diese Kopf-Herz-Hand-Erziehung?**

Vieles ist in der Türkei nach wie vor durch die Religion geprägt. Das kann man nicht abstreiten. Religion und Erziehung vermischen sich. Türken lieben das Gesellige. Es gehört zum täglichen Lebenselixier. Vor allem Männer treffen sich allabendlich in den Tee- und Kaffeeräumen der Städte und Dörfer. Wir Türken können nicht alleine sein. Folglich hat die Familie immer einen grossen Einfluss auf das, was man tut und wie man es tut. Die Individualisierung, wie sie zum Beispiel in der Schweiz stattfindet, kennen wir weniger. Schauen Sie mal: Türken treffen sich auch in der Schweiz oft dort, wo es viele Menschen hat. An Bahnhöfen oder öffentlichen Plätzen.

### **Diese Kommunalgesellschaft prägt dann auch die Schule?**

Ja genau. Ein Lehrer oder eine Lehrerin ist in der Türkei noch heute eine Respektsperson. Man geht nicht einfach so in die Schule und staucht den Lehrer zusammen. Das gibt es nicht. Dafür werden die Prozesse und Methoden weniger hinterfragt. Folglich ist das Schulsystem vermutlich nicht offen für Freiräume. Das Leben ist stark durch Rituale geprägt. Ich habe das

damals nach meiner Rückkehr aus Deutschland nicht ausgehalten. Die Freiheit und Zuverlässigkeit des Lebens hier in der Schweiz und in Deutschland waren mir zu wichtig.

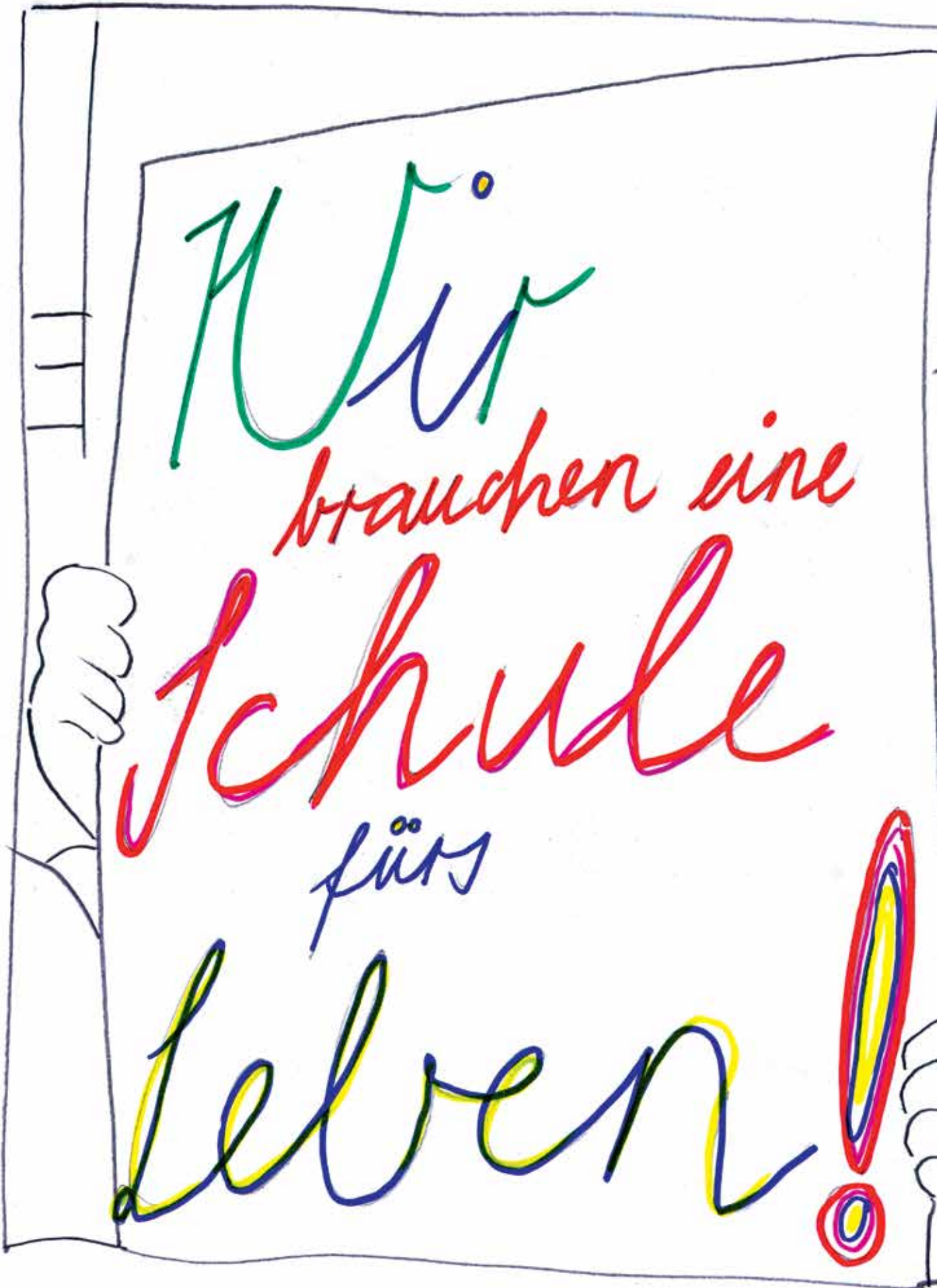
### **Was darf – aus Ihrer Sicht – die Schweizer Schule von Migrantinnen und Migranten erwarten?**

Ich finde, man darf Forderungen nach Anpassung stellen, ohne die Leute im Stolz zu verletzen. Wenn zum Beispiel der Schwimmunterricht ansteht, dann sollen auch muslimische Mädchen schwimmen gehen. Aber man darf sie sicher nicht in einen Bikini zwingen, das wäre unfair. Wenn ich jemanden in mein Haus einlade, dann gelten grundsätzlich meine Regeln. Daran haben sich die Gäste zu halten. Trotzdem würde ich einer Frau mit Kopftuch nie befehlen, sie müsse dieses vor dem Eintritt in mein Haus ablegen. Verstehen Sie, was ich meine?

### **Fühlen Sie sich heute eher als Schweizer oder als Türke oder beides?**

Dies Frage musste ja kommen (*schmunzelt*). Ich fühle mich heute als Schweizer und als Türke. Und obwohl in meinem Pass steht, dass ich Muslim bin, praktiziere ich die Religion nicht. Mit dem Alter kommt man der Religion aber eher wieder näher. Schauen Sie: Wenn die Türkei gegen die Schweiz Fussball spielt, hoffe ich auf ein Unentschieden. Das bringt meine Gefühlslage am besten auf den Punkt (*lacht herzlich*).







## Les parents, entre pouvoir et impuissance

# « Il faut communiquer »

Raphaël Chabloz

**La plupart des parents d'élèves continuent d'accorder leur confiance au personnel enseignant. Quelques situations sont plus problématiques. Mais souvent, elles s'arrangent en communiquant.**

« L'an dernier, sur 252 élèves, je n'ai eu de problèmes qu'avec trois parents. Mais si je ne repensais qu'à ces situations-là, j'aurais une impression assez négative », constate Maurice Rebetez, directeur de l'Ecole du Tilleul à Bienne. « Ces cas ont impliqué de nombreux intervenants, m'ont fait passer des heures au téléphone. Beaucoup de parents se donnent de la peine, sont positifs et prêts à collaborer. Mais les cas problématiques le sont, me semble-t-il, bien plus aujourd'hui. »

Récemment, *L'Hebdo* titrait « Parents: pire cauchemar des enseignants ? » A en croire son enquête, il serait de plus en plus difficile d'enseigner, à cause justement de parents remettant entièrement la faute sur le corps enseignant en cas d'échec scolaire. Pour Maurice Rebetez, le constat est un brin caricatural. Il constate toutefois que « les préoccupations professionnelles, économiques, prennent toujours plus d'importance, et les enseignants sont confrontés à l'insécurité des familles. Si les parents passent peu de temps avec leurs enfants, ils n'ont pas forcément envie de le consacrer aux devoirs. »

### Regard croissant des parents

Enseignante en 7<sup>e</sup> Harmos, Sylvie Moeschler analyse la situation actuelle un peu autrement. « Il me semble que le regard des parents sur le travail de l'enseignant va en croissant. Et certains enseignants peuvent être un peu stressés par ce regard. »

Pour elle, « le début d'année est primordial. Il faut poser le cadre, savoir dans quelles eaux on va nager. » En cas de situation compliquée, « il faut oser téléphoner ou, mieux encore, se rencontrer ». Pour des rapports parents-enseignants sereins, la communication est importante. « Souvent, des problèmes qui semblent insurmontables peuvent être résolus en en parlant. » Maurice Rebetez fait le même constat : « Il faut se parler. Mais certaines choses ne sont pas négociables. » Pour Sylvie Moeschler, « nous sommes maîtres à bord, il faut faire confiance à notre bon sens d'enseignant ».



Photo: Stéphanie Cerber

Maurice Rebetez, directeur de l'Ecole du Tilleul à Bienne

Dans ce contexte, les rencontres de début d'année et les séances du conseil des parents sont des moments très importants. Maurice Rebetez regrette la disparition prochaine des entretiens de conciliation.

### Règles explicites

Mais pour communiquer, il faut aussi parler la même langue, ce qui n'est pas toujours évident. Il y a moins d'élèves allophones à La Neuveville qu'à Bienne. « C'est parfois aux devoirs surveillés de faire le lien entre l'enseignant et les parents », constate Sylvie Moeschler. A Bienne, le problème peut se poser de façon plus aiguë. « Il faut pouvoir être sûr que la personne qui traduit le fait dans le bon sens. » Il insiste sur le fait que tous les cours sont obligatoires, sans exception. « C'est déjà arrivé que des élèves passent tous les cours de natation assis sur un banc, ce n'est pas ce que je recommande, mais ils doivent en tous les cas être présents. » Il constate : « Il y a plus de problèmes quand les règles sont implicites. Si elles sont explicites, les gens s'y tiennent. La clarté met les choses en place, l'école n'est pas un supermarché. » En tant que directeur, il doit par exemple régulièrement refuser des demandes de parents qui ne veulent pas que leur enfant se retrouve avec tel ou tel enseignant. « On ne transige pas là-dessus. »



Il constate toutefois qu'un point d'achoppement régulier concerne les camps de ski ou les classes vertes, auxquelles certains parents refusent de laisser leur(s) enfant(s) aller. « C'est dommage, car cela reste un moment très important de la scolarité. »

#### Faire participer les parents

Pour Sylvie Moeschler, « il ne faut pas camper sur ses positions ». Même si certaines convictions, pas forcément religieuses, entraînent des difficultés pour l'enseignant. Elle constate : « Je n'ai jamais été poussée à bout, j'ai peut-être eu de la chance. » Difficile aussi, quand les parents pensent que tout va bien et que l'enseignant n'est pas d'accord, de s'entendre. « Certains ne veulent pas entendre et pourraient s'imaginer qu'il y a un complot contre leur enfant. »

L'Ecole du Tilleul organise régulièrement des journées hors cadre, pour impliquer un peu les parents à la vie scolaire. Elle a par exemple participé au dernier « Parcours culturel » biennois, une fête de la multiculturalité organisée chaque année. « Mais je constate que ce sont toujours les mêmes qui s'impliquent », regrette Maurice Rebetz. « Je ne sais pas comment faire pour attirer les quelques parents qui ne participent jamais. »

Mais si les situations de crise focalisent plus l'attention, il arrive parfois que des parents s'adressent à un enseignant pour le remercier de son travail. Ainsi, Sylvie Moeschler travaille avec ses élèves sur l'actualité. « Une maman m'a écrit pour dire que ça avait permis de redynamiser un peu la vie de famille. » Dans la majorité des cas, les rapports parents-enseignants sont bons.



Matthias Simon Zaugg

# «Sport ist ein Eisbrecher»

Tina Uhlmann

Foto: Pia Neuenschwander

**Er wuchs neben einer Turnhalle auf und ist – unter anderem – Sportlehrer geworden. Für Matthias Simon Zaugg ist Sport mehr als eine Freizeitbeschäftigung. Früher selbst aktiver Handballer, amtiert er heute als Schiedsrichter. Begegnung mit einem, der unbeliebte Rollen nicht scheut.**

Wie erkennt man einen 35-jährigen Lehrer aus Koppigen, noch nie gesehen, am gut frequentierten Treffpunkt im Bahnhof Bern? Hat er besondere Merkmale? «Ich trage giftgrüne Asics-Turnschuhe», mailt Matthias Zaugg kurz vor dem Treffen zum Interview. Und da steht er dann zur ausgemachten Zeit, ein mittelgrosser, kräftiger, blonder Mann, eher unauffällig, und wippt in seinen auffälligen Schuhen vor und zurück. Abgesehen davon wirkt er nicht sehr giftig. Im bahnhofsnahe Café bestellt er Süssmost, schaut offen und erwartungsvoll.

Erste Frage: Was denkt Matthias Zaugg, in seiner Freizeit Handballschiedsrichter, wenn er in der Zeitung liest, dass wieder einmal ein «Schiri» verprügelt wurde, oder – wie unlängst nach einem Fussballspiel in der brasilianischen Provinz – gar getötet? «Da bin ich erst-

---

**«In der Schule steht der Mensch im Vordergrund, und das ist es, was mich interessiert. Auch im Sport.»**

mal geschockt», sagt Zaugg, und man glaubt es ihm. Er hat so gar nichts Abgeklärtes, Zynisches an sich. «Ich kenne die Situation!» Er lacht: «Natürlich nicht so drastisch. Aber als Schiedsrichter steht man mit dem Kollegen oft zu zweit gegen viele – gegen viele Spieler und nach dem Spiel gegen noch mehr Fans. Das kann

schon bedrohlich werden, und in solchen Momenten fragt man sich dann «Warum tue ich mir das an?»»

Rund 50 Mal im Jahr tut Matthias Zaugg sich das an, pfeift mit seinem Schiedsrichter-Partner ein Spiel der obersten Schweizer Handball-Liga. Die beiden gehören zum A-Kader, das aktuell zehn Schiedsrichterpaare zählt. Wie die Handballer durchlaufen auch ihre Schiedsrichter eine Karriere, während der sie sich immer wieder der Selektion durch den Schiedsrichterverband stellen müssen.

## **Gerechtigkeit und Disziplin**

Wenn Matthias Simon Zaugg erzählt, beeindruckt seine Leidenschaft und gleichzeitige Ernsthaftigkeit. Auch ohne viel von Sport zu verstehen, glaubt man zu spüren, dass hier ein «Gerechter» den Dress des Unparteiischen trägt. Ist er auch in der Schulhaus-Turnhalle und im Klassenzimmer gerecht? «Natürlich versuche ich das», so Zaugg, «doch wie bei einem Handballspiel sehe ich nicht immer alles, was in der Klasse gerade läuft. So kann es passieren, dass ich auch mal einen falschen Entscheid treffe.» In Frutigen unterrichtet Zaugg an der Oberstufe Mathematik, Naturwissenschaften und Sport; zudem ist er Klassenlehrer einer Spez-Sek-Klasse. Als «Schiri» sieht er sich im Schulzimmer nicht: «Dort bin ich der Ausbilder, das ist eine ganz andere Rolle. Allerdings muss ich auch in der Schule hin und wieder ein Machtwort sprechen, das dann einfach gilt.»

Als er selbst noch Handball spielte, hat Zaugg das Machtwort des Schiedsrichters nicht immer diskussionslos gelten lassen. «Aus Schiedsrichtersicht muss ich ein sehr schwieriger Spieler gewesen sein», meint er. «Ich war oft Captain und habe mich lautstark für meine Mannschaft gewehrt, wenn gegen sie ▶

entschieden wurde.» Er schmunzelt. Wenn ihm heute ein solcher Spieler begegne, könne er den ganz gut verstehen – das helfe, mit heissen Situationen umzugehen.

### Alte und neue Lehrerfamilie

Auch in der Schule lässt der jugendlich wirkende Sportsmann sich durchaus mal auf eine Diskussion mit einem Schüler, einer Schülerin ein. Trotzdem dürfte in seinem Wirkungskreis immer klar sein, wer das Sagen hat: Matthias Zaugg strahlt eine natürliche Autorität aus. Die Disziplin, die er sich selbst abverlangt – früher als ehrgeiziger Spieler, heute als ambitionierter Schiedsrichter und Lehrer –, verlangt er auch von seinen «Schäfchen», seien es nun Handballspieler oder Oberstufenschüler.

Dass er neben Math und NMM auch Turnunterricht gebe, erleichtere oft den Zugang zur Schülerschaft: «Sport», weiss Zaugg, «ist ein Eisbrecher.» Und wenn jemand nicht gern turnt, Handball oder Fussball spielt? «Dann versuche ich auszuweichen auf Schwimmen, OL, Velofahren. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen sich bewegen. Manche tun das fast gar nicht mehr, und der Turnunterricht ist die letzte Möglichkeit, sie zu aktivieren.» Klappt das immer? «Einzelne kostet es schon sehr viel Überwindung. Doch wenn mir ein Schüler, eine Schülerin sagt: «Das kann ich nicht», antworte ich: «Das macht nichts, versuch es einfach noch einmal!»

Das Lehrergemisch hat Zaugg von Eltern geerbt, die beide selbst im Lehrberuf tätig waren. Von den fünf Kindern sind vier ihrem Beispiel gefolgt. Auch Matthias Zauggs Frau ist Lehrerin. Zurzeit habe sie allerdings

nur ein kleines Pensum; die Kinder sind zwei und dreieinhalb Jahre alt. «Die Familie ist für mich das Wichtigste», sagt der stolze Vater, der sich schon darauf freut, den Älteren der beiden Sprösslinge zum einen oder anderen Spiel mitzunehmen. Gleichzeitig gibt er zu, dass sein Engagement für den Schweizer Handball das Familienleben stark tangiere.

### Plausch und Ehrgeiz

Doch damit nicht genug: In Frutigen bietet Matthias Zaugg zusammen mit einem Kollegen Unihockey als Schulsportfach an – «zum Plausch», wie er sagt. Haben sie eine gute Mannschaft zusammen, lassen sie diese schon mal an den Kantonalen Schulmeisterschaften antreten. «Wir müssen nicht in den Final kommen – aber es motiviert die Jugendlichen, sich mit anderen messen zu können, und sie lernen, sich selbst besser einzuschätzen.» Zentral, sagt Zaugg immer wieder, sei die Freude.

Ja, er habe Freude an seinem Beruf: «Dabei steht der Mensch im Vordergrund, und das ist es, was mich interessiert. Auch im Sport.» Er sei wohl ein eher «strenger» Lehrer, aber – so höre er – die meisten Schüler hielten ihn auch für gerecht. «Wenn mir ein Schüler eine Postkarte aus den Sommerferien schickt, dann freut mich das riesig, und ich denke, dass ich wohl nicht alles falsch gemacht habe.»

Wieder draussen auf der Strasse wippt Matthias Simon Zaugg unternehmungslustig in seinen giftgrünen Asics-Turnschuhen und schaut neugierig hinüber zum Spiele-Laden auf der anderen Strassenseite. Da werde er nun noch kurz reinschauen: «Ein neues Spiel erfinden, darauf hätte ich auch schon lange Lust.»

### Synthese Matthias Simon Zaugg : arbitre et formateur

Il a grandi à Berthoud à côté d'une salle de gymnastique et est devenu maître de sport. Autrefois joueur de handball, il exerce aujourd'hui, une cinquantaine de fois par année, la fonction d'arbitre en ligue nationale A, la première division suisse de handball. L'autorité naturelle qu'il dégage lui a souvent été utile à cet égard. Lorsque ce père de famille, âgé de 35 ans, raconte son histoire, on est impressionné par sa passion pour le sport en même temps que par son sérieux. En effet, même

en tant que non-initié, on comprend rapidement que c'est un «juste» qui a endossé la tenue d'arbitre. Fait-il aussi preuve de la même équité dans la salle de gymnastique de l'école ou en classe? Matthias Simon Zaugg : «J'essaie bien évidemment d'être correct là aussi, mais comme lors d'une rencontre de handball, je ne vois pas toujours tout ce qui se passe en classe. Il peut donc arriver parfois que je prenne une mauvaise décision.»

A Frutigen, Matthias Simon Zaugg enseigne dans une classe du secondaire I les mathématiques, la

connaissance de l'environnement (NMM) et le sport. Il est aussi maître de classe d'une classe secondaire spécialisée. Il s'imagine mal en tant qu'arbitre, le sifflet à la bouche, devant ses élèves : «Là je suis le formateur, je joue un tout autre rôle.» Matthias Simon Zaugg propose en outre le unihockey comme discipline sportive à l'école. S'il parvient à réunir une bonne équipe, il l'encouragera à participer au Championnat des écoles du canton de Berne. Et de renchérir : «Les jeunes aiment se mesurer aux autres, et la compétition leur permet de mieux se cerner.»

Unterrichtsgestaltung 9. Schuljahr

# So spannend kann das «Neunte» sein

Esther Diener-Morscher

Foto: Pia Neuenschwander

**Ist die neunte Klasse wirklich ein mühsames «Hängejahr»? Mitnichten! Viele Schulen haben Ideen, wie sie das neunte Schuljahr spannend gestalten und gleichzeitig den Jugendlichen den Weg ins Berufsleben ebnen können – so wie es das Oberstufenzentrum Mett-Bözingen in Biel seit 14 Jahren macht.**

«So kann es nicht weitergehen»: Das sagten sich die Lehrerinnen und Lehrer des Oberstufenzentrum Mett-Bözingen in Biel, als sie vor rund 15 Jahren Bilanz zum neunten Schuljahr zogen: Unmotivierte Jugendliche störten in den Fächern, die sie nicht mochten und verdarben auch den anderen die Freude am Lernen. Viele Schülerinnen und Schüler hatten keine Lehrstelle – und noch schlimmer: Sie hatten noch nicht einmal eine Schnupperlehre absolviert. Kurz: Das neunte Schuljahr war zum Teil ein «Hängejahr», das alle möglichst schnell hinter sich bringen wollten, wie die Schulleiterin Ruth Wiederkehr rückblickend schildert.

Heute ist im Oberstufenzentrum Mett-Bözingen vieles anders: Im Werkraum sind gut gelaunte Jugendliche konzentriert am Arbeiten. Im Musikzimmer versammeln sich motivierte Sängerinnen und Sänger. Im Bildnerischen Gestalten wird nicht geblödel, sondern wirklich gemalt. Selbst im Physikunterricht sind die meisten eifrig bei der Sache. Mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler hat eine Lehrstelle. Alle haben schon mehrmals in einem Betrieb geschnuppert.

Wie hat es die Schule geschafft, aus dem einst so mühsamen neunten Schuljahr ein motivierendes Übergangsjahr ins Berufsleben zu machen? Die Schlüsselwörter für den Erfolg des neunten Schuljahrs in Mett-Bözingen sind: Projektunterricht, Wahlpflichtfächer und obligatorische Berufspraktikumswochen.

Vor 14 Jahren hatten die Lehrpersonen des Oberstufenzentrums nämlich beschlossen, das «Hängejahr» wieder zu einem Schuljahr zu machen. Zusammen mit zwölf anderen Berner Schulen begannen sie, versuchsweise das neunte Schuljahr umzugestalten.

Völlig auf den Kopf gestellt haben sie die Schule nicht. Die Neuntklässler in Mett-Bözingen haben gleich viel Schule wie früher. Nach wie vor kommt niemand



Jasmina Salmani, neunte Klasse, Mett-Bözingen, absolvierte während sechs Wochen Berufspraktika.

um die Fächer Deutsch, Mathematik, Französisch und Turnen herum. Und wie an allen Schulen gibt es für die Sekundarklassen Englisch und Mittelschulvorbereitung.

## **Pflicht und Wahl zugleich**

Neu ist aber der Wahlpflichtbereich: Das sind sechs Lektionen Schule, deren Besuch zwar Pflicht ist. Doch die Schülerinnen und Schüler haben die Wahl, was für Fächer sie besuchen. «Nach acht Jahren Schule haben die Jugendlichen oft einfach keine Lust mehr auf alle Fächer», begründet Ruth Wiederkehr diese Wahlmöglichkeit. «Alle sind glücklicher und motivierter, wenn sie selber aussuchen können und statt Musik ins Werken oder statt ins Textile Gestalten ins Bio oder in die Chemie gehen können.»



So können die Schülerinnen und Schüler zumindest bei sechs Lektionen pro Woche den Unterricht nach ihren Vorlieben oder auch aufgrund ihres Berufswunsches auswählen.

Zu den Wahlpflichtfächern kommen weitere sechs Lektionen Projektunterricht. Das heisst: Die Jugendlichen arbeiten in dieser Zeit selbstständig an einem selbst gewählten Thema: Sie nehmen ein Hörspiel auf, erfinden Kochrezepte oder stellen einen Gegenstand her. Eine Klasse wird in diesem Jahr eine Woche lang ein Restaurant führen. Einzelnen, in Gruppen oder sogar als ganze Klasse erforschen sie das Thema und schreiben am Schluss eine Arbeit darüber.

Einen unkonventionellen Weg gehen die Lehrpersonen in Mett-Bözingen auch mit den obligatorischen Berufspraktika. Die Jugendlichen der Realschule müssen insgesamt sechs Wochen, jene der Sekundarstufe drei Wochen Berufserfahrung in einem Betrieb sammeln. Das Ziel der Praktika: Bis Ende des neunten Schuljahres sollen alle Schülerinnen und Schüler eine Lehrstelle gefunden haben.

Jasmina Selmani, Neuntklässlerin in Mett-Bözingen, ist zuversichtlich, dass sie das Ziel bald erreicht. Wie bei allen Realschülerinnen und Realschülern des Oberstufenzentrums blieb ihr Schulpult in diesem Jahr sechs Wochen lang leer, weil sie arbeitete. Sie war Verkäuferin in einem Kleiderladen, sass im Büro einer Autogarage. Und sie bediente die Kunden in einem Mobiltelefonladen an der Bieler Bahnhofstrasse. «Es hat mir mega gefallen, die Kunden zu beraten und ihnen bei Problemen zu helfen», schwärmt sie. Und sie habe es sogar geschafft, sich auf Französisch zu verständigen, blickt sie stolz auf ihre Schnupperlehre zurück. «Eine Chance hast du», habe ihr der Chef gesagt, als sie am Ende ihres Einsatzes ohne Umschweife fragte, ob sie die freie Lehrstelle als Detailhandelsassistentin haben könne.

Auch wenn es nicht klappen würde, stünde Jasmina Selmani im Sommer kaum ohne Lehrstelle da. Selbstbewusst zählt sie auf, bei welchen Firmen ihre Bewerbungen bereits auf dem Tisch liegen.

### «Immer wieder ‹stüpfen›, nachfragen und kontrollieren»

Jasmina Selmani wird es schaffen. Doch Ruth Wiederkehr räumt auch unumwunden ein: «Pro Klasse gibt es meistens ein Kind, das zwischen Stuhl und Bank fällt und nichts hat, wenn die Schule fertig ist.» Einfach und problemlos ist das neunte Schuljahr in Mett-Bözingen nämlich auch heute nicht. In den Realklassen des Oberstufenzentrums sprechen die Jugendlichen mit einer oder zwei Ausnahmen zu Hause alle kein Deutsch. Die Mehrheit stammt aus bildungsfernen Schichten.

Das neunte Schuljahr in Mett-Bözingen verlangt den Lehrpersonen einiges ab. Auf der Lehrstellensuche brauchen die Jugendlichen intensive Betreuung. «Wir müssen immer wieder ‹stüpfen›, motivieren, Druck aufsetzen und nachfragen», erzählt Ruth Wiederkehr. «Manchmal müssen wir sogar kontrollieren, ob ein Schüler oder eine Schülerin die Bewerbung wirklich in den Briefkasten wirft.» Die Lehrpersonen besuchen sämtliche Jugendliche an ihren Praktikumsstellen und führen Gespräche mit den Lehrlingsverantwortlichen.

Ständig müssen die Lehrerinnen und Lehrer auf dem schmalen Grat zwischen Ermutigung und Ernüchterung den richtigen Weg finden: «Es ist hart, einem Schüler mit einer Vier in Mathematik zu erklären, dass es ihm derzeit nicht reicht, Informatiker zu werden. Auch wenn er stundenlang hinter dem Computer sitzt», bringt Ruth Wiederkehr die täglichen Herausforderungen an der Schule auf den Punkt.

Der Einsatz lohnt sich: Das Oberstufenzentrum Mett-Bözingen kommt seinem hochgesteckten Ziel sehr nahe: Die Mehrheit der Jugendlichen findet jeweils eine Lehrstelle, ein paar wenige besuchen ein zehntes Schuljahr.

**Synthèse La 9<sup>e</sup>, une année passionnante** Le centre scolaire secondaire de Mâche-Boujean à Bienne le prouve : la 9<sup>e</sup> année scolaire ne doit pas forcément être une année pénible avec des jeunes peu motivés. Les enseignants et enseignantes ont en effet aménagé la dernière année scolaire de manière à la rendre plus passionnante, ouvrant en même temps aux jeunes la voie vers le monde du travail. Dans le quartier de Mâche-Boujean, les élèves de 9<sup>e</sup> peuvent choisir librement certaines branches. Ils peuvent par ailleurs travailler de manière indépendante sur leur propre projet. Autre point important en vue de la recherche d'une place d'apprentissage : les élèves en classe générale disposent de six semaines pour effectuer des stages professionnels.

La 9<sup>e</sup> année de Mâche-Boujean met fortement à contribution le corps enseignant. Les jeunes ont besoin d'une attention et d'un contrôle permanents dans leurs démarches pour obtenir une place d'apprentissage. De plus, les enseignants et enseignantes rendent visite à tous les jeunes au cours de leurs stages et mènent à chaque fois un entretien avec leur responsable dans l'entreprise.

De toute évidence, l'engagement en vaut la peine. Le centre scolaire secondaire de Mâche-Boujean se rapproche sensiblement de l'objectif élevé qu'il s'était fixé. A l'issue de la 9<sup>e</sup> année, la majorité des jeunes trouvent une place d'apprentissage, et ils sont peu à fréquenter une solution transitoire.



Tablets im Kindergarten: Ein Kind spielt mit der App «pumi lumi».

### Medienerziehung

# Tablets in der Schule Münchenbuchsee

**Kurt Reber**

**Seit drei Jahren werden an der Volksschule Münchenbuchsee Tablets im Unterricht eingesetzt. Für die Integration dieser Geräte in den Unterricht wurden in den Kindergärten und in einem Mittel- und Oberstufenschulhaus ganz unterschiedliche Vorgehensweisen gewählt. Ein Erfahrungsbericht des ICT-Verantwortlichen.**

Arja öffnet die App «pumi lumi». Geschickt navigiert sie mit ihrem Zeigefinger zu den verborgenen Tieren, welche sie mit einem Fingertipp aus ihren Verstecken locken muss. Arja arbeitet äusserst konzentriert. Sie lässt sich keine Sekunde von den Kommentaren von Joran und Samuel ablenken, die am gleichen Tisch mit Holzpuzzles spielen.

Sie erzählt mir, dass sie zu Hause auch ein iPad habe. Allerdings dürfe sie dieses nur nutzen, wenn es die Eltern explizit erlaubten. Aus der Kindergarten-

klasse von Fabienne Allemann in Münchenbuchsee hat die Hälfte der Kinder zu Hause Zugang zu einem Tablet. Nicht bei allen ist die Nutzung so klar geregelt wie bei Arja.

#### Das Projekt

Das Thema Medienerziehung war der Ausgangspunkt des Projekts «Tablets» in den Schulen von Münchenbuchsee. Als ICT-Verantwortlicher plante ich im Jahr 2010 die Anschaffung von iPads für den Unterricht an Sekundar- und Mittelstufenklassen unseres Schulhauses in Münchenbuchsee. Einerseits wollte ich mit dieser Anschaffung herausfinden, ob sich iPads in einem Gerätepool zum Gebrauch in Schulklassen eignen würden, andererseits war es mir wichtig, Lehrpersonen an unserer Schule mit aktuellen und zukunftssträchtigen Technologien zu konfrontieren. Damit sich die Lehrpersonen vorerst mit dem Gerät vertraut machen ►

konnten, organisierte ich an unserer Schule einen internen Einsteigerkurs. Die Teilnehmenden hatten anschliessend die Möglichkeit, das Gerät während vier Monaten uneingeschränkt zu nutzen.

### Tablets für den Kindergarten

Die neue Möglichkeit sorgte unter den Lehrpersonen der Gemeinde für Gesprächsstoff, viele wünschten sich iPads auch für ihren Unterricht. Besonderen Anklang fand die Idee bei der Schulleitung des Kindergartens und zwei Kindergärtnerinnen.

Die beiden Kindergartenlehrpersonen, Fabienne Allemann und Sabrina Nessier, versuchten, die iPads in möglichst sinnvoller und wirksamer Form in den Lehrplan und ihre tägliche Unterrichtsarbeit zu integrieren.



Beim Memoryspiel «Conny Memo».

Die beiden Pionierinnen etablierten Regeln für den Gebrauch und schränkten die Nutzung ein. Als Grundsatz hielten sie fest: Kein Kind arbeitet mehr als ein paar Minuten pro Woche am iPad. Es gibt regelmässig Wochen, in denen kein iPad eingesetzt wird. Die Integration soll der Chancengleichheit dienen und eine Auseinandersetzung mit digitalen Medien ermöglichen. Ziel ist, das iPad zu entmystifizieren. Sein Einsatz als Arbeitsinstrument erfolgt auf der Basis von gewissen Regeln und dient einem definierten Zweck. Die beiden Pionierinnen übernahmen eine Vorreiterrolle: Ein Jahr später konnten wir alle Kindergartenlehrpersonen mit einem Gerät ausstatten.

### Anwendung auf der Sekundarstufe I

Die Einführung der iPads an der Mittel- und Oberstufe verlief nicht ganz so problemlos: Zwar stellte ich den Lehrpersonen die Geräte für vier Monate ohne Einschränkungen zur Verfügung, doch profitierten nur wenige vom Angebot. Genutzt wurden die iPads vor allem für private Zwecke. Trotzdem: Eine Handvoll ICT-affiner Lehrpersonen begann nach vier Monaten, die iPads für ihren Unterricht zu nutzen, wobei sie insbesondere die Foto- und Videofunktionen, die Recherchemöglichkeiten und Anwendungen für den Musik- und BG-Unterricht bevorzugten. Einige Lehrpersonen schätzten es, den Schülerinnen und Schülern Audio-dateien für den Fremdsprachenunterricht zur Verfügung zu stellen. Zunehmend nutzten Lehrpersonen die Möglichkeit, die Inhalte der Geräte in der Klasse synchron projizieren zu können (Air-play-Anwendung). Aus meiner Sicht birgt vor allem die Nutzung dieser Möglichkeit ein besonders hohes Potenzial. Es ist eine wichtige Funktion, die den Unterricht nachhaltig beeinflussen könnte.

### Schlussfolgerungen

Eine Schule muss sich vor der Anschaffung von iPads zwingend die Frage nach dem Warum stellen. Bei der Implementierung von digitalen Geräten im Unterricht denken wir als Lehrpersonen heute viel zu oft zuerst über das Was und Wie nach. Damit eine Integration erfolgreich ist, muss dem gesamten Unterrichtsteam klar sein, warum es mit diesem Gerät und seinen Anwendungsmöglichkeiten arbeiten will.

Der Einsatz von Tablets ist ein erster Schritt, die von den Lernenden im alltäglichen Gebrauch genutzten Kommunikationsmittel in den Unterricht integrieren. An unserer Schule ist geplant, ab dem kommenden Schuljahr an einigen Klassen des 1.–9. Schuljahrs mit einer 1:1-Ausstattung zu unterrichten und dabei auch die persönlichen Geräte der Schülerinnen und Schüler zu nutzen.

Damit solche Vorhaben gelingen können – das zeigt das Beispiel Münchenbuchsee deutlich auf – braucht es das Verständnis und die Unterstützung der Schulleitung und die Einbindung aller beteiligten Lehrpersonen. Die Schulleitung sollte genügend Zeit einberechnen, Support und Coaching anbieten und letztendlich mit freiwilligen motivierten Lehrkräften vorgehen, damit das Projekt eine nachhaltige Wirkung erzielt und Ressourcen aufgebaut werden können. Der Einsatz von Tablets im Unterricht könnte viel dazu beitragen, dass die Forderungen der Lehrpläne vermehrt umgesetzt werden und die Anliegen der Medienerziehung endlich in den Fachunterricht einfließen.



Die Schriftstellerin Dragica Rajcic. Wenn sie in die Klasse kommt, dürfen die Kinder ihrer Fantasie freien Lauf lassen.

## Bildung und Kultur

# Geheimnisvolle Tauben und zauberhafte Murmeln

Catherine Arber

Foto: Sam Bosshard

**Während eines Schuljahres besucht die Schriftstellerin Dragica Rajcic regelmässig Bieler Schulklassen. Sie vermittelt ihnen Freude am Lesen und Schreiben und ermuntert gerade auch zweisprachige Kinder, Sprachbarrieren zu überwinden und ihrer Fantasie auf Papier freien Lauf zu lassen.**

Als Erstes dürfen die Kinder die Augen schliessen – und zu Beginn der Lektion weiterschlafen. Dragica Rajcic zählt in ihrer Muttersprache Kroatisch auf zehn. Die Drittklässler des Plänkeschulhauses in Biel sitzen entspannt an ihren Pulten und scheinen sich ob der Dinge, die da kommen werden, zu freuen. Denn sie wissen: Wenn Dragica Rajcic in ihre Klasse kommt, dürfen sie ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Um Geschichten geht es und darum, wie diese möglichst gut erzählt werden können.

### Freude statt Barrieren

Seit den Sommerferien besucht die Schriftstellerin und soziokulturelle Animatorin jede zweite Woche die Schulklasse. Das Projekt «Schriftstellerin in Schulresi-

denz» findet im Rahmen des von der Erziehungsdirektion durchgeführten Programms Bildung und Kultur statt. Die Idee: Dragica Rajcic vermittelt den Kindern die Freude am Lesen und das Wissen, wie man einen Text schreibt. Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, Texte in Schriftsprache herzustellen und die dabei anfallenden Wahrnehmungs-, Denk- und Formulierungsprobleme selbstständig zu lösen, wie es im Projektbeschrieb heisst. Dabei wird «Schriftstellerin in Schulresidenz» bewusst in Quartieren mit vielen zweisprachigen Kindern durchgeführt. Manche von ihnen erlernen die Schriftsprache erst im Kindergarten oder in der Schule. Sie sind daher teils unsicher mit der Schriftlichkeit und verfügen über einen kleinen Wortschatz.

Für zweisprachige Kinder sei es besonders wichtig, die Angst vor der Sprache zu überwinden, sagt Thomas Lachat, Leiter der Schuleinheit Plänke, Vingelz und Champagne. Grammatikalische und orthografische Probleme können Schreibangst hervorrufen. Er ist begeistert von Dragica Rajcics spontanem Ansatz. Den Kindern soll zunächst Freude am Schreiben ver- ▶

mittelt werden, ohne dass Barrieren sie hemmen. Das Mitteilungsbedürfnis der Kinder steht im Vordergrund, nicht der korrekte Fall oder das richtige Komma.

Die Kinder dürfen in den von Dragica Rajcic durchgeführten Lektionen auch ihre Herkunft und ihre Muttersprache in ihren Erzählungen mit einfließen lassen. Es muntere die Kinder auf, wenn auch sie als gebürtige Kroatianerinnen manchmal einen Grammatikfehler auf Deutsch mache, sagt Dragica Holzner, die seit 1978 in der Schweiz lebt und auf Deutsch schreibt. «Ich schreibe wie ein Kind, und ich darf das», sagt die für ihre Gedicht- und Prosabänder mehrfach ausgezeichnete Schriftstellerin über sich selber und lacht. Sie ist ausserdem Lehrbeauftragte am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel. Für das Projekt «Schriftstellerin in Schulresidenz» unterrichtet sie während diesem Schuljahr rund 160 Kinder an drei Bieler Schulhäusern, hauptsächlich aber im Schulhaus Mühlefeld.

### Schreibwut – auch zu Hause

Die Drittklässlerinnen und Drittklässler schlafen an diesem Montagmorgen höchstens zehn Sekunden. Kaum sind diese um, wollen sie wissen, wie die Geschichte von Lumina weitergeht. Lumina ist ein Junge in Afrika, der von einem Dorf zu seinem Onkel in die Stadt gezogen ist. Er lernt ein geheimnisvolles Schuppentier kennen, das sein neuer Freund werden wird. Es will Lumina beschützen: «Von jetzt an brauchst du niemals mehr Angst zu haben.» Wer denn die Hauptfigur der Geschichte sei, wo und wann sie spiele, und – sehr wichtig für eine Geschichte – wie wird sie erzählt? Die Schriftstellerin in Schulresidenz ruft der Klasse diese wichtigen Punkte in Erinnerung. Ihr vor zwei Wochen erworbenes Wissen haben die Drittklässler in eigenen Geschichten bereits umsetzen können. Sie haben sie in der Klasse bei ihrer Lehrerin Nicole Breva aufgeschrieben. Ein paar Kinder hat die Schreibwut gepackt, und sie haben auch noch gleich zu Hause ein paar Geschichten zu Papier gebracht. Ausgangspunkt jeder Geschichte ist eine Figur, die Dragica Rajcic den Kindern auf einem Kartenspiel verteilt hat. «Wer getraut sich, seine Geschichte vorzulesen?», fragt sie. Fast alle Hände sind nach oben gestreckt.

### Ideen sprudeln

Dragica Rajcic wählt die Autorinnen und Autoren mit einem Piff-Paff-Puff auf Kroatisch aus. Die Schülerinnen und Schüler müssen gut zuhören und in ihre Hefte schreiben, wer die Hauptfigur der Geschichte ist. Bei Raphael ist es ein alter Mann in Grossbritannien, der einen versteckten Safe findet. Der Detektiv in der Geschichte – die Nebenfigur – entpuppt sich als böser Gegenspieler, was die Kinder besonders spannend finden, wie sie später sagen. Samiras krimiähnliche Geschichte handelt von einer sehr wertvollen Taube, die sich in der Nacht verwandelt. Am nächsten Tag

aber ist alles wie immer. Leon habe Tag und Nacht Geschichten geschrieben, sagt Lehrerin Nicole Breva, die die Lektion beobachtet und nur zwischendurch auf den Plan tritt. Eine gute Zusammenarbeit zwischen ihr und der Lehrperson sei sehr wichtig, betont Dragica Rajcic. Denn die Lehrperson vertieft das im Projekt erworbene Wissen in den Lektionen weiter. Leon hat den Kindern seine Geschichten offenbar schon zum Besten gegeben: «Lies die aus Afrika vor!», rufen sie ihm zu. Auch er hat es mit Action. Er erzählt von einer geheimnisvollen Pflanze, von deren Flüssigkeit ein Spion ziemlichen Schaden abbekommt. Jasmin hat es weniger mit dem Genre des Krimis, ihre Geschichte von der zauberhaften Murmel trägt eher die Züge eines Romans. Bei allen Kindern fällt auf: Sie sprudeln nur so vor Ideen, die sie erstaunlich stringent niederschreiben. Anders als viele Erwachsene, die beim Geschichtenerzählen oft Mühe haben, einem roten Faden zu folgen. Die Augen der Kinder leuchten. «Wann nur verschwindet dieses Leuchten und warum?», fragt die Schriftstellerin später im Zwiegespräch. Wie kommt es, dass so viele Erwachsene stöhnen, wenn sie einen Text schreiben müssen und sagen: «Ich kann das nicht»?

Den Drittklässlerinnen und Drittklässlern sind solche Gedanken fern. Sie murren, weil sie heute nicht alle ihre Geschichte vorlesen können. Jedoch: Fortsetzung folgt. Es ist sogar geplant, dass sie ihre Geschichten im «Bieler Tagblatt» publizieren werden.

### Synthèse Projet littéraire dans des écoles biennoises

Depuis la rentrée, l'écrivaine Dragica Rajcic se rend toutes les deux semaines dans la classe de 5<sup>e</sup> année de l'école de la Plänke de Bienne. Le projet Ecrivaine en résidence scolaire est mené dans le cadre du programme Education et culture de la Direction de l'instruction publique. Dragica Rajcic transmet aux enfants le plaisir de la lecture et son savoir sur l'écriture. Comme le précise le descriptif du projet, elle leur apprend à rédiger leurs propres textes en trouvant eux-mêmes des solutions aux problèmes qu'ils rencontrent en termes de perception, de réflexion et de formulation. Le projet a été délibérément organisé dans des quartiers comptant de nombreux enfants bilingues. Certains d'entre eux n'ont appris à écrire qu'à l'école enfantine, voire plus tard. Ils manquent donc parfois d'assurance à l'écrit et possèdent un vocabulaire réduit. « Pour les enfants bilingues, il est particulièrement important de surmonter leur peur de la langue », explique Thomas Lachat, directeur de l'unité scolaire de la Plänke, Vigneules et Champagne. Des difficultés en grammaire ou en orthographe peuvent générer une peur de l'écrit. Le credo de Dragica Rajcic est donc le suivant : le plaisir de la langue et le besoin de communiquer des enfants doivent l'emporter sur la rigueur grammaticale.

«schule bewegt»

## Mehr Bewegung dank «schule bewegt»

«schule bewegt», ein Programm des Bundesamts für Sport BASPO motiviert aktuell rund 4600 Schulklassen zu täglich 20 Minuten Bewegung und unterstützt diese mit kostenlosen und einfach umsetzbaren Bewegungs-ideen. Interessierte Lehrpersonen erstellen einmalig ein Profil und können so vom ganzen Angebot profitieren. Pro Schuljahr dürfen maximal vier Bewegungs-module und die beiden Zusatzmodule «Ernährung» sowie «Milch bewegt» bestellt werden. Jährlich entwickelt «schule bewegt» neue Module. Für das aktuelle Schuljahr sind die Module «Footbag+» und «Lernen bewegt» neu im Angebot. Das erstere ist eine Sammlung von Bewegungs-ideen mit dem Footbag für Bewegungspausen. Zusätzlich beinhaltet «Footbag+» Tricks von Tina Aeberli, Footbagprofi und Gotte von «schule bewegt». Das Modul «Lernen bewegt» präsentiert Übungen, die kognitiven Lernstoff mit körperlicher Bewegung verbinden und somit den Lernprozess der Kinder anregen.

[www.schulebewegt.ch](http://www.schulebewegt.ch)

Foto: zvg



«l'école bouge»

## Davantage de mouvement grâce à «l'école bouge»

«l'école bouge» est un programme de l'Office fédéral du sport qui fait bouger actuellement 4600 classes 20 minutes par jour en leur proposant gratuitement des idées d'activités physiques. Pour pouvoir profiter de l'ensemble de l'offre, il suffit aux enseignants intéressés de configurer une fois pour toutes un profil pour leur classe. Ils peuvent ensuite commander au maximum quatre modules d'activité physique par année scolaire, en plus des deux modules complémentaires «Alimentation» et «Bouge avec le lait». Comme à son habitude, l'équipe de «l'école bouge» a mis au point de nouveaux modules pour l'année scolaire 2013/2014, en l'occurrence «Footbag+» et «Bouger pour assimiler». Le premier comporte des exercices à réaliser avec le footbag pendant les pauses actives, ainsi que de nombreuses astuces d'une pro de la discipline, Tina Aeberli, également marraine de «l'école bouge». Le second associe des idées d'activités physiques à des contenus d'apprentissage précis dans différentes branches, une formule qui contribue à favoriser l'assimilation des connaissances.

[www.ecolebouge.ch](http://www.ecolebouge.ch)

## Concours x-puissance- cœur recherche les meilleures idées sous forme de XL-CARDS!

**Améliorer ensemble notre environnement, notre village ou notre quartier : oui, mais comment ? Telle est la question du concours x-puissance-cœur de cette année.**

Le but est de rechercher des idées sur la manière dont les enfants et les jeunes, en partenariat avec d'autres personnes, peuvent améliorer leur environnement. Pour cela, les classes fabriquent de grandes cartes postales au format A5 (XL-CARDS) pour présenter leurs meilleures idées. Pour le premier prix, la radio jeunesse RadioChico se rendra dans trois classes avec son studio mobile et enregistrera avec les élèves leur propre émission radio autour de leur idée. Par ailleurs, dix XL-CARDS bénéficieront d'une impression par un professionnel et seront envoyées aux destinataires choisis par la classe. De plus, le public décernera un prix surprise grâce au vote en ligne. Le concours pour les écoles x-puissance-cœur est l'un des projets du Centre suisse de Service-Learning porté par le Pour-cent culturel Migros. L'objectif de ce concours est de sensibiliser les élèves aux thématiques de l'«engagement social» et de l'«apprentissage de la responsabilité». La participation au concours x-puissance-cœur est ouverte à toutes les classes, de la maternelle à la 10<sup>e</sup> année. La date limite d'inscription est le 31 mars 2014.

[www.xpuissancecoeur.ch](http://www.xpuissancecoeur.ch) ou  
Ursula Huber, 044.451.30.59,  
[ursula.huber@servicelearning.ch](mailto:ursula.huber@servicelearning.ch)

## Bildung und Kultur Zwei Verführungen zum Tanz



Foto: zvg

**Bewegung und Tanz sind eine Möglichkeit, sich selbst und seine Gefühle auszudrücken. Gleich zwei Verführungen zum Tanz bieten sich den Schulen im Zeitraum vom 22. April bis 16. Mai 2014. Beide Angebote werden vom Programm Bildung und Kultur der Erziehungsdirektion unterstützt.**

Das eine Angebot findet im Rahmen des Tanzfestivals «Steps» statt und richtet sich an Oberstufenklassen der Regionen Bern und Biel. Das andere Angebot wird anlässlich des Welttags des Tanzes ausgeschrieben und bringt Schnupperworkshops für alle Schulstufen in die ländlichen Regionen des Kantons.

### **Steps 2014: Hip-Hop-Workshops und Aufführungsbesuche in Bern und Biel**

Wie können im Speziellen Jugendliche für den Tanz begeistert werden? Steps initiiert eine Zusammenarbeit zwischen Schweizer Tanzpädagoginnen und Hip-Hop-Profis: Die Jugendlichen entwickeln in Workshops an der Schule eine Choreografie zu Hip-Hop-Beats und besuchen im Anschluss eine Vorstellung der japanisch-französischen Hip-Hop-Produktion «Koukansuru».

### Hip-Hop-Workshops

Teilnehmende: Schulklassen der Oberstufe (Teilnehmerzahl begrenzt)/Leitung: Berner Tanzpädagoginnen und Hip-Hop-Profis/Dauer: 90 Min./Ort: im Schulhaus (Turnhalle, Aula, Gymnastiksaal)/Daten: 22. April–2. Mai 2014/Kosten: CHF 100.– pro Schulklasse

### Schülervorstellungen der Hip-Hop-Produktion «Koukansuru»

Daten: 1. Mai 2014, Théâtre Palace Bienne, 14.30 Uhr und 20.15 Uhr/5. Mai 2014, Dampfzentrale Bern, 14 Uhr/Dauer: 60 Min./Kosten: Théâtre Palace Bienne: CHF 15.– pro Schüler/in/Dampfzentrale Bern: CHF 100.– pro Schulklasse

Kontakt und Anmeldung: Nicole Friedman-Baumgartner, 076 439 70 50, [info@tanzttotal.ch](mailto:info@tanzttotal.ch)

### **Schnupperworkshops zum Welttag des Tanzes**

Tanzpädagoginnen kommen in die Klasse und unterrichten zeitgenössischen Tanz. Das Vorurteil «Tanzen ist nichts für mich» soll durch ein positives Tanzerlebnis entkräftet werden. Aus Aufwärmübungen wachsen langsam eine geführte Improvisation und schliesslich ein choreografierter Tanz. Die Freude am körperlichen Ausdruck steht dabei im Vordergrund.

Teilnehmende: Schulklassen aller Stufen (Teilnehmerzahl begrenzt)/Leitung: Berner Tanzpädagoginnen/Dauer: 90 Min./Ort: im Schulhaus (Turnhalle, Aula, Gymnastiksaal)/Daten: 28. April–16. Mai 2014/Kosten: CHF 75.– pro Schulklasse

Kontakt und Anmeldung: Dominique Christ-Imesch, [info@tanzzentrale.ch](mailto:info@tanzzentrale.ch)

Themenspiel

### **«Weisse Wildnis»**

Der nächste Winter kommt bestimmt – mit Riesenspass im Schnee. Den Wildtieren hingegen steht die härteste Jahreszeit bevor. Wie ist das, als Wildtier einen Bergwinter erfolgreich zu überstehen? Im Spiel «Weisse Wildnis» kann man dies selbst nachempfinden, indem man in die Rolle eines Wildtiers schlüpft. Den Winter überleben bei unterschiedlichen Herausforderungen, das ist das Ziel. «Weisse Wildnis» beruht auf wildtierbiologischen Fakten und realitätsnahen Szenarien. Die Begleitbroschüre zum Spiel enthält wissenswerte Informationen über die vielfältigen Anpassungen von Wildtieren an den Bergwinter.

[www.wildtier.ch](http://www.wildtier.ch) > Shop > Spiele / [www.wildruhezonen.ch](http://www.wildruhezonen.ch)



Foto: zvg

Foto: zvg



## Schulwettbewerb x-hoch-herz sucht die besten Ideen auf XL-CARDS!

### **Gemeinsam das eigene Umfeld, das Dorf, das Quartier verbessern – aber wie? So lautet die diesjährige Frage des Schulwettbewerbs x-hoch-herz.**

Gesucht werden Ideen, wie Kinder und Jugendliche zusammen mit anderen die eigene Umgebung besser machen können. Die Klassen gestalten dazu grosse A5-Postkarten (XL-CARDS), auf denen sie die besten Ideen präsentieren. Als Hauptpreis besucht das Jugendradio RadioChico mit seinem mobilen Studio drei Schulklassen und produziert mit ihnen ihre eigene Radiosendung zur eingereichten Idee. Zehn XL-CARDS werden professionell gedruckt und an Personen verschickt, welche die Klasse selber bestimmt. Zudem kann das Publikum im Onlinevoting einen Überraschungspreis vergeben. Der Schulwettbewerb x-hoch-herz ist ein Teilprojekt des Schweizer Zentrums Service-Learning und wird getragen vom Migros-Kulturprozent. Ziel des Wettbewerbs ist es, Schülerinnen und Schüler für die Themen «gesellschaftliches Engagement» und «Verantwortung lernen» zu sensibilisieren. Bei x-hoch-herz können alle Klassen bis und mit dem 10. Schuljahr mitmachen. Teilnahmeschluss ist der 31. März 2014.

[www.xhochherz.ch](http://www.xhochherz.ch) oder  
Ursula Huber, 044.451.30.59,  
[ursula.huber@xhochherz.ch](mailto:ursula.huber@xhochherz.ch)

## Education et culture Deux invitations à la danse

**Bouger, danser, c'est une façon de s'exprimer et d'exprimer ses sentiments. Pour cette raison, la danse gagne en importance dans la médiation culturelle à l'école: entre le 22 avril et le 16 mai 2014, deux manifestations inviteront les élèves à la danse. Ces deux offres sont soutenues par le programme Education et culture de la Direction de l'instruction publique.**

La première, qui s'adresse aux classes du degré secondaire des régions de Berne et de Bienne, se tiendra dans le cadre du festival de la danse «Steps». La seconde s'inscrira dans la Journée internationale de la danse et proposera aux élèves de tous les degrés des ateliers d'initiation dans les régions rurales du canton.

### **Steps 2014: ateliers et représentations de hip-hop à Berne et à Bienne**

Comment éveiller chez les jeunes le goût de la danse? A l'occasion du festival Steps, une collaboration est mise en place entre des pédagogues suisses de la danse et des professionnels du hip-hop. Lors d'ateliers organisés à l'école, les jeunes créent une chorégraphie sur fond de hip-hop, puis assistent à une représentation de la formation de hip-hop franco-japonaise «Koukansuru».

#### Ateliers de hip-hop

Participant-e-s: classes du degré secondaire (nombre de places limité) / Encadrement: pédagogues bernoises de la danse et professionnels du hip-hop / Durée: 90 minutes / Lieu: dans les écoles (salle de sport, aula...) / Dates: du 22 avril au 2 mai 2014 / Coût: CHF 100.– par classe

#### Représentations de la formation de hip-hop «Koukansuru» pour les élèves

Dates: 1<sup>er</sup> mai 2014 de 14h30 et 20h15, Théâtre Palace, Bienne / 5 mai 2014 à 14h, Dampfzentrale, Berne / Durée: 60 minutes / Coût: Théâtre Palace, Bienne: CHF 15.– par élève / Dampfzentrale, Berne: CHF 100.– par classe

#### Contact et inscription:

[Nicole Friedman-Baumgartner, 076 439 70 50, info@tanztotal.ch.](mailto:Nicole.Friedman-Baumgartner@tanztotal.ch)

### **Ateliers d'initiation dans le cadre de la Journée internationale de la danse**

Des pédagogues de la danse se rendent dans les classes et enseignent la danse contemporaine. L'idée est d'associer la danse à une expérience positive pour faire tomber le préjugé «la danse, ce n'est pas pour moi». Les élèves s'échauffent d'abord à l'aide d'une improvisation guidée, puis apprennent une chorégraphie. L'atelier met l'accent sur le plaisir de l'expression corporelle.

Participant-e-s: classes de tous les degrés scolaires (nombre de places limité) / Encadrement: pédagogues bernoises de la danse / Durée: 90 minutes / Lieu: dans les écoles (salle de sport, aula...) / Dates: du 28 avril au 16 mai 2014 / Coût: CHF 75.– par classe

#### Contact et inscription:

[Dominique Christ-Imesch, info@tanzzentrale.ch](mailto:Dominique.Christ-Imesch@tanzzentrale.ch)



## Koordination Brückenangebote

# Neues Anmeldeverfahren für Brückenangebote

Martin Werder

**Die Brückenangebote tragen wesentlich zu einem erfolgreichen Eintritt in die berufliche Grundbildung bei. Sie sind ein wichtiges Verbindungselement zwischen Volksschule und der Sekundarstufe II. Ab 2014 gilt für die Brückenangebote ein neues Anmeldeverfahren.**

Eine kürzlich in Auftrag gegebene Analyse ortete allerdings bei den vormaligen «10. Schuljahren» und den anderen Brückenangeboten des Kantons Bern Handlungsbedarf. Sie sieht diesen vor allem in einer besseren Koordination und in der klareren Ausrichtung der Angebote: So sind in der Kantonsverwaltung zum Beispiel drei verschiedene Direktionen für die Brückenangebote zuständig. Weiter bemängelt die Analyse die ungenügende Durchlässigkeit, unnötige Zugangshürden zwischen den Systemen, zu wenig Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene mit Mehrfachproblematik und ein nicht genutztes Potenzial für den Direkteinstieg in eine Lehrstelle.

Mit dem Projekt «KoBra – Koordination Brückenangebote» sollen diese Schwachstellen korrigiert werden. Für die Koordination ist das Mittelschul- und Berufsbildungsamt bzw. die Abteilung Berufsfachschulen zuständig. Ziel ist, das Anmeldeverfahren der Brückenangebote zu harmonisieren, die Angebotspalette der kantonalen Brückenangebote zu koordinieren und eine einheitliche Kommunikation sicherzustellen.

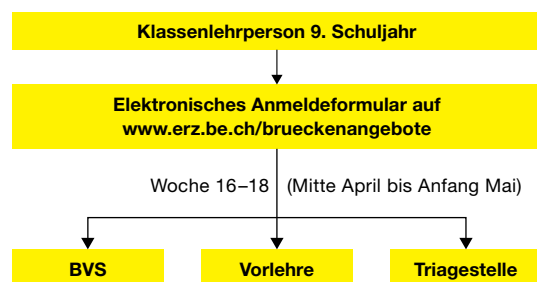
Diese neue Ausgangslage macht verschiedene Änderungen notwendig. Auf das Jahr 2014 wird das Aufnahmeverfahren in die Brückenangebote vereinheitlicht und vereinfacht.

### **Anmeldeverfahren ab 2014: eine Anmeldefrist, ein Formular, drei Angebote**

Ab 2014 gibt es nur noch eine einzige Anmeldefrist und ein für alle Angebote geltendes einheitliches Formular. Klassenlehrpersonen des 9. Schuljahres melden jene Schülerinnen und Schüler, die noch keine Anschlusslösung für die nachobligatorische Schulzeit gefunden haben, in den DIN-Wochen 16–18 (2014: 14. April bis

4. Mai) mit dem elektronischen Formular «Brückenangebote» (auf [www.erz.be.ch/brueckenangebote](http://www.erz.be.ch/brueckenangebote)) an für:

- 1) ein Berufsvorbereitendes Schuljahr BVS (sofern geeignet)
- 2) eine Vorlehre (auch ohne Vorlehrvertrag möglich)
- 3) die Triagestelle (für weitere Abklärungen, ein Aufstarten, ein Motivationssemester oder den Direkteinstieg in den Arbeitsmarkt).



Mit dem späteren Anmeldetermin für die Berufsvorbereitenden Schuljahre BVS soll den Jugendlichen der 9. Klasse mehr Zeit für die Lehrstellensuche zur Verfügung stehen, um den Direkteinstieg zu fördern. Berufsvorbereitende Schuljahre und Vorlehre sind grundsätzlich gleichgestellt.

Gleichzeitig steht neu eine Triagestelle zur Verfügung. Ihre Aufgabe ist es, die Lernenden zu beraten und sie einem Aufstarten oder einem Motivationssemester zuweisen oder weitere Abklärungen vornehmen. Mehr Informationen zu der Triagestelle findet man auf [www.erz.be.ch/triagestelle](http://www.erz.be.ch/triagestelle) oder in der Herbstausgabe des BIZ Blitz (aufgeschaltet auf [www.erz.be.ch/brueckenangebote](http://www.erz.be.ch/brueckenangebote)).

## Das neue Anmeldeformular

Die Terminverschiebung hat Auswirkungen für die BVS-Schulen. Ihnen steht weniger Zeit für die Organisation des neuen Schuljahres zur Verfügung. Infolge der Einführung der neuen Triagestelle wurde das Aufnahmeverfahren in die BVS überarbeitet und schlanker gestaltet. So wird unter anderem nur noch ein Formular durch die Klassenlehrperson elektronisch ausgefüllt, nach Absprache mit dem Jugendlichen, den Eltern und involvierten Stellen wie der Berufsberatung oder dem Case Management. Dieses Formular soll für Anmeldungen in die BVS, Vorlehre und die Triagestelle angewendet werden.

Erarbeitet haben das Anmeldeformular Vertreter/innen der betroffenen Brückenangebote zusammen mit der Triagestelle des Case Management Berufsbildung unter der Leitung der Fachstelle KoBra. Es basiert auf Abklärungskriterien, welche sich an der Standortbestimmung 8. Schuljahr, dem Lehrplan 21 und der Kompetenzorientierung der Sekundarstufe II orientieren. Im Juni 2013 wurde das Anmeldeformular von Klassenlehrpersonen des 9. Schuljahres getestet.

## Berufsvorbereitendes Schuljahr BVS: transparentes Aufnahmeverfahren

Aus dem Anmeldeformular geht hervor, welche Kriterien für eine Aufnahme in das Berufsvorbereitende Schuljahr BVS entscheidend sind. Für die abgebende Volksschule und die aufnehmenden Berufsfachschule bieten sich daher die Chance, die gegenseitigen Erwartungen zu klären.

Die Klassenlehrpersonen geben mit der Anmeldung eine verbindliche Empfehlung an die abnehmende Berufsfachschule ab. Die Berufsfachschule lehnt Anmeldungen nur in Ausnahmefällen ab, insbesondere bei offensichtlichen Widersprüchen und nach einer Überprüfung durch die Triagestelle. Der definitive Aufnahmeentscheid ist abhängig von der Gesamtmenge der Anmeldungen, da die Anzahl Plätze in den BVS beschränkt ist. Jugendlichen, die nicht aufgenommen werden, stehen die Dienstleistungen der regionalen Triagestellen zur Verfügung.

## Vorlehre: provisorische Anmeldung neu auch ohne Vertrag möglich

Klassenlehrpersonen können von Mitte April bis Anfang Mai auch jene Schülerinnen und Schüler in eine Vorlehre anmelden, die zwar noch keinen Vorlehrvertrag haben, doch die Vorlehre die beste Möglichkeit wäre. Falls der Schüler oder die Schülerin in der Woche 25 (Mitte Juni) immer noch keinen Vorlehrvertrag hat, wird die Anmeldung hinfällig. Ein Besuch der Triagestelle ist in diesen Fällen angezeigt.

## Gut zu wissen

Die Klassenlehrpersonen sind gebeten, zwischen dem 18. April und dem 4. Mai das elektronische Anmeldeformular auf [www.erp.be.ch/brueckenangebote](http://www.erp.be.ch/brueckenangebote) für jene Schüler/innen auszufüllen, die nach dem 9. Schuljahr noch keine Anschlusslösung haben. Zur Auswahl stehen die Varianten BVS, Vorlehre oder Triagestelle. Letztere ist dann aufzuführen, wenn weitere Abklärungen oder Zuweisungen in spezialisierte Angebote nötig sind. Das ausgedruckte und unterschriebene Formular ist mit allen erforderlichen Beilagen (siehe Deckblatt mit Checkliste) an die zuständige Stelle zu senden. Auf dem Eingangsportal [www.erp.be.ch/brueckenangebote](http://www.erp.be.ch/brueckenangebote) finden Sie alle Informationen zu Fachstelle und Triagestelle, zu den Berufsvorbereitenden Schuljahren, den Motivationssemestern und der Vorlehre. Auf dieser Seite sind auch alle Anmeldeunterlagen und -verfahren aufgeführt.

## Synthèse Nouvelle procédure d'inscription aux solutions transitoires

Les solutions transitoires constituent un élément important à la jonction entre la fin de la scolarité obligatoire et le degré secondaire II. Une nouvelle procédure d'inscription à ces offres s'appliquera à partir de 2014. Une analyse effectuée récemment a en effet mis en évidence la nécessité d'agir dans ce domaine. Le projet KoBra – Coordination des solutions transitoires a pour mission d'apporter les ajustements nécessaires. La coordination du projet est assurée par la Section des écoles professionnelles de l'Office de l'enseignement secondaire du 2<sup>e</sup> degré et de la formation professionnelle. Le but est d'harmoniser la procédure d'inscription aux solutions transitoires, de coordonner l'éventail des offres cantonales et d'homogénéiser la communication en la matière.

Entre le 18 avril et le 4 mai, les maîtres et maîtresses de classe seront invités à remplir le formulaire électronique mis en ligne sur [www.erp.be.ch/solutions-transitoires](http://www.erp.be.ch/solutions-transitoires) pour les élèves qui, à l'approche de la fin de la 11<sup>e</sup> année (ancienne 9<sup>e</sup>), n'ont pas encore de solution de raccordement. Les élèves peuvent être inscrits à l'APP, au préapprentissage ou au service d'aiguillage, ce dernier entrant en ligne de compte en cas d'incertitude ou lorsque l'inscription porte sur des offres spécialisées. Le formulaire signé et imprimé devra être envoyé au service compétent avec tous les documents requis (cf. page de garde).



Lars Maeder hat in diesem Sommer die zweijährige Grundbildung zum Lebensmittelpraktiker EBA abgeschlossen. Nun hat er die dreijährige Lehre als Lebensmitteltechnologe begonnen.

## Studie zur zweijährigen Grundbildung (EBA) Echte Chance für schulisch Schwächere

Daniel Fleischmann  
Fotos: Reto Klink

**Im Jahr 2012 schlossen 645 Berner Jugendliche eine zweijährige Berufslehre erfolgreich ab. Obwohl diese Ausbildungen weniger anspruchsvoll sind, sind die Chancen der Lernenden am Arbeitsmarkt sehr gut. Rund ein Drittel nimmt gar eine weitere Ausbildung in Angriff.**

Lars Maeder hats geschafft, aber am Ziel ist er noch nicht. In diesem Sommer schloss der junge Berner seine Ausbildung zum Lebensmittelpraktiker mit dem eidgenössischen Berufsattest (EBA) ab. Nun befindet er sich in der anspruchsvolleren, dreijährigen Grundbildung zum Lebensmitteltechnologe EFZ. «Es ist super, dass ich gleich weitermachen kann. Jetzt lerne ich neue Abteilungen und Aufgaben kennen», sagt Maeder, «so wird mein Beruf noch interessanter.»

So positiv wie Lars Maeder denken viele ehemalige EBA-Lernende – auch aus zeitlicher Distanz. Eine neue Studie des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung EHB IFFP IUFP in Kooperation mit der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) zeigt, dass mehr als zwei Drittel der Personen, die vor fünf Jahren eine zweijährige Grundbildung be-

endeten, fünf Jahre später sowohl mit ihrer beruflichen Situation als auch mit ihrer beruflichen Laufbahn ziemlich bis sehr zufrieden sind. Ausserordentlich bis ziemlich unzufrieden sind 16 Prozent der Befragten. Im Rahmen der Studie wurden 123 Personen befragt, die ein EBA im Detailhandel oder in der Gastronomie erwarben.

Theres Hugi Gall, an der gibb Bern für die EBA verantwortlich, wundert sich nicht über diese Ergebnisse. Sie hat in den vergangenen Jahren erlebt, dass die zweijährige Grundbildung immer besser akzeptiert wurde: «Am Anfang war die Skepsis viel grösser als heute. Der Erfolg des Angebotes wirkt auf Jugendliche, Arbeitgeber und Berufsorganisationen zurück.» Eine «Evaluation der zweijährigen beruflichen Grundbildung mit EBA» (IDHEAP/Infras) vor drei Jahren zeigte ebenfalls eine «hohe Zufriedenheit der relevanten Akteure» mit der Ausbildung.

Die Zufriedenheit hat handfeste Ursachen. Eine davon hat Lars Maeder erlebt, für den die EBA ein Sprungbrett in eine weiterführende Ausbildung war. Wie er, so hat rund ein Drittel der im Rahmen der

vorliegenden EHB-Studie befragten Personen eine – manchmal um ein Jahr verkürzte – Grundbildung im erlernten Arbeitsfeld durchlaufen. Studienautorin Marlise Kammermann vom EHB IFFP IUFFP: «Mit der Einführung des EBA war die Hoffnung verbunden, dass die Durchlässigkeit zwischen der einfacheren, zweijährigen Grundbildung und weiterführenden Bildungen erhöht wird. Diese Hoffnung hat sich erfüllt.» Für die Betroffenen lohnt sich die Anstrengung auch finanziell: Wer eine weitere Ausbildung absolvierte, verdiente im Durchschnitt 4100 Franken im Monat – 500 Franken mehr. Mit dem EBA hat man aber auch am Arbeitsmarkt gute Perspektiven. Von den befragten 28 Berner Jugendlichen arbeiteten fünf Jahre nach Lehrabschluss 19 im erlernten Beruf – sieben davon noch im Lehrbetrieb. Weitere sechs Personen waren in einem anderen Beruf tätig. Das ist in der übrigen Schweiz nicht anders. Nur sieben Prozent der Personen, die 2007 ein EBA im Detailhandel oder in der Gastronomie erhalten haben, sind heute arbeitslos.

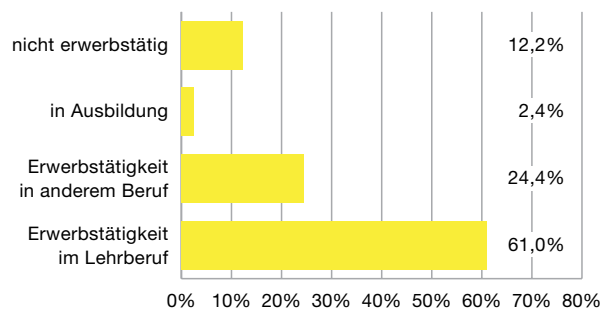
Aufgrund früherer Untersuchungen darf erwartet werden, dass diese Erkenntnisse nicht nur für die untersuchten Berufe, sondern für die meisten der rund 40 EBA-Grundbildungen zutreffen. Vom Himmel gefallen sind sie nicht. Ein wichtiger Erfolgsfaktor sind die kleinen Klassengrößen von sechs bis zwölf Lernenden, die individuelles Reagieren auf die Lernenden erlaubt. Berner Lehrpersonen müssen zudem eine Ausbildung im Bereich Integrative Fördermassnahmen vorweisen, um in diesen Klassen unterrichten zu können; diese wird vom Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB IFFP IUFFP angeboten. Schliesslich gehören Förderunterricht und individuelle Begleitungen zum kostenlosen Angebot. Theres Hugli Gall: «In der zweijährigen Grundbildung arbeiten wir ressourcenorientiert. Die Lernenden haben Gelegen-

heit, ihr Selbstwertgefühl zu stärken, sie erleben Erfolge. So wird die berufliche Grundbildung für viele zur echten Chance.»

### EHB-Langzeitstudie Detailhandel und Gastronomie

In einer Längsschnittstudie werden die Berufskarrieren von jungen Erwachsenen verfolgt, die 2007 die zweijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) im Detailhandel oder im Gastgewerbe abgeschlossen haben. Die Studie wird vom Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB IFFP IUFFP) zusammen mit der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) durchgeführt und durch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) mitfinanziert. Die vorliegende Untersuchung erlaubt erstmals einen Blick auf die mittelfristige Arbeitsmarktintegration von EBA-Inhaberinnen und -Inhabern.

Erwerbssituation von Personen mit eidgenössischem Berufsattest fünf Jahre nach Ausbildungsabschluss



[www.ehb-schweiz.ch](http://www.ehb-schweiz.ch) > Forschung und Entwicklung > Evaluation

**Synthese De réelles chances pour les jeunes qui rencontrent des difficultés à l'école** En 2012, 645 jeunes bernois ont accompli avec succès une formation professionnelle de deux ans dans une quarantaine de professions. S'il est vrai que les exigences sont moins élevées, les perspectives pour les apprentis et apprenties sur le marché du travail n'en sont pas moins très bonnes. Une étude réalisée auprès de personnes qui ont obtenu il y a cinq ans une attestation de formation professionnelle (AFP) montre ainsi

que seuls sept pour cent d'entre elles sont aujourd'hui au chômage! En outre, plus d'un tiers des jeunes a même entamé une nouvelle formation professionnelle initiale. L'étude menée à l'Institut fédéral des hautes études en formation professionnelle (IFFP) a porté sur 123 personnes issues du commerce de détail et de la gastronomie. L'auteure de l'étude, Marlise Kammermann, précise à ce sujet: «En introduisant l'AFP, l'espoir est né de voir accrue la perméabilité entre la formation

initiale de deux ans, plus simple, et les formations plus exigeantes. Cet espoir est devenu réalité. » La petite taille des classes, regroupant six à douze apprentis et apprenties, constitue à cet égard un important facteur de succès. De plus, le corps enseignant bernois doit, dans le cadre de l'AFP, justifier d'une formation dans le domaine des mesures de soutien pédagogique. Car, en fin de compte, les cours d'approfondissement et l'encadrement individuel font partie de l'offre.

## ch Stiftung Native Speakers aus Europa unterrichten an Schweizer Mittelschulen

### Die ch Stiftung vermittelt Sprachassistent/innen an Schweizer Schulen der Sekundarstufe II.

Schweizer Mittelschulen haben im Schuljahr 2014/15 erneut die Möglichkeit, ausländische Studierende sowie Studienabgänger/innen als Sprachassistent/innen anzustellen. Solche Native Speakers bereichern den Fremdsprachenunterricht und fördern die Freude am Sprachenlernen. Bewerberinnen und Bewerber aus folgenden Ländern werden vermittelt: Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien, Spanien, Grossbritannien und Irland. Die Anstellungszeit beträgt in der Regel zehn Monate, die Unterrichtsverpflichtung wöchentlich 16 Lektionen. Das Programm richtet sich in erster Linie an Mittelschulen auf Sekundarstufe II, aber auch Berufsmaturitätsschulen sowie Fachhochschulen können davon profitieren. Im November verschickt die für die Vermittlung zuständige ch Stiftung die Anmeldeunterlagen.



Foto: Keystone

[www.ch-go.ch/programme/sap/schulen](http://www.ch-go.ch/programme/sap/schulen);  
Anmeldefrist Schuljahr 2014/15: 31. Januar 2014

## Fondation ch Des « native speakers » européens enseignent dans des écoles secondaires suisses

### La Fondation ch place des assistants de langue dans des écoles du secondaire II.

Pour l'année scolaire 2014/15, les écoles secondaires suisses peuvent à nouveau recourir à des étudiants et à de jeunes diplômés étrangers qui enrichissent les cours en parlant dans leur langue, favorisant ainsi l'envie d'apprendre une langue étrangère. Les candidates et candidats proviennent des pays suivants: Allemagne, Autriche, France, Italie, Espagne, Grande-Bretagne et Irlande. La durée d'engagement est géné-

ralement de dix mois pour une charge d'enseignement hebdomadaire de 16 leçons. Le programme s'adresse en premier lieu aux écoles de niveau secondaire II, mais les établissements de maturité professionnelle et les hautes écoles spécialisées peuvent également en profiter. En novembre, la Fondation ch, chargée du placement, enverra les bulletins d'inscription.

[www.ch-go.ch/programme/sap/schulen](http://www.ch-go.ch/programme/sap/schulen) ; délai d'inscription pour l'année scolaire 2014/15 : 31 janvier 2014

## Raserprävention Speed Plakat-Wettbewerb zur Raserprävention

**Das Netzwerk schulische Bubenarbeit, NWSB führt im Rahmen seiner Speed-Kampagne einen Plakat-Wettbewerb zum Thema Risikoverhalten im Strassenverkehr durch.**

Der Wettbewerb richtet sich an Jugendliche aus Oberstufenschulen, Gymnasien oder Berufsschulen. Die Siegerarbeiten werden im Herbst 2014 als Plakate im Kleinformat in Bussen und in Trams präsentiert. Die Speed-Coaches bieten auf Anfrage eine Einführung ins Thema Risikoverhalten und Risiko im Strassenverkehr. Die Lektionsideen des Grafikers Fausto Tisato inklusive das Dossier für die Schülerinnen und Schüler stehen im Internet als Download bereit und bieten wertvolle Unterrichtshilfen zur Qualitätssteigerung der Wettbewerbsbeiträge. Mehr Infos zum Wettbewerb: [www.ist-rasen-maennlich.ch](http://www.ist-rasen-maennlich.ch). Zusätzlich steht das bewährte Speed-Lehrmittel inklusive Unterrichtsmaterial (Selbsttest, Arbeitsblätter, Songs, Filme und Plakate) online zur direkten Benutzung im Klassenzimmer für die Lehrperson oder für Lerngruppen zur Verfügung.

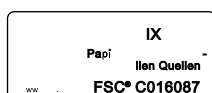
[www.speed-lehrmittel.ch](http://www.speed-lehrmittel.ch) / [www.nwsb.ch](http://www.nwsb.ch)



### Impressum

**Redaktion/Herausgeberin** Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, [www.erz.be.ch/e-ducation](http://www.erz.be.ch/e-ducation). Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Redaktion PHBern-Teil: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit derjenigen der Redaktion oder der Erziehungsdirektion decken muss. EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich 4-mal. Beglaubigte Auflage: 21 000 Exemplare. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Erziehungsdirektion **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, [www.bueroz.ch](http://www.bueroz.ch) **Inseratenverwaltung** Stämpfli Publikationen AG, 031 300 63 88, [inserate@staempfli.com](mailto:inserate@staempfli.com) **Druck** Stämpfli Publikationen AG, [www.staempfli.com](http://www.staempfli.com) **Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, Abteilung Personaldienstleistungen (zuständige/r Sachbearbeiter/in). Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, 031 633 84 38, [azd@erz.be.ch](mailto:azd@erz.be.ch). **Preis Jahresabonnement** 24 Franken. ISSN 1661-2817.

**Rédaction/Editeur** Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, [www.erz.be.ch/e-ducation](http://www.erz.be.ch/e-ducation). Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Rédaction de la partie PHBern: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique. EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît quatre fois par an. Tirage certifié: 21 000 exemplaires. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, [www.bueroz.ch](http://www.bueroz.ch) **Gestion des encarts publicitaires** Stämpfli Publications SA, 031 300 63 88, [inserate@staempfli.com](mailto:inserate@staempfli.com) **Impression** Stämpfli Publications SA, [www.staempfli.com](http://www.staempfli.com) **Changement d'adresses/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne: Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, Section du personnel (collaborateur/collaboratrice compétent/e). Autres destinataires: Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, 031 633 84 38, [azd@erz.be.ch](mailto:azd@erz.be.ch) **Prix de l'abonnement annuel** 24 francs. ISSN: 1661-2817.



### Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen EDUCATION Amtliches Schulblatt/Dates de parution et délais de rédaction d'EDUCATION Feuille officielle scolaire

Ausgabe Nr./Numéro	Red.-Schluss Texte/Délai de rédaction (textes)	Red.-Schluss Inserate/Délai de rédaction (annonces)	Erscheinungsdatum/Date de parution
1	14. Januar 2014/14 janvier 2014	28. Januar 2014/28 janvier 2014	27. Februar 2014/27 février 2014
2	4. März 2014/4 mars 2014	18. März 2014/18 mars 2014	17. April 2014/17 avril 2014
3	2. Mai 2014/2 mai 2014	16. Mai 2014/16 mai 2014	16. Juni 2014/16 juin 2014
4	15. August 2014/15 août 2014	29. August 2014/29 août 2014	2. Oktober 2014/2 octobre 2014
5	21. Oktober 2014/21 octobre 2014	4. November 2014/4 novembre 2014	11. Dezember 2014/11 décembre 2014

Loi sur les caisses de pension et loi sur le statut du corps enseignant

## « La loi adoptée est un gage de fiabilité »

Interview de Bernhard Pulver, Directeur de l'instruction publique

Martin Werder

Photos: Adrian Moser



**Monsieur Pulver, vous avez traversé quelques moments difficiles ces derniers mois. Parfois, tout n'est pourtant pas si sombre qu'il n'y paraît. Vous avez sans doute des raisons de vous réjouir à l'idée d'entamer une nouvelle année en tant que Directeur de l'instruction publique?**

Je me réjouis de l'accalmie qui se profile. Avec la loi sur les caisses de pension et la loi sur le statut du corps enseignant, nous avons jeté les bases qui nous permettront de travailler plus sereinement dans les années à venir. La nouvelle Stratégie de la formation reflète elle aussi cette voie dans laquelle nous nous engageons: elle contient moins de

projets, beaucoup ayant déjà été menés à bien ou étant en cours de mise en œuvre. Mon souhait est de continuer, avec l'aide des collaborateurs et collaboratrices de la Direction de l'instruction publique, à développer l'école avec toute la prudence et la réflexion que cela exige.

**Quel sens revêt pour vous la garantie de progression des traitements pour le corps enseignant?**

La progression des traitements des enseignants et enseignantes a une importance stratégique considérable. Je me suis fortement engagé cette année pour cette cause. Ne pas accroître suffisamment les traitements comporte de grands risques. A l'heure actuelle, la situa-

tion est encore stable, mais on pourrait assister à un départ massif des enseignants et enseignantes vers d'autres cantons si les traitements devaient rester trop faibles à Berne. Nous serions alors confrontés à un grave problème. Il est absolument indispensable que les enseignants et enseignantes puissent à nouveau compter sur une progression garantie de leurs traitements.

**En est-on toujours au stade des déclarations d'intention dans ce domaine?**

Cette étape est derrière nous. Tout d'abord, nous avons maintenant une norme inscrite dans la loi sur le statut du corps enseignant

qui oblige le Conseil-exécutif à octroyer une progression salariale. Cette progression garantit à nouveau la possibilité d'atteindre les plafonds des classes de traitement. Parallèlement, nous avons, dans le cadre des mesures d'économies découlant de l'examen des offres et des structures (EOS), libéré les moyens suffisants pour pouvoir honorer cet engagement. Ainsi, à compter d'août 2014 et pour les quatre années suivantes, une augmentation de 1,5 pour cent est prévue pour tous les enseignants et enseignantes, pour autant que nous n'ayons pas à faire face à une nouvelle crise. Concrètement, les personnes qui n'auront pas encore atteint le plafond de leur classe de traitement se verront attribuer trois échelons de traitement en moyenne. Ces moyens permettront aussi de rattraper en 10 à 15 ans le retard pris dans le domaine des traitements. Le plan financier des prochaines années étant excédentaire grâce à l'EOS, cette progression salariale est assurée. Nous sommes donc bien au-delà de la simple déclaration d'intention.

**Avez-vous pu tenir votre promesse de garantir une certaine fiabilité dans la progression des traitements?**

J'avais promis de faire tout ce qui était en mon pouvoir pour garantir cette fiabilité. C'est ce que j'ai fait et, à vrai dire, je suis satisfait du résultat: la loi adoptée par le Grand Conseil (GC) est un gage de fiabilité.

**A l'issue d'après négociations, la loi sur le statut du corps enseignant a été adoptée par le GC à la quasi-unanimité. Quels bénéfices les enseignants et enseignantes tireront-ils de cette nouvelle loi?**

Comme je l'ai dit, le Grand Conseil s'est prononcé en faveur d'une progression des traitements qui garantit que les plafonds des classes de traitement pourront à nouveau être atteints. Le Conseil-exécutif n'a pas eu d'importantes concessions à faire. Bien que, dès la con-

sultation, les partis bourgeois se soient opposés à inscrire dans la loi une progression annuelle fixe en termes d'échelons, le principe d'un système salarial fiable a été entériné. C'est un grand pas en avant! Les enseignants et enseignantes ont de nouveau l'assurance d'atteindre le traitement maximum en 27 ans de carrière environ.

**Ces dernières années, la progression salariale du corps enseignant et du personnel cantonal a souvent pâti des trains d'économies cantonaux. Pourrait-il en être ainsi à l'avenir également?**

La progression salariale est garantie pour l'année scolaire 2014-2015: les enseignants et enseignantes devraient en moyenne recevoir trois échelons supplémentaires. Il n'y a toutefois aucune garantie absolue qu'il en sera de même les années suivantes. La loi

enseignantes pourront atteindre le plafond de leur classe de traitement en 27 ans environ.

**Lors de la session de septembre 2013, le GC a adopté la loi sur les caisses de pension cantonales (LCPC). Outre l'assainissement des caisses, ce texte prévoit le passage de la primauté des prestations à la primauté des cotisations. Pour quelles raisons ce changement s'imposait-il?**

Ce changement de primauté est un mandat du Grand Conseil. La plupart des caisses de notre pays fonctionnent aujourd'hui déjà selon la primauté des cotisations, qui n'est en soi pas plus mauvaise que la primauté des prestations. Il faut pourtant avouer une chose: ce système transfère sur les assurés les risques inhérents à la volatilité des marchés financiers. Les cotisations effectivement versées par l'assuré

---

« La progression salariale est garantie pour l'année scolaire 2014-2015 : les enseignants et enseignantes devraient en moyenne recevoir trois échelons supplémentaires. »

sur le statut du corps enseignant prévoit toutefois que l'employeur est obligé d'affecter au moins 0,8 pour cent de la masse salariale à la progression des traitements. Ce pourcentage correspond aux gains de rotation, c'est-à-dire aux moyens dégagés par le remplacement de personnes plus âgées ayant progressé dans l'échelle des traitements par des personnes plus jeunes recevant un traitement inférieur. Le pourcentage de 1,5 prévu actuellement aura pour effet de redresser la courbe des traitements dans un délai de dix ans. C'est grâce à cela que les enseignants et

et l'employeur, ainsi que les taux auxquels elles sont rémunérées déterminent le montant de la rente. Celle-ci n'est donc plus calculée sur la base du dernier salaire assuré. Pour les enseignants et enseignantes qui ont des programmes d'enseignement faibles ou variables, ce système peut aussi présenter des avantages.

**La loi sur les caisses de pension a été fortement critiquée par les associations de personnel. Quels avantages cette loi présente-t-elle selon vous et que pensez-vous du résultat obtenu (projet alternatif)?**



C'est une bonne chose pour les enseignants et enseignantes. La transition entre les deux primautés est équitable, l'âge de la retraite est inchangé. Une grande partie du découvert de la caisse sera financée par le canton. Néanmoins, les cotisations d'assainissement payées par le corps enseignant seront maintenues dans la mesure actuelle pendant encore longtemps. Le Conseil-exécutif avait envisagé de les supprimer, mais ce projet n'a malheureusement pas rassemblé de majorité. Le projet alternatif prévoit quant à lui des cotisations d'assainissement encore plus élevées.

### **La couverture d'assurance sera-t-elle moins bonne à compter du 1<sup>er</sup> janvier 2015?**

Non, grâce aux contributions de transition, le changement de primauté n'aura pas d'impact négatif pour les enseignants et enseignantes sur le plan individuel. Il n'y a donc aucune raison pour eux de quitter leur poste prématurément. Sur le long terme, le capital d'épargne pourrait produire des intérêts moins élevés, ce qui se traduirait par des pertes en termes de prestations. Les conséquences ne se font toutefois sentir qu'au-delà d'une certaine durée.

### **Quelle participation financière la loi exige-t-elle des enseignants et enseignantes?**

Le Grand Conseil souhaite que les assurés participent aussi à la couverture du découvert des caisses. Si l'on se fonde sur les comptes de la CACEB au 31 décembre 2011, les cotisations d'assainissement à la charge des enseignants et enseignantes s'élèveraient à 2 pour cent (3 pour cent dans le projet alternatif). L'augmentation par rapport à aujourd'hui (1,7%) serait donc minime, mais bien plus importante si le projet alternatif était approuvé. Le pourcentage définitif sera toutefois déterminé sur la base du découvert constaté à la fin de l'année 2014. Pour le moment, les perspec-



tives sont légèrement meilleures que prévu.

### **Depuis peu, un comité référendaire s'est constitué contre la LCPC. Un double non pourrait ressortir d'une votation populaire. Comment interpréteriez-vous cette situation?**

Un double non signifierait que le projet est rejeté, ce qui amènerait une situation compliquée. La Confédération nous oblige à assainir les caisses de pension sous dix ans. Un financement par le seul biais des cotisations employeur et employé est irréaliste. Cela aurait pour conséquence que les assurés de la CACEB devraient supporter des déductions de 7 à 9 pour cent du gain assuré pendant les années à venir. Ce n'est pas raisonnable et vraisemblablement pas non plus tenable sur le plan juridique. Le comité référendaire se trompe s'il croit que nous pourrions assainir les caisses en dépensant beaucoup moins. Une chose est sûre: le canton de Berne n'est pas exagérément généreux dans son projet; d'autres cantons l'ont été nettement plus.

### **Quelle pourrait être notre planche de salut dans cette situation? Une capitalisation partielle serait-elle encore possible?**

Effectivement, le référendum est risqué et problématique. Si votation il devait y avoir, celle-ci aurait a priori lieu en mai 2014. Pour moi, le calendrier est clairement trop serré pour qu'une nouvelle solution basée sur une capitalisation partielle puisse être adoptée en deux lectures au Grand Conseil avant la fin de l'année. Après un non, il ne serait donc pas question de capitalisation partielle. Cela signifierait que les caisses seraient engagées dans la capitalisation complète et qu'elles devraient être assainies sous dix ans. Le canton devrait d'une manière ou d'une autre participer à cet assainissement, et cela pourrait s'avérer moins avantageux pour lui que le projet actuel.

### **Et pour finir, une question plus personnelle. Monsieur Pulver, en mars prochain auront lieu les élections. Qu'est-ce qui vous motive à vous présenter une nouvelle fois?**

J'ai toujours la même envie de chercher des solutions constructives aux problèmes qui nous concernent. Et il est important pour moi de rendre les gens qui m'entourent un tout petit peu plus heureux. Je crois que j'y suis parvenu jusqu'à présent. Si cela devait ne plus être possible, j'arrêteraient.



## Tag der offenen Türen im Hochschulzentrum vonRoll

# Marktplatz der Denkanstösse und Rätsel

Esther Diener-Morscher

Fotos: Manu Friederich / Marlène Loges

**5000 Menschen haben am zweiten Novemberwochenende das neue Hochschulzentrum vonRoll erkundet. Dozierende, Mitarbeitende und Studierende der beiden Hochschulen PHBern und Universität Bern boten am Einweihungsfest neugierigen Besucherinnen und Besuchern ganz viel Stoff zum Staunen, Rätseln und Entdecken.**

«Sind die wohl echt?», fragt jemand vor der grossen Scheibe, die den Blick in den grössten Arbeits- und Lesesaal der Stadt Bern frei gibt. Dutzende der insgesamt 400 Plätze sind von Studentinnen und Studenten besetzt, die konzentriert am Lernen zu sein scheinen. Dies, obwohl in und um den Saal ein Riesenfest zur Eröffnung des neuen Hochschulzentrums vonRoll in der Berner Länggasse stattfindet.

5000 Menschen bevölkern die Räume und Gänge. Kein Wunder, fragt sich der eine oder andere Gast, ob die Studierenden bloss zu Demonstrationszwecken an den Arbeitsplätzen sitzen. Doch sie sind wirklich echt. Eine der vermeintlichen Statistinnen erzählt, dass sie befürchtet habe, am Tag der offenen Tür stünde der Lesesaal

zum Lernen nicht zur Verfügung. «Doch als ich mich erkundigte, hiess es, dass wir ruhig kommen sollen.» Und tatsächlich: Am Festtag herrscht wohl viel Lärm in den Gängen, es wird gelacht, getratscht, in den Foyers wird musiziert, in den Zimmern gespielt. Doch kaum betreten die Gäste den Lesesaal, senken die meisten ihre Stimme automatisch zum Flüsterton: Der riesige Raum verschlägt ihnen buchstäblich die Sprache.

### Sie forschen und mixen

Wissenshungrig und neugierig bewegen sich die Besucherinnen und Besucher durch das neue, 107 mal 80 Meter messende Institutsgebäude. An der Bar im Parterre haben die Getränke, die ausgeschenkt werden, seltsame Namen wie «Exchange» oder «Profi». Was man denn an dieser Bar erfahre, fragt ein Gast. «Dass die Mitarbeitenden des Instituts für Forschung, Entwicklung und Evaluation der PHBern auch Drinks mixen können», lautet die Antwort der lächelnden Bardame. «Und erfahre ich mit diesen Drinks auch etwas übers Institut?», fragt der Gast hartnäckig weiter. Schlagfertig entgegnet die Bardame: «Nur wenn Sie ihn beim Lesen der Informationstafeln trinken.» Das Versprechen, welches die Institutsverantwortlichen im Programmheft abgegeben haben, lösen sie mit ihrer Bar ein: Ihr Thema, die Forschung, Entwicklung und Evaluation, muss nicht trocken sein – zumindest dann nicht, wenn man an einem Bana-

nen-Mangosaft mit einem Schuss Blaubeeren-Sirup nippt, während man sich übers Institut informiert.

### Anspruchsvolles Lego-Rätsel

Die PHBern und die Universität Bern haben in ihrem neuen vonRoll-Gebäude nicht nur die Türen geöffnet, sondern sie fordern ihre Gäste mit reizvollen Aufgaben und Rätseln. Wie ist das zum Beispiel, wenn ein Lehrer seinen Schülern die Anweisung gibt: «Wir treffen uns vor dem Park beim rechten Tor»? Diese Frage stellt das Institut für Heilpädagogik der PHBern und lässt die Interessierten die Aufgabe mit Lego-Kindern vor einem Lego-Park nachspielen. Das Resultat: Das Treffen fällt ins Wasser. Wer die Lego-Schüler nämlich gemäss Anweisung zum Park bewegt, gelangt nur zum richtigen Tor, wenn die Schule der Ausgangspunkt ist. Aus allen übrigen Richtungen ist «das rechte Tor» überhaupt nicht das richtige, sondern das falsche.

Die Fachdidaktik Biologie kitzelt die Sinne der Gäste mit einem anderen Rätsel: «Augen zu und Nase zu», fordert die PH-Dozentin jene Leute auf, die neugierig stehenbleiben. Dann giesst sie einen Saft in einen Plastikbecher, gibt ihn zum Probieren und fragt: «Was schmecken Sie?» Etwas Saures, sagt der Proband. Überraschend ist: Feiner kann sein Geschmackssinn nicht differenzieren. «Ohne Geruchssinn können die Menschen nur gerade mal Milch von Fruchtsaft unterscheiden», erklärt die Versuchsleiterin. Im nächsten Schritt darf der Proband die Nase zu Hilfe

Ob Tanz-Flashmob, Chemielabor, Anatomielektion, Forschungsbar, Theateraufführung oder 3-D-Drucker: Der Tag der offenen Türen im Hochschulzentrum war für die 5000 Besucherinnen und Besucher ein eindrückliches Erlebnis.



Der 3-D-Drucker bringt jede und jeden zum Staunen.

nehmen. «Apfelsaft», tippt er. Falsch. «Ich habe Ihnen einen schwierigen Saft gegeben, der sehr ähnlich ist wie Apfelsaft. Orangensaft hätten Sie bestimmt erraten», muntert sie den Falschrater auf. Das Rätsel löst er schliesslich erst mit Hilfe seiner Augen: Es ist Traubensaft.

### **3-D-Drucker zieht Publikum in den Bann**

C003: So heisst das Zimmer im vonRoll-Hochschulzentrum, das mutmasslich 99 Prozent der Festgäste besucht haben. Dort tragen 3-D-Drucker unermüdlich hin- und herzuckend Schicht und Schicht eine Kunststoffmasse auf. Nach 15 Minuten haben die Geräte einen Schneestern «gedruckt». Die Zuschauenden sind fasziniert, dass eine Maschine auf Befehl des Menschen jede beliebige Form in die dritte Dimension zu kopieren vermag. Mehr Mühe haben die Besuchenden damit, selber Bilder von der zweiten in die dritte Dimension zu kopieren – und zwar im Kopf. Das verlangt nämlich der «Spaziergang mit Köpfchen», ein Orientierungslauf durchs Hochschul-

zentrum. Auf der Karte, welche die Orientierungsläufer erhalten, sind die Grundrisse der vier Geschosse nebeneinander abgebildet. Wer sich darauf zurechtfinden will, muss in Gedanken das Zimmer A115 im ersten Stock über die Cafeteria im Erdgeschoss und diese über die Schliessfächer der Velohalle im 1. Untergeschoss und diese wiederum über die Mensa im 2. Untergeschoss schichten. Ist das Bild im Kopf säuberlich dreidimensional geordnet, muss der Weg zu den eingezeichneten Posten auch noch in der Wirklichkeit zurückgelegt werden.

### **Das Leben ist voller Überraschungen**

Wie aufregend ist es, die Fortbewegung einem Roboter zu überlassen! Das Institut Vorschulstufe und Primarstufe der PHBern hat Bienchen-Roboter bereitgestellt: Blinkend und mit aufgemaltem Lächeln rollen die Tierchen über ein Spielfeld. Zuvor haben sie die Kinder mit ein paar simplen Tastendruckern zum Leben erweckt und ihnen den exakten Weg vorgegeben, den sie zu nehmen haben.

Doch nicht alles lässt sich vorprogrammieren. Das wirkliche Leben ist voller Überraschungen. Auf dem Weg von den Roboter-Bienchen zum Malen geraten etliche Gäste mitten in eine laute Menschenmenge. Alle halten Bücher in der Hand und lesen sie vor. Dann plötzlich Stille. Sie schlagen die Bücher zu, halten kurz inne und beginnen Twist zu tanzen. Was ist da los? Wer spielt hier, wer schaut zu? Die Fragen sind noch unbeantwortet, schon ist der Spuk vorbei. Es war ein «Flashmob», ein flüchtiger Moment mit einem scheinbar spontanen Aufruf von Menschen, die ungewöhnliche Dinge tun – und staunende Zuschauer hinterlassen.

Der Tag der offenen Türen im neuen Institutsgebäude ist ein grosser Erfolg. Doch der moderne Bau bewährt sich auch im Studienalltag. Richtig begeistert ist Elisabeth Stuck, die Leiterin des Institutes Sekundarstufe II der PHBern: «Ein wunderbarer und schöner Lern- und Arbeitsort ist das neue Gebäude. Eine Chance für die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer! Die PHBern weiss diese Chance zu schätzen und zu nutzen.»

### Das Publikum wählt aus

75 Workshops, Experimente, Ausstellungen, Spiele, Konzerte, Theater, Vorträge und Führungen bieten die PHBern und die Universität Bern dem Publikum. Für alle etwas – für manche etwas viel. Das Publikum wählt knallhart aus. Das Thema «Analyse einer Unterrichtssequenz» fällt durch. Acht Minuten Zeit müssten sich die Besuchenden nehmen. Doch so lange einfach zuschauen und nichts selber machen, liegt für die meisten nicht drin. Schnelle, kleine und leicht verdauliche Häppchen sind am Fest gefragt.

Dafür werden nicht nur jene Rätsel, welche die PHBern und die Universität Bern extra für den Tag der offenen Tür vorbereitet haben, vom Publikum bestaunt. Auch die breite Rampe, die neben dem neuen Gebäude in eine riesige Einstellhalle führt, ist eine Überraschung: Sie ist ausschliesslich für Velos reserviert. Im vermeintlichen Auto-Parking gibt es 1000 Abstellplätze, viele Schliessfächer und eine hauseigene Veloflickstation.

Die nächste Frage stellt sich gleich nebenan: Warum hat der Campus fünf so komische Durchgänge auf der Seite zur Fabrikstrasse? Ganz einfach: Die fünf Tore führen mitten durch eine alte Schreinerei, die aus Denkmalschutzgründen nicht abgebrochen werden durfte und deshalb kurzerhand als Durchgang umgenutzt wurde.

Und das letzte Rätsel: Was hat es mit den beiden roten Metallskulpturen an beiden Enden des Gebäudes auf sich? Es seien «zwei Objekte als «Gäste», die in ihrer Fremdheit und Eigenwilligkeit zu permanenten Beobachtern des Geschehens werden», lautet die Erklärung des Wiener Künstlers Werner Feiersinger. Es seien nicht etwa Design-Objekte, sondern «geheimnisvolle Skulpturen» – womit dieses eine Rätsel das wohl einzige ist, das an diesem Tag ungelöst bleibt.



### Stimmen aus dem Publikum

Caroline Schläufer und Yuri: «Ich arbeite in der UniS und wollte sehen, wie es hier hinten aussieht. Yuri ist wegen der Musik da. Wir möchten die Boomwhackers hören. Das sind unterschiedlich lange, farbige Kunststoffröhren, die man zum Tönen bringt. Die Märchen-Aufführung von König Drosselbart hat uns sehr gefallen.»



Pius Hodel: «Ich bin beeindruckt von der Bibliothek! So eine würde ich mir auch wünschen. Bei uns an der Fachhochschule in Burgdorf gibt es einen kleinen Raum mit einem Tisch – fertig. Nun weiss ich, wo meine Freundin studiert. Und am Ende unseres Besuchs weiss ich vielleicht auch ein wenig mehr darüber, was sie studiert.»



Hansueli Lutz: «Für die Universität wird so viel Geld ausgegeben. Jetzt will ich wissen, was sie mit dem Steuergeld gemacht haben. Ich wohne in Hinterkappelen und habe immer die Baustelle gesehen. Eine Meinung zum Gebäude habe ich noch nicht. Aber ich frage mich schon, ob die Universität nicht langsam zu gross wird.»



Trudy Graf: «Im Seminar Chur, das ich vor Jahrzehnten besucht habe, machte der Beton alles eng und abweisend. Doch hier wirkt er warm und hell. Man sieht überall hinein und hindurch. Gekommen bin ich wegen meinem Sohn. Er arbeitet am Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation der PHBern und ist heute ausnahmsweise Barbetreiber.»



Carla Jaeggi: «Bisher studierte ich in der Muesmatt. Von dort musste ich alle Bücher nach Hause schleppen und hatte dann trotzdem immer die falschen dabei. Deshalb bin ich trotz dem Fest hier in der Bibliothek am Lernen. Es ist recht ruhig – ausser wenn Eltern ihre Kinder hier umherjagen lassen.»



Markus Koller: «Meine Frau arbeitet hier. Ich bin mit unseren beiden Töchtern gekommen, um zu schauen. Die Mädchen sind begeistert von den vielen Experimenten. Am meisten fasziniert sie, dass sie die Bienen-Roboterli selber programmieren können. Das liegt wohl in der Familie. Meine Frau ist Dozentin für Informatik, und ich bin Systemadministrator.»



## Hochschulzentrum vonRoll Vom Industrieareal zum Bildungsstandort

**Am 8. November 2013 weihten Regierungsrätin Barbara Egger-Jenzer und Regierungsrat Bernhard Pulver das neue Hochschulzentrum vonRoll in Bern ein. Das einstige Industrieareal hat sich zu einem Bildungsstandort für insgesamt 4500 Studierende und rund 850 Mitarbeitende der pädagogischen Hochschule PHBern und der Universität Bern gewandelt.**

Mit der Fertigstellung des neuen Institutsgebäudes ist der Bau des neuen Hochschulzentrums vonRoll in Bern abgeschlossen. Baudirektorin Barbara Egger-Jenzer freute sich an der Einweihungsfeier darüber, dass auf dem ehemaligen Industrieareal eine Lernlandschaft entstanden sei, die Kreativität zulässt und Eigeninitiative und Teamfähigkeit fördere. Erziehungsdirektor Bernhard Pulver betonte, dass gute Bildung gute Lehrpersonen, aber auch qualitativ hochwertige Bauten brauche. Dank der räumlichen Nähe zwischen der PHBern und der Universität eröffneten sich neue Möglichkeiten zur Zusammenarbeit dieser beiden Institutionen. Die Rektoren der PHBern und der Universität Bern, Martin Schäfer und Martin Täuber, dankten dem Kanton im Namen ihrer Institutionen.

Das Hochschulzentrum vonRoll wurde zwischen 2007 und 2013 auf dem ehemaligen Areal der Firma vonRoll erstellt. Im neuen Zentrum sind die Grundaus-

bildungsinstitute der PHBern sowie die philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät und das Departement für Sozialwissenschaften der Universität Bern mit insgesamt rund 4500 Studierenden, die Bibliothek vonRoll und das grosse Speichermagazin der Universitätsbibliothek untergebracht. Rund 850 Mitarbeitende der Universität und der PHBern sind hier tätig.

Der Gebäudekomplex besteht im Wesentlichen aus einem Hörsaal- und einem Institutsgebäude. Die insgesamt sieben Hörsäle, die in die ehemalige Weichenbauhalle eingebaut wurden, sind seit 2010 in Betrieb. Sie bieten 1500 Studierenden Platz. Das 100 Meter lange und 80 Meter breite Institutsgebäude wurde in diesem Herbst bezogen. In den drei Obergeschossen befinden sich Seminarräume und Büros. Das Herzstück der ersten beiden Untergeschosse ist die grosse, lichtdurchflutete Freihandbibliothek. Darunter liegt der Zentralspeicher der Universitätsbibliothek mit insgesamt rund 84 Kilometern Büchertabularen. Für den Bau hat der Grosse Rat einen Kredit von 236 Millionen Franken genehmigt. Dieser Kreditrahmen wird unterschritten. Die von der Universität benutzten Flächen werden vom Bund – gestützt auf das Hochschulförderungsgesetz – mitfinanziert. Für die Flächenanteile der PHBern muss der Kanton alleine aufkommen. pd

Institut für Weiterbildung

## Seit fünf Jahren: Weiterbildung und Beratung für Tagesschulen

(cmc) Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern beauftragte das Institut für Weiterbildung (IWB) der PHBern im Jahr 2008, Weiterbildungs- und Beratungsangebote für Tagesschulen zu entwickeln. Diese sind mittlerweile aufgebaut und etabliert. Priska Hellmüller, Bereichsleiterin am IWB, informiert über die Entwicklung bis heute und blickt in die Zukunft.

### Nach welchen Themen ist die Nachfrage besonders gross?

In unseren Weiterbildungen geht es einerseits ums Führen, andererseits ums Betreuen in Tagesschulen. Sehr zufrieden sind wir mit dem Interesse an unseren längerdauernden Weiterbildungen. Nach dem grossen Erfolg von «Führen in Tagesschulen» (insgesamt 72 Stunden) bieten wir neu ein Vertiefungsangebot «Leadership in Tagesschulen» (32 Stunden) an.



Priska Hellmüller

### Welche Formen der Weiterbildung gibt es?

Interessierte können zwischen länger dauernden Weiterbildungen, ganztägigen Kursen sowie Abendkursen wählen. Zudem organisieren wir jährlich die Tagung «SA MOVE». Unsere Dozierenden coachen und beraten auch individuell und auf

Foto: Paco Francisco Carrasco

Wunsch vor Ort. Am IWB haben wir – auf der Grundlage der langjährigen Erfahrung und des Expertenwissens unserer Dozierenden – in den letzten Jahren ein Kompetenzzentrum aufgebaut, das in der Schweiz einzigartig ist.

### Was wird im Jahr 2014 neu?

Wir greifen aktuelle Entwicklungen in Wissenschaft und Praxis auf und passen die Inhalte laufend an. Neu im Programm haben wir zum Beispiel ein Thema, auf das wir oft angesprochen wurden: «Umbau – Neubau: Als Tageschulleitende mitreden können». Oder etwas ganz anderes: «Teamentwicklung in Tagesschulen».

Kontakt: Helen Gebert, Fachbereichsverantwortliche Tagesschulen, [helen.gebert@phbern.ch](mailto:helen.gebert@phbern.ch)

Weitere Informationen sind online unter [www.phbern.ch/weiterbildung/tagesschulen](http://www.phbern.ch/weiterbildung/tagesschulen)

Intensivweiterbildung Q2-Berufskompetenz

## Seit zehn Jahren ein Ort zum Auftanken und sich Weiterentwickeln

(tva) Die Intensivweiterbildung Q2-Berufskompetenz, welche im Rahmen eines bezahlten Bildungsurlaubs absolviert werden kann, gibt es seit zehn Jahren. Entstanden als Erweiterung zum bereits bestehenden Semesterangebot von sechs Monaten Dauer, wurden damals zwei kürzere Angebote von je drei Monaten neu konzipiert: das Q1-Selbstkompetenz und das Q2-Berufskompetenz.

Damit die Teilnehmenden ihre persönlichen Ziele im Q2 erreichen, wird eine sorgfältige Balance von vorgegebener Struktur und Freiraum angeboten. Inputs zu Themen wie Zusammenarbeit, Lernen arrangieren, kommunizieren, Ressourcenpflege, Klassenführung und Austausch mit Kollegen und Kolleginnen dienen als Quelle für Neues. Genügend Zeit ermöglicht es, herauszufinden, was für die eigene Person, die berufliche Situation von Bedeutung ist. Dem selbstorganisierten Lernen und der konkreten Umsetzung für den Berufsalltag wird viel Raum bemessen. Das Q2 orientiert sich stark am Alltagshandeln der Teilnehmenden.

Diese entscheiden, welche Schwerpunkte sie setzen. So kommt es, dass sich einige vor allem ihrer Haltung bewusster werden wollen, während andere konkrete Antworten auf den Umgang mit Heterogenität suchen.

Somit sind auch die nachhaltigen Auswirkungen im Berufsalltag für die Teilnehmenden vielfältig. Einige berichten, dass sie vor allem variantenreicher und zielgerichteter unterrichten. Andere betonen, dass sich ihre Selbstsicherheit erhöht hat, und sie ihre Rolle kompetenter ausfüllen. Für viele erhöht sich zudem die Berufszufriedenheit markant.

Im der nächsten Durchführung von Q2-Berufskompetenz, die von Oktober bis Dezember 2014 stattfindet, hat es noch freie Kursplätze: Information und Anmeldung bei Andrea Meuli, Angebotsverantwortlicher, [andrea.meuli@phbern.ch](mailto:andrea.meuli@phbern.ch).

[www.phbern.ch/13.211.005.01](http://www.phbern.ch/13.211.005.01)

Institut für Weiterbildung

# Studie zeigt, dass neue Finanzierung der Volksschule Verhalten verändert

Michael Gerber

**Seit dem 1. August 2012 werden im Kanton die Lohnkosten der Lehrpersonen und Schulleitungen nach dem Modell der Neuen Finanzierung der Volksschule berechnet. Eine Studie der PHBern zeigt, dass das Anreizsystem den Aufgabenbereich der Schulleitungen stark erweitert hat.**

Grössere Klassen entlasten die Gemeinden und den Kanton finanziell und sind darum aus ökonomischen Gründen erwünscht. Grössere Klassen können aber auch negative Folgen für den Lernerfolg haben und belasten die Lehrpersonen oft zusätzlich. Damit die Gemeinden überhaupt einen Anreiz haben, kleine Klassen zusammenzulegen, wurde das Modell der Neuen Finanzierung der Volksschule (NFV) geschaffen und im August 2012 in Kraft gesetzt. Eine Studie der PHBern zeigt, dass die auf kommunaler Ebene beteiligten Akteure, nämlich die Schulleitungen, die Schulbehörden und die Finanzverantwortlichen nun enger zusammenarbeiten müssen. Um zu klären, wie die Beteiligten mit der NFV umgehen, wurden Gruppeninterviews mit Personen aus unterschiedlichen Gemeinden geführt. Während die Finanzverantwortlichen einen grossen administrativen Aufwand beim Planungsprozess zu be-

wältigen hatten, mussten sich manche Schulleitungen in ein für sie völlig neues Thema einarbeiten: die Betriebswirtschaftslehre. Einzelne Schulleitungen gehören heute zum Kader der Gemeinde und haben damit direkten Zugang zu den Finanzverantwortlichen. Andere haben diesen Zugang nur informell. Die Schule muss vermehrt offensiv informieren und gute Argumente bereithalten, wenn sie an kleinen Klassen festhalten will.

Die Pilotstudie, die vom Institut für Weiterbildung der PHBern durchgeführt wurde, bildet den Prozess der NFV-Einführung exemplarisch ab. Sie zeigt, dass die Gemeinden neu einen grösseren Spielraum bei der Gestaltung der Schulstrukturen haben, und, dass die Schulleitungen gefordert sind, weil neu pädagogische und wirtschaftliche Argumente gegeneinander abgewogen werden. Ob die vom Kanton erwünschten Einsparungen realisiert werden können, wird sich in den nächsten Jahren zeigen.

Abstract: [www.phbern.ch/weiterbildungsprojekte](http://www.phbern.ch/weiterbildungsprojekte)

Weitere Informationen erhalten Sie von [Barbara Zimmermann](mailto:barbara.zimmermann@phbern.ch), Wissenschaftliche Mitarbeiterin der PHBern, [barbara.zimmermann@phbern.ch](mailto:barbara.zimmermann@phbern.ch).

---

Institut für Heilpädagogik

## Informationsveranstaltung zum Masterstudium Schulische Heilpädagogik

Für Lehrpersonen und angehende Lehrpersonen findet am Mittwoch, 22. Januar 2014, 16.30–18.00 Uhr an der PHBern, Fabrikstrasse 6, Bern, Hörsaal 103, eine Informationsveranstaltung zum Masterstudengang «Schulische Heilpädagogik» der PHBern statt. Im Zentrum stehen berufliche Möglichkeiten, Studieninhalte und -ziele, Studienorganisation sowie Aufnahmebedingungen.

[www.phbern.ch/ihp-master](http://www.phbern.ch/ihp-master)

---

Institut für Heilpädagogik

## PHBern sucht innovative Schulen

Das Institut für Heilpädagogik PHBern sucht innovative Volksschulen des Kantons Bern, um mit Schulleitungen, Lehrpersonen und Speziallehrkräften eine integrative Schulkultur weiterzuentwickeln. Am Mittwoch, 29. Januar 2014, 16.15–18.00 Uhr, findet an der Fabrikstrasse 6, Bern, Hörsaal 103, eine Informationsveranstaltung dazu statt. Eine Anmeldung ist erforderlich per Mail an [mario.henz@phbern.ch](mailto:mario.henz@phbern.ch). Das dreijährige Projekt bietet den Schulen eine fachliche Begleitung in den Bereichen integrativer Unterricht, integrative Schulkonzepte und multiprofessionelle Zusammenarbeit.

[www.phbern.ch/heilpaedagogik](http://www.phbern.ch/heilpaedagogik)



Institut für Medienbildung

## Aktuell in der Mediothek

[www.phbern.ch/medienbildung](http://www.phbern.ch/medienbildung)

Foto: Marlène Loges, PHBern



### Pilgern (Medienpaket), Bern, 2013

(dma) Pilgern erfreut sich grosser Beliebtheit und kann im Kontext Kirchengeschichte auch ein Thema des Unterrichts sein. Dazu leistet die Kiste mit vielfältigem Anschauungsmaterial gute Dienste. Sie enthält neben Karten, Broschüren und Büchern auch eine DVD und eine CD-ROM mit Bildern und Eindrücken von Pilgerreisen sowie eine CD mit mittelalterlicher Pilgermusik. Es wäre aber kein Anschauungskoffer, wenn sich darin nichts fände, mit dem man spielen und experimentieren könnte: ein gefilzter Pilgerhut, ein Pilgersäckli mit Muschel und Pergament sowie eine grosse Jakobsmuschel.

Bestellnummer: [IMB AM8o26](#)

Foto: zvg



### Englisch interaktiv

Im Rahmen eines Forschungsprojekts der Universität Mainz und der PHBern wurde ein Beispiel für ein multimediales und interaktives E-Lehrmittel für den Englischunterricht entwickelt. Es zeigt exemplarisch einige Möglichkeiten, wie digitale Lerninhalte gestaltet werden können. Das E-Book steht für iPads im iBookstore kostenlos zur Verfügung.

<http://tinyurl.com/englisch-interaktiv>

Medienwerkstatt – Institut für Medienbildung

## Trickfilm in all seinen Formen

Foto: Andrea Pfander, PHBern



Trickfilm, StopMotion, Stopp-trick, Animationsfilm, Legetrick, Zeichentrick, animierte Foto-stories, Bilderbuchkino oder bewegte Plastilinfiquen – aufgenommen mit Videokamera, Fotoapparat oder Smartphone und bearbeitet mit gängiger Software – hergestellt in Ihrem Schulhaus, mit Ihren Schülerinnen und Schülern, oder bei uns in der Medienwerkstatt – mit

unseren Geräten und unserer Infrastruktur, mit Beratung, Begleitung und Unterstützung in allen konzeptuellen, planerischen, gestalterischen und technischen Aspekten.

Die Medienwerkstatt verhilft mit ihren Angeboten zu Grundlagenwissen in der praktischen Medienarbeit und vermittelt die dazu notwendige Technikkompetenz: [www.phbern.ch/medienwerkstatt](http://www.phbern.ch/medienwerkstatt)

Institut für Medienbildung

## Medienkurier Bern – Basel

Seit dem 4. November 2013 ist die Mediothek des Instituts für Medienbildung der PHBern am Kurier Bern – Basel angeschlossen. Die Dienstleistung des Berner Kuriers ist kostenlos.

### Gut zu wissen:

- Mit wenigen Ausnahmen sind die Anschauungsmaterialien (AM), Medienpakete (MP) sowie sämtliche Wandbilder (WB) des Instituts für Medienbildung nicht über den Kurier erhältlich.
- Die Lieferfrist beträgt in der Regel 1 bis 3 Arbeitstage.

[www.phbern.ch/medienkurier](http://www.phbern.ch/medienkurier)

**Bitte Onlineausschreibungen beachten.** Orientieren Sie sich bei Ihrer Anmeldung zu Kursen und Veranstaltungen bitte stets an den aktuell auf den PHBern-Websites ausgeschriebenen Angeboten. Änderungen nach Drucklegung dieses Hefts sind möglich.

**PHBern, Institut für Weiterbildung, Weltstrasse 40, 3006 Bern, Telefon 031 309 27 40**  
[www.phbern.ch/weiterbildung](http://www.phbern.ch/weiterbildung)

## Angebote für Lehrpersonen

<b>Tagung: Rituale in der Schule – ein Reiseführer zum Leben?</b> Rituale geben Halt, schaffen Sicherheit und Vertrauen – können aber auch ausgrenzen und manipulieren.	Sa, 18.1.2014, 8.30–15.00 Uhr, Bern Angebotsnr. 13.611.145.01 <a href="http://www.phbern.ch/13.611.145.01">www.phbern.ch/13.611.145.01</a>
<b>Referat: Sexueller Missbrauch</b> Welche Möglichkeiten der Prävention und Intervention haben wir? Eine Impulsveranstaltung für Verantwortliche aus Schulsozialarbeit und Schule. In Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit.	Mi, 15.1.2014, 16.00–18.30 Uhr, Bern Angebotsnr. 13.444.001.01 <a href="http://www.phbern.ch/13.444.001.01">www.phbern.ch/13.444.001.01</a>
<b>Bewegt und gesund</b> Zwei Kurstage mit vielen Ideen für mehr Bewegung in Unterricht und Pausen. Sie erhalten einen Überblick über Bewegungs- und Essprojekte in der Schweiz.	Sa, 18./25.1.2014, 9.00–12.30 Uhr, Bern. Angebotsnr. 13.183.401
<b>Intensivweiterbildung – Quartalsangebot Q2-Berufskompetenz</b> Das Leitungsteam informiert über die Intensivweiterbildung «Quartalsangebot Q2-Berufskompetenz»: Zeit haben für eine Standortbestimmung, sich nach vorne orientieren, neue Impulse erhalten, sein persönliches Profil schärfen. Das Q2 bietet Ihnen im Rahmen eines Bildungsurlaubes Raum dafür.	Mi, 22.1.2014, 18.00–19.30 Uhr, Bern Angebotsnr. 13.211.002.02 <a href="http://www.phbern.ch/13.211.002.02">www.phbern.ch/13.211.002.02</a>
<b>Architektur in Bern – ein Streifzug vom Bahnhof bis zum Bärengraben</b> Stilepochen und Stilmerkmale an örtlicher Architektur erkennen. Ideen und Umsetzungsmöglichkeiten für die Vermittlung von Baugeschichte im Unterricht gewinnen.	Fr, 14.2.2014, 14.15–16.15 Uhr, Bern Angebotsnr. 14.611.001.01 <a href="http://www.phbern.ch/14.611.001.01">www.phbern.ch/14.611.001.01</a>
<b>LearningApps – interaktive und multimediale Lernbausteine</b> Entdecken Sie die Möglichkeiten multimedialer und interaktiver Lernbausteine. Kleine Lernmodule für Tablets, Smartphones und Computer kostenlos und einfach selbst erstellen.	Mi, 26.2.2014, 13.30–17.00 Uhr, Bern Angebotsnr. 14.631.029.01 <a href="http://www.phbern.ch/14.631.029.01">www.phbern.ch/14.631.029.01</a>
<b>Cloud Computing – Software und Speicherung online</b> Cloud Computing verstehen und den Nutzen des Cloud Computing für die Schule erkennen. Cloud-basierte Anwendungen kennen und nutzen lernen.	Mi, 5.3.2014, 13.30–17.00 Uhr, Bern Angebotsnr. 14.631.031.01 <a href="http://www.phbern.ch/14.631.031.01">www.phbern.ch/14.631.031.01</a>

## Angebote für Schulleitungen

<b>Schulleitungshandeln im Kanton Bern</b> Präsentation, Einbettung und Diskussion der Ergebnisse einer Nationalfonds-Studie. Das Projektteam stellt Ergebnisse des Forschungsprojekts «Schulleitungshandeln, Schulkontext und Schulqualität – eine quantitative Untersuchung der komplexen Beziehungen am Beispiel des deutschsprachigen Teils des Kantons Bern» vor. Die Praxispartner des Projekts nehmen Stellung dazu. Gemeinsam reflektieren und diskutieren die Teilnehmenden die Bedeutung der Ergebnisse für die Praxis. Ein Gastreferent leitet die Tagung ein und schliesst sie ab.	Sa, 8.3.2014, 9.00–12.30 Uhr, Bern Angebotsnr. 14.917.001.01 <a href="http://www.phbern.ch/14.917.001.01">www.phbern.ch/14.917.001.01</a>
<b>Schulleitende erforschen Aspekte ihrer Schulkultur</b> Konzepte von Schulkultur und -klima in Theorie und Praxis kennenlernen. Eigene Fragestellungen entwickeln und mittels einfacher qualitativer Methoden bearbeiten können.	Sa, 15.3.2014, 8.30–17.00 Uhr, Bern Angebotsnr. 14.441.001.01 <a href="http://www.phbern.ch/14.441.001.01">www.phbern.ch/14.441.001.01</a>
<b>Hol-Angebot: Schule unterwegs – Entwicklung mit Mass</b> Mehr denn je sind Schulen herausgefordert, dem permanenten Wandel von gesellschaftlichen, bildungspolitischen und, pädagogischen Bedingungen konstruktiv zu begegnen. Dieses Hol-Angebot unterstützt Schulleitende bei einer zielgerichteten Entwicklung der lokalen Schule. Denn für eine Entwicklungsplanung ist die arbeitsplatzbezogene Weiterbildung die Basis für eine erfolgreiche Umsetzung. Im Zentrum stehen der Bedarf der Schule sowie die Bedürfnisse von Lehrpersonen.	Kontakt Priska Hellmüller, Bereichsleiterin Kader- und Systementwicklung, T 031 309 27 32

**PHBern, Institut für Medienbildung, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern, Telefon 031 309 28 11**  
[www.phbern.ch/medienbildung](http://www.phbern.ch/medienbildung)

### Kurse und Workshops in der Medienwerkstatt

Informationen: 031 309 28 33. Anmeldung über [www.phbern.ch/weiterbildung](http://www.phbern.ch/weiterbildung) oder 031 309 27 40.

#### **Kennen Sie die Medienwerkstatt?**

Wir zeigen Ihnen unsere Arbeitsplätze in den Bereichen Audio, Video, Bildbearbeitung und Fotolabor

Mi, 5.2.2014, 14.30–15.30 Uhr

#### **Fotos mit Onlinewerkzeugen bearbeiten**

Bilder online bearbeiten und optimieren, Fotos auf dem Netz präsentieren und archivieren

Mi, 5.3.2014, 13.30–17 Uhr

Mi, 19.3.2014, 13.30–17 Uhr

Anmeldung unter [www.phbern.ch/weiterbildung](http://www.phbern.ch/weiterbildung)

#### **Stopptrick-Filme herstellen im Unterricht**

Filme aus Einzelbildern mit digitalen Hilfsmitteln erstellen

Mi, 12.3.2014, 13.30–17 Uhr

Mi, 26.3.2014, 13.30–17.00 Uhr

Anmeldung unter [www.phbern.ch/weiterbildung](http://www.phbern.ch/weiterbildung)

#### **Audiobearbeitung mit Freeware Audacity und Online**

Aufzeichnen und editieren von Audiodaten mit Gratissoftware für Mac/PC und Linux

Mi, 19.3.2014, 13.30–17.00 Uhr

Anmeldung unter [www.phbern.ch/weiterbildung](http://www.phbern.ch/weiterbildung)

### Institut für Medienbildung

#### **Schultheaterberatung**

Stückwahl und Arbeitsweise

Die Fachgruppe Schultheater bietet ab

Januar 2014 eine wochenweise Beratung an –  
auf Voranmeldung [katharina.vischer@phbern.ch](mailto:katharina.vischer@phbern.ch)

**Orbit – der Filmclub der PHBern.** Ein Angebot der sozialen und kulturellen Einrichtungen der PHBern  
[www.phbern.ch/orbit](http://www.phbern.ch/orbit). Auch auf Facebook: [www.facebook.com/filmclub.orbit](http://www.facebook.com/filmclub.orbit)

Vorführungen im Auditorium des Instituts für Medienbildung, Helvetiaplatz 2, Bern. Barbetrieb ab 18.30 Uhr.

Eintritt für Studierende, Dozierende und weitere Mitarbeitende der PHBern frei (PHBern-Ausweis mitbringen), Gäste Fr. 5.–.

#### **Filmzyklus zum Thema Grenzen-los**



**La forteresse.** Mittwoch, 22. Januar 2014, 19 Uhr

Schweiz 2008, Französisch, Untertitel D, 104 Min., DVD. Regie, Drehbuch: Fernand Melgar

Nach ihrer nicht selten lebensgefährlichen Reise wännen sich viele Flüchtlinge mit ihrer Ankunft im Land des Roten Kreuzes am Ziel, in Sicherheit. Nur wenige ahnen, dass ihnen die letzte, entscheidende Prüfung noch bevorsteht: das neue Schweizer Asylverfahren. Zum ersten Mal durchdringt in «La forteresse» eine

Kamera uneingeschränkt die Mauern eines Schweizer Empfangszentrums für Asylbewerber. Sie vermittelt einen menschlichen Blick auf einen kargen Übergangsort, wo 200 Männer, Frauen und Kinder zwischen Hoffen und Bangen darauf warten, dass der Staat über ihr Schicksal entscheidet.



**JSA – Joint Security Area.** Mittwoch, 19. Februar 2014, 19 Uhr

Südkorea 2000, Koreanisch, Englisch, Deutsch, Untertitel D, 110 Min., DVD. Regie: Chan-wook Park

Die JSA (Gemeinsame Sicherheitszone) ist ein Landstreifen entlang der Grenze zwischen Nord- und Südkorea; dieser Teil der entmilitarisierten Zone steht unter der Kontrolle der NNSC (Aufsichtsbehörde der neutralen Nationen). Das bekannteste wie berühmteste Bauwerk innerhalb der JSA ist die «Brücke ohne Wiederkehr»,

Schauplatz vieler Gefangenenaustausche sowie einer der unmittelbarsten Reibungspunkte zwischen den beiden Staaten und Systemen. Auf dieser Brücke kommt es eines Tages zu einem Zwischenfall: Ein nordkoreanischer Soldat wird erschossen aufgefunden, der mutmassliche Täter, ein Soldat der Gegenseite, liegt schwer verwundet im Krankenhaus. Sophie Jean, eine Schweizer Soldatin koreanischer Abstammung, soll die Hintergründe dieser Tat ermitteln. Bald entdeckt sie, dass mehr im Spiel ist als fehlgeleiteter Parolengehorsam, und dass die beiden mehr gemeinsam haben, als sie nach aussen hin je zugeben werden.

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

**65 Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht**

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

**65 Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble**

Berufsvorbereitendes Schuljahr (BVS) und Vorlehre

**66 Neues Aufnahmeverfahren BVS und Vorlehre**

Année scolaire de préparation professionnelle (APP) et préapprentissage

**66 Harmonisation de la procédure d'admission à l'APP et au préapprentissage**

Gymnasien und Fachmittelschulen

**67 Informationsveranstaltungen**

Gymnases et écoles de culture générale

**67 Séances d'information**

Gymnases, Ecole de maturité spécialisée, Ecole supérieure de commerce Bienne et Moutier

**68 Admissions 2014**

Berufsmaturitätsschule GIB Bern

**68 Informationsveranstaltung zur Berufsmaturität 1 und 2 und zu den Vorkursen für die BMS 2**

Schlossbergschule Spiez

**68 Lehre als Bekleidungsgestalter/in, Fachrichtung Damenbekleidung**

Kantonale Schulsportmeisterschaften KSM

**69 Programm und Organisatoren 2013**

Bernische Mittelschulmeisterschaften MSM

**70 Programm und Organisatoren 2013**

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

**Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht**

**Themen der Ausgabe vom 26. August 2013**

- Schreiben zum Schuljahresbeginn
- Informationen zur Kontrollprüfung
- FAQ zur DVBS
- Passepartout: PPT-Präsentation für Elternabende
- Passepartout: Einzelmagazine «Mille feuilles» – Bezug
- Schulinterne Weiterbildung ab Januar 2014
- Disziplinarmaßnahmen/Unterrichtsausschluss, Leitfad.
- Leitfaden HSK online
- Gesucht: Mitglieder Fachkommission Fremdsprachen

**Themen der Ausgabe vom 20. September 2013**

- 9. Schuljahr: Broschüre
- Beurteilung Kindergarten, Basisstufe, Cycle élémentaire
- Überarbeitung Rahmenkonzept Berufswahl
- Methodisch-didaktische Weiterbildung Passepartout
- Gesucht: Mitglieder Fachkommission Fremdsprachen

**Themen der Ausgabe vom 25. Oktober 2013**

- Fremdsprachen/Passepartout – Beurteilung im 5. und 6. SJ
- Evaluation Art. 17 VSG: Teilbericht 2013
- Neuauflage CD-ROM Pupil's eBook Plus, New World 1

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

**Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble**

**Sujets de l'édition du 26 août 2013**

- Lettre pour la rentrée scolaire
- Brochure « Informations destinées aux parents »
- Plateforme du PER: accès protégé/MER dispo. en ligne
- GER Gestion évoluée des remplacements
- Nouveaux moyens d'enseignement dès la rentrée 2014
- Enseignement des mathématiques aux cycles 1, 2 et 3
- Calendrier interreligieux 2013-2014
- Mesures disciplin./exclusion de l'enseign., lignes direct.
- Lignes directrices LCO sont en ligne
- Généralisation du PER et anglais au primaire



#### Sujets de l'édition du 20 septembre 2013

- Guide didactique pour Géographie 5<sup>e</sup> Habiter
- Mise en route de la nouvelle organisation de COMEO
- Intégration des MITIC dans l'enseignement

#### Sujets de l'édition du 25 octobre 2013

- Evaluation de l'article 17 LEO : rapport partiel 2013
- Anglais : rapport d'évaluation en 7<sup>e</sup>
- Cycle 3 : enseignement de l'histoire de la 9<sup>e</sup> à la 11<sup>e</sup>
- Langue en folies
- Promotion des métiers de la technique et de l'ingénierie

---

Berufsvorbereitendes Schuljahr (BVS) und Vorlehre

### Neues Aufnahmeverfahren BVS und Vorlehre

Ab 2014 gibt es nur noch einen gemeinsamen Anmeldetermin und ein einheitliches Formular für die Anmeldung in ein Brückenangebot. Klassenlehrpersonen des 9. Schuljahres melden jene Schülerinnen und Schüler, die noch keine Anschlusslösung gefunden haben, für ein BVS, eine Vorlehre oder die Triagestelle an.

**Termin:** DIN-Wochen 16–18 (14. April bis 4. Mai 2014)

**Anmeldeformular:** Bitte verwenden Sie das neue elektronische Anmeldeformular auf [www.erz.be.ch/brueckenangebote](http://www.erz.be.ch/brueckenangebote).

**Weitere Informationen** über die Triagestelle und zum neuen Anmeldeverfahren in die Brückenangebote finden Sie in dieser EDUCATION-Ausgabe auf Seite 44. Besuchen Sie auch unserer Website [www.erz.be.ch/brueckenangebote](http://www.erz.be.ch/brueckenangebote) für nützliche Informationen zu den Brückenangeboten und dem konkreten Anmeldevorgehen.

#### Adressen der Schulen mit Berufsvorbereitendem Schuljahr resp. Vorlehre

- BFF Bern, Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule, 031 635 29 12; [bv@bffbern.ch](mailto:bv@bffbern.ch); [www.bffbern.ch](http://www.bffbern.ch)
- Berufsbildungszentrum Biel BBZ, 032 344 37 52; [info@bbz-biel.ch](mailto:info@bbz-biel.ch), [www.bbz-biel.ch](http://www.bbz-biel.ch)
- Berufsfachschule Emmental BFE, 031 635 32 04/32, [info@bfemmental.ch](mailto:info@bfemmental.ch); [www.bfemmental.ch](http://www.bfemmental.ch)
- Bildungszentrum Interlaken BZI (nur BVS), 033 826 10 40, [bvs@bzi-interlaken.ch](mailto:bvs@bzi-interlaken.ch), [www.bzi-interlaken.ch](http://www.bzi-interlaken.ch)
- Berufsfachschule Langenthal bfsl, 062 916 86 66; [bfsl@bzl.ch](mailto:bfsl@bzl.ch); [www.bfsl.ch](http://www.bfsl.ch)
- Schlossbergschule Spiez, 033 650 71 00, [info@schlossbergschule.ch](mailto:info@schlossbergschule.ch), [www.schlossbergschule.ch](http://www.schlossbergschule.ch)

- Berufsfachschule des Detailhandels bsd Bern (nur Vorlehre), 031 327 61 11, [info@bsd-bern.ch](mailto:info@bsd-bern.ch), [www.bsd-bern.ch](http://www.bsd-bern.ch)
- Gewerblich-Industrielle Berufsschule gibb Bern (nur Vorlehre), 031 335 92 40; [avk@gibb.ch](mailto:avk@gibb.ch), [www.gibb.ch](http://www.gibb.ch)

Auskünfte über das Berufsvorbereitende Schuljahr (BVS) und die Vorlehre erteilen zudem die zuständigen Berufsfachschulen oder das Mittelschul- und Berufsbildungsamt, 031 633 87 21, [mbs.ubs@erz.be.ch](mailto:mbs.ubs@erz.be.ch).

---

Année scolaire de préparation professionnelle (APP) et préapprentissage

### Harmonisation de la procédure d'admission à l'APP et au préap- prentissage

A partir de 2014, il n'y aura plus qu'un seul délai et un seul formulaire d'inscription aux solutions transitoires. L'inscription à une APP, un préapprentissage ou au service d'aiguillage des élèves de 11<sup>e</sup> année (ancienne 9<sup>e</sup> année) qui n'ont pas encore trouvé de solution de raccordement se fera par les maîtres et maîtresses de classe.

**Délai:** semaines 16 à 18 (du 14 avril au 4 mai 2014)

**Formulaire d'inscription:** veuillez utiliser le nouveau formulaire d'inscription électronique mis en ligne sur [www.erz.be.ch/solutions-transitoires](http://www.erz.be.ch/solutions-transitoires).

Vous trouverez des informations supplémentaires sur le service d'aiguillage et sur la nouvelle procédure d'inscription aux solutions transitoires dans le présent numéro d'EDUCATION à partir de la page 44.

Nous vous invitons également à consulter notre site Internet [www.erz.be.ch/solutions-transitoires](http://www.erz.be.ch/solutions-transitoires), riche en informations.

Pour tout renseignement complémentaire sur l'APP et sur le préapprentissage, vous pouvez aussi vous adresser aux écoles professionnelles compétentes ou à l'Office de l'enseignement secondaire du 2<sup>e</sup> degré et de la formation professionnelle, tél. 032 486 07 90, [osp@erz.be.ch](mailto:osp@erz.be.ch).

#### Adresses des écoles proposant l'année scolaire de préparation professionnelle et le préapprentissage

- Centre de Formation Professionnelle – CFP Biel-Bienne, tél. 032 344 37 52, [info@cfp-bienne.ch](mailto:info@cfp-bienne.ch), [www.cfp-bienne.ch](http://www.cfp-bienne.ch)
- Centre de formation professionnelle Berne francophone – ceff Saint-Imier, tél. 032 942 43 43, [info@ceff.ch](mailto:info@ceff.ch), [www.ceff.ch](http://www.ceff.ch)

Gymnasien, Fachmittelschulen / Gymnases et écoles de culture générale

## Informationsveranstaltungen / Séances d'information

### Gymnasien/Gymnases

Datum/Date	Schule/Ecole	Zeit/ Horaires	Übertritt in .../ Passage en ...	Art/Type
Do, 9.1.2014	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	5. bis 8. Klasse, Quarta – Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Fr, 10.1.2014	Gymnasium und Wirtschaftsmittelschule Thun-Schadau	18–22 Uhr	Tertia WMS	Information über Schwerpunktfächer, zweisprachige Maturität und WMS für zukünftige Schülerinnen und Schüler
Mo, 13.1.2014	Campus Muristalden	20 Uhr	7. Klasse bis Prima 9./10. Schuljahr Mittelschulvorbereitung	Informationsabend über alle Bildungsgänge für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Di, 14.1.2014	Gymnasium der NMS	18.30 Uhr	Quarta – Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Di, 14.1.2014	Gymnasium Hofwil	17 Uhr	Internat	Information, Führung und gemeinsames Nachtessen
Sa, 18.1.2014	Gymnasium Seefeld	10–12 Uhr	Quarta – Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Mo, 20.1.2014	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr		Informationsveranstaltung über alle Bildungsgänge
Mo, 27.1.2014	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	5. bis 8. Klasse, Quarta – Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Di, 11.2.2014	Campus Muristalden	20 Uhr	7. Klasse bis Prima 9./10. Schuljahr Mittelschulvorbereitung	Informationsabend über alle Bildungsgänge für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Mo, 17.2.2014	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr		Informationsveranstaltung über alle Bildungsgänge
Do, 27.2.2014	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	5. bis 8. Klasse, Quarta – Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Sa, 1.3.2014	Campus Muristalden	9 Uhr	7. Klasse bis Prima 9./10. Schuljahr Mittelschulvorbereitung	Informationsmorgen über alle Bildungsgänge für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Mi, 5.3.2014	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr		Informationsveranstaltung über alle Bildungsgänge
Do, 20.3.2014	Gymnasium der NMS	18 Uhr	Quarta – Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Mo, 24.3.2014	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr		Informationsveranstaltung über alle Bildungsgänge
Mo, 24.3.2014	Campus Muristalden	20 Uhr	7. Klasse bis Prima 9./10. Schuljahr Mittelschulvorbereitung	Informationsabend über alle Bildungsgänge für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Di, 22.4.2014	Gymnasium Hofwil	19.30 Uhr	Talentförderung Quarta	Informationen zum Orientierungskurs Gestaltung & Kunst
Mo, 28.4.2014	Feusi Bildungszentrum	18.30 Uhr		Informationsveranstaltung über alle Bildungsgänge
Mo, 28.4.2014	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	5. bis 8. Klasse, Quarta – Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Mo, 12.5.2014	Campus Muristalden	20 Uhr	7. Klasse bis Prima 9./10. Schuljahr Mittelschulvorbereitung	Informationsabend über alle Bildungsgänge für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Mi, 21.5.2014	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr		Informationsveranstaltung über alle Bildungsgänge

### Fachmittelschulen (FMS) / Ecoles de culture générale (ECG)

Datum/Date	Schule/Ecole	Zeit/ Horaires	Übertritt in .../ Passage en ...	Art/Type
Di, 14.1.2014	Fachmittelschule der NMS	18.30 Uhr	FMS1 + FMS1 – 3 Tertiavorbereitungsklasse (TVK)	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Do, 20.3.2014	Fachmittelschule der NMS	18.30 Uhr	FMS1 + FMS1 – 3 Tertiavorbereitungsklasse (TVK)	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler

Hinweis: Die Kontaktadressen der Gymnasien und Fachmittelschulen finden Sie unter [www.erz.be.ch/mittelschulen](http://www.erz.be.ch/mittelschulen)  
> Wichtige Links und Downloads > Kontaktadressen Mittelschulen

Remarque : Vous trouverez les adresses des gymnases et des écoles de culture générale sur [www.erz.be.ch/ecoles-moyennes](http://www.erz.be.ch/ecoles-moyennes)  
> Pour en savoir plus > Adresses de contact des écoles moyennes

Gymnases, Ecole de maturité spécialisée,  
Ecole supérieure de commerce Bienne et Moutier

## Admissions 2014

Gymnases (maturité monolingue et maturité bilingue),  
Ecole de maturité spécialisée (certificat de culture générale et maturité spécialisée) et Ecole supérieure de commerce, Bienne et Moutier

### Gymnases

Les études gymnasiales durent trois ans en dehors de la scolarité obligatoire. La possibilité d'effectuer une maturité gymnasiale bilingue est offerte à celles et ceux qui le souhaitent.

Délai d'inscription Lundi 3 février 2014

à l'adresse suivante: Gymnase français de Bienne,  
rue du Débarcadère 8, 2503 Bienne

### Ecole supérieure de commerce

Préparation au CFC et à la maturité professionnelle

Délai d'inscription Samedi 15 février 2014

à l'adresse suivante: Ecole supérieure de commerce,  
rue des Alpes 50, 2502 Bienne

### Ecole de maturité spécialisée

Préparation aux formations de la santé et du travail social

Délai d'inscription Vendredi 14 février 2014

à l'adresse suivante: Ecole de maturité spécialisée,  
pré Jean-Meunier 1, 2740 Moutier

### Formalités d'inscription et renseignements

#### Formalités

Les écoles secondaires distribuent les formules officielles et se chargent ensuite de les rassembler et de les faire parvenir, selon la filière visée, au Gymnase français de Bienne, à l'Ecole de maturité spécialisée de Moutier, respectivement à l'Ecole supérieure de commerce de Bienne.

#### Renseignements

- Gymnase de la rue des Alpes et Ecole supérieure de commerce, rue des Alpes 50, 2502 Bienne, 032 328 32 00
- Gymnase français de Bienne et Ecole de maturité spécialisée. Bienne: rue du Débarcadère 8, 2503 Bienne, 032 327 06 06 / Moutier: pré Jean-Meunier 1, 2740 Moutier, 032 494 52 80

Les recteurs: Pierre Buchmüller et Aldo Dalla Piazza

---

Berufsmaturitätsschule GIB Bern

## Informationsveranstaltung zur Berufsmaturität 1 und 2 und zu den Vorkursen für die BMS 2

Die GIB Bern orientieren über Voraussetzungen, Aufnahmeverfahren, Ausbildungsinhalte und Anschlussmöglichkeiten und beantworten Fragen. Vorgestellt werden folgende vier Berufsmaturitätsrichtungen: technische, gewerbliche, gestalterische sowie gesundheitliche und soziale BMS.

Dienstag, 21. Januar 2014, 18.30 Uhr in der Aula Schulhaus Campus der gibb, Lorrainestrasse 5, 3013 Bern; Bus Nr. 20, Haltestelle «Gewerbeschule». Eine Anmeldung für die Veranstaltung ist nicht nötig. Es stehen keine Parkplätze zur Verfügung.

Ausführliche Informationen und Anmelde-möglichkeiten unter [www.gibb.ch](http://www.gibb.ch) > Berufsmaturität.

Vorschau: Dieselbe Veranstaltung findet am gleichen Ort auch am Montag, 12. Mai 2014 statt.

Für Auskünfte steht Ihnen die Abteilungsleitung gerne zur Verfügung, 031 335 94 94, [bms@gibb.ch](mailto:bms@gibb.ch).

---

Schlossbergschule Spiez

## Lehre als Bekleidungsgestalter/in, Fachrichtung Damenbekleidung

Als einzige kantonale Ausbildungsstätte bieten wir motivierten jungen Frauen und Männern eine 3-jährige berufliche Grundbildung mit EFZ zur Bekleidungsgestalterin/Bekleidungsgestalter Fachrichtung Damenbekleidung an. Detaillierte Infos zu Aufnahmebedingungen und -verfahren erhalten Sie auf der Website oder beim Sekretariat. Der moderne Ausbildungsgang umfasst die praktische Ausbildung mit Kundenarbeit im Atelier, Berufsschulunterricht und Zusatzfächer sowie die überbetrieblichen Kurse. Betriebspraktika in privaten Couture Ateliers und in Modefachgeschäften, Modeschauen, berufsbezogene Ausflüge und vieles mehr ergänzen die attraktive Ausbildung

**Aufnahmeverfahren** Obligatorischer Eignungstest/Aufnahmeprüfung/Aufnahmegespräch. Eignungstests werden zwischen November und Januar durchgeführt. Die theoretische und praktische Prüfung findet am 24. Januar 2014 statt. Ein dritter Teil beinhaltet ein Aufnahmegespräch nach bestandener theoretischer und praktischer Prüfung.

Anmeldetalons für die Eignungstests können auf dem Sekretariat der Schlossbergschule, Schlüsselmattenweg 23, 3700 Spiez, 033 650 71 00, oder über [www.schlossbergschule.ch](http://www.schlossbergschule.ch) bezogen werden.

---

Kantonale Schulsportmeisterschaften KSM

## Programm und Organisatoren 2013

Sportart/Organisator (O)	Datum	Ort	Telefon/Mail	Kosten
Handball 8.–9.Kl.* O: Pascal Beer	Mi, 29.1.2014	Wimmis Herrenmattstrasse 19, 3752 Wimmis	033 657 00 54 pascal.beer@bluewin.ch	30.–
* Ein Knaben-Anfänger-Turnier findet am 11.12.2013 in Langenthal statt, der Sieger qualifiziert sich für die Teilnahme in Wimmis.				
Minivolleyball 5./6. O: Nicolas Frost	Mi, 26.2.2014	Bern Hopfenweg 37, 3007 Bern	031 536 60 30 nicolas.frost@base4kids.ch	15.–
Minivolleyball 7. O: Christine Freudiger	Mi, 5.3.2014	Aarwangen Alpenstrasse 9, 4573 Lohn-Ammannsegg	032 621 48 68 chfreudiger@hotmail.com	20.–
Volleyball 8./9. O: Urs Schönthal	Mi, 12.3.2014	Langenthal Hausmattstrasse 50, 4900 Langenthal	062 922 90 36 uschoenthal@sunrise.ch	30.–
Unihockey 8./9. O: Johannes Moser	Mi, 12.3.2014	Sumiswald Kirchmatte 14, 3415 Hasle b. Burgdorf	034 424 14 04 johannes.moser@gmx.ch	30.–
Dance Award O: POM Bern Martin Friedli	Sa, 15.3.2014	Bern Papiermühlestr. 17v, 3000 Bern 22	031 634 90 38 martin.friedli@pom.be.ch	10.– pro Teilnehmer
Basketball Mädchen O: Véronique Buffat	Mi, 19.3.2014	Bern Langenthalstrasse 5, 3367 Thörigen	079 207 14 90 vbuffat@bluewin.ch	30.–
Basketball Knaben O: Ueli Gyger	Mi, 19.3.2014	Hindelbank Bünacker 11, 3309 Zauggenried	031 769 19 09 ueli.gyger@bluewin.ch	30.–
Geräteturnen O: Fritz Marti	Mi, 19.3.2014	Kallnach Aarmatt 10, 3273 Kappelen	032 392 32 89 fritz.marti@gmx.ch	30.–
Grand Prix Bern O: Martin Gilomen	Sa, 10.5.2014	Bern Neumattweg 25, 3038 Kirchlindach	031 829 21 27 martin.gilomen@bvss.ch	13.– Bären 17.– Altstadt 21.– GP
Beachvolleyball O: Karin Schäfer	Mi, 14.5.2014	Bern (Beachcenter) Dorfstrasse 26, 3115 Gerzensee	079 794 73 66 karin.schaefer@bluewin.ch	30.–
Orientierungslauf O: Ursula Spycher	Fr, 16.5.2014	Köniz Eichholzweg 4, 4524 Günsberg	032 637 32 75 079 390 70 25 ursula.spycher@scool.ch	15.–
Leichtathletik O: Hans-David Steiger	Mi, 10.9.2014	Lyss Rosengasse 16, 3250 Lyss	032 384 46 36 hans.steiger@besonet.ch	30.–

Wir verzichten dieses Jahr auf den Druck und das Versenden der KSM-Programm-2014-Plakate per Post, sondern schreiben die Schulen und Schulsportverantwortlichen direkt per Mail an.

Unterlagen (Anmeldeformulare) und alle Infos zu den einzelnen Anlässen (Detailausschreibungen) sind nach Aufschaltung im Internet unter [www.bvss.ch/ksm](http://www.bvss.ch/ksm) abzurufen oder direkt beim entsprechenden Organisator anzufordern. Dies ist ab Mitte Dezember 2013 für die ersten Anlässe bereits möglich.

Vor einer Anmeldung müssen unbedingt die Allgemeinen Weisungen auf der Website unter [www.bvss.ch/ksm](http://www.bvss.ch/ksm) beachtet werden. Anmeldungen werden nur von Lehrpersonen oder Schulsportverantwortlichen entgegengenommen! Anmeldefrist ist in der Regel vier Wochen vor dem Anlass. Massgebend für eine Teilnahme ist jedoch die jeweilige Wettkampfbestimmung. Zudem gilt die Anmeldereihenfolge. Für den GP Bern gelten besondere Bestimmungen: 12er-Teammeldung.

Kontaktperson bei Fragen und für allgemeine Informationen:  
Karin Schäfer, Dorfstrasse 26, 3115 Gerzensee, 079 794 73 66,  
[karin.schaefer@bluewin.ch](mailto:karin.schaefer@bluewin.ch), [www.bvss.ch/ksm](http://www.bvss.ch/ksm)



Bernische Mittelschulmeisterschaften MSM

## Programm und Organisatoren 2013

Sportart/Organisator (O)	Datum	Ort	Telefon/Mail	Kosten
6. GiantXTour Ski X+SB X O: Olivier Genzoni	Fr, 7.2.2014	Lenk Neuenburgstrasse 86, 2505 Biel-Bienne	079 416 83 53 olivier.genzoni@bvss.ch	10.–
15. Eishockey O: Hans David Steiger	So, 23.2.2014	Lyss Rosengasse 38, 3250 Lyss	032 384 46 36 079 458 56 21 hans.steiger@besonet.ch	70.–
23. Unihockey O: Christoph Poser	Sa, 1.3.2014	Bern-Neufeld Blumenweg 15, 3427 Utzenstorf	079 502 34 65 christoph.poser@gymneufeld.ch	60.–
19. Dance Award O: POM-BSM-Sport, Martin Friedli	Sa, 15.3.2014	Bern (Freigymer) Papiermühlestr. 17v, 3000 Bern 22, Postfach	031 634 90 38 martin.friedli@pom.be.ch www.school-dance-award.ch	80.–
33. Grand Prix von Bern O: Martin Gilomen	Sa, 10.5.2014	Bern Neumattweg 25, 3038 Kirchlindach	031 829 21 27 martin.gilomen@bvss.ch www.gpbbern.ch	17.– AGP 21.– GP
11. Staffel O: Roger Kropf	Di, 3.6.2014	Interlaken Zulgstrasse 101, 3613 Steffisburg	033 535 30 63 roger.kropf@gyminterlaken.ch	20.–
19. Beachvolleyball O: Sonja Kirchhofer	Sa, 6.9.2014	Bern (Beachcenter) Salachweg 14, 3273 Kappelen	032 385 23 59 079 315 71 64 sonja.kirchhofer@gymalp.ch	30.–
32. Volleyball O: Peter Matter	So, 9.11.2014	Langenthal Wiesenstrasse 7, 4900 Langenthal	062 922 22 36 076 441 99 63 peter.matter@bluewin.ch	60.–
14. Futsal O: Martin Keller	So, 23.11.2014	Thun Wiesenweg 39, 3652 Hilterfingen	033 243 38 34 m.keller@thunschadau.ch	60.–
34. Basketball O: Stefan Wyss	So, 30.11.2014	Köniz-Lerbermatt Sonnmattweg 2, 3110 Münsingen	031 904 10 65 stefan.wyss@koeniz-lerbermatt.ch	60.–
14. Badminton O: Lorenz Geissbühler	So, 30.11.2014	Köniz-Lerbermatt Hardeggerstr. 18, 3008 Bern	078 635 77 68 nosplash77@yahoo.com	30.–

Alle Schulen erhalten im Dezember ein Plakat mit dem Jahresprogramm. Alle Ausschreibungen, Anmeldetalons, Reglemente, Informationen und Ranglisten usw., werden nur noch auf der MSM-Website als Downloads und Onlineformulare verfügbar sein: [www.bvss.ch/msm](http://www.bvss.ch/msm)

Weitere Informationen beim Verantwortlichen der MSM:

Martin Gilomen, Neumattweg 25, 3038 Kirchlindach, 031 829 21 27, [martin.gilomen@bvss.ch](mailto:martin.gilomen@bvss.ch)

---

